

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1949**

231 (26.11.1949)



# KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Erscheint täglich, außer Donnerstag und Sonntag. — Redaktion, Verlagsabteilung, Vertrieb und Druck: Karlsruhe, Waldstr. 38, Tel. 82122. (Dringend Pressen) — Anzeigenannahme: Karlsruhe, Kaiserstr. 49, Tel. 9507. Druck: Pöschel, Pöschelstr. 49, Esslingen, Leopoldstr. 3, Tel. 35. — Kein Ersatzanspruch bei Störung durch höhere Gewalt.

Süddeutsche Allgemeine

Bezugspreis monatlich DM 2,40, einschließlich Trägergebühr, Postzustellung DM 2,20 zuzüglich Zustellgebühr. — Anzeigenpreis: Die sechspaltige 66 mm breite Millimeterzeile Millimeter-Grundpreis DM — 80, im übrigen siehe zur Zeit gültige Preisliste Nr. 4. — Postcheckkonto: Postcheckamt Karlsruhe Nr. 30 97.

3. Jahrgang / Nummer 231

Karlsruhe, Samstag, 26. November 1949

Einzelpreis 15 Pfennig



**Sitzstreik vor der Sowjetmission**  
Angehörige japanischer Kriegsgefangener versammelten vor dem Tor der sowjetischen Militärmission in Tokio einen Sitzstreik, um auf diese Weise für die schnelle Freilassung der japanischen Kriegsgefangenen in Sowjetrußland zu demonstrieren. (dpa-Bild)

## Furcht vor deutscher Konkurrenz

LONDON, 25. 11. (UP). Der „Daily Telegraph“ zitiert am Freitag eine Äußerung aus Kreisen des britischen Schiffbaus, die Besorgnis wegen der Erleichterungen für die deutsche Werftindustrie verrät. Das Dreimächteabkommen mit Dr. Adenauer, heißt es darin, komme gerade zu einer Zeit, da Schiffbauaufträge immer seltener vergeben werden. Zu diesem gefährlichen Zeitpunkt treibe plötzlich Deutschland, nur kurze Zeit nach Japan, auf den Markt. Dies stelle eine Herausforderung des britischen Schiffbaus dar, die nicht ignoriert werden dürfe.

## Manstein-Prozess im Endstadium

HAMBURG, 25. 11. (dpa). Der britische Hauptankläger Sir Arthur Comyn Carr eröffnete die Freitagverhandlung des Hamburger Manstein-Prozesses mit dem Schlußplädoyer der Anklage. Er dankte dem Gericht für den fairen Prozeßverlauf. Am Vortage hatte die Verteidigung ihr Plädoyer abgeschlossen, in dessen Verlauf sie für von Manstein einen „ehrenhaften Freispruch“ forderte.

## Tito will Frieden mit der Kirche

BELGRAD, 25. 11. (UP). Der jugoslawische Staatschef Marschall Tito drückte am Donnerstag die Hoffnung aus, daß alle Differenzen zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem jugoslawischen Staat gemeinsam bereinigt werden würden.

## Umstrittene „deutsche Aufrüstung“

Gegenseitige Beschuldigungen der Sowjetunion und der USA

WASHINGTON, 25. 11. (dpa). Der amerikanische Repräsentantenhausabgeordnete Price hat die Sowjetunion beschuldigt, sie baue in ihrer Besatzungszone im Widerspruch zum Potsdamer Abkommen ein sowjetisch kontrolliertes deutsches Heer auf. Price, der dem Verteidigungsausschuß des Repräsentantenhauses angehört und kürzlich von einer Europareise zurückkehrte, erklärte in Washington, wenn diese von den Sowjets aufgezogene Armee die Stärke von 100 000 Mann erreicht habe — wahrscheinlich im Laufe des kommenden Jahres — werde die Sowjetunion den Abzug aller Besatzungstruppen aus Deutschland vorschlagen. Einen derartigen diplomatischen Schachzug würden die Alliierten in Westdeutschland nicht parieren können. Price behauptete, das in der Sowjet-

zone aufgebildete Heer, das man schamhaft „Polizeitruppe“ nenne, sei jetzt 50 000 Mann stark. Es setze sich ausschließlich aus Deutschen zusammen, die kaserniert und militärisch ausgebildet würden. Dem hätten die Westmächte in ihren Besatzungszonen nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen. Bei einem Abzug der Besatzungstruppen würde ganz Deutschland diesen sowjetischen „Polizeistreitkräften“ in die Hände fallen.

Der Sender Moskau beschuldigte dagegen die Westmächte, sie seien im Begriff, die Streitkräfte, den Geheimdienst und die Staatspolizei des Nazireiches wieder aufzubauen. Militärisch organisierte Polizeieinheiten würden mit leichten Waffen und teilweise auch mit Artillerie, Kampfwagen und gepanzerten Mannschaftstransportwagen ausgerüstet. Die Gesamtstärke der Polizei und dieser „militärischen Formationen“ betrage 470 000 Mann. Sie setzten sich hauptsächlich aus Angehörigen des früheren Nazibeheeres zusammen und würden von einem SS-General und einem HJ-Führer befehligt.

## SED dementiert Wehrpflicht

BERLIN, 25. 11. (dpa). Maßgebende Kreise der SED erklärten, man wisse nichts von Plänen über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Errichtung einer „demokratischen Volksarmee“ in der Sowjetzone. Die Unsinnigkeit derartigen Meldungen ergebe sich schon aus der Tatsache, daß die Politik der „deutschen Republik“ an das Potsdamer Abkommen gebunden sei. In der Regierungserklärung sei gesagt worden, daß in allen für die deutsche Einheit wichtigen Fragen nicht nur mit der Sowjetunion, sondern mit sämtlichen Alliierten verhandelt werden solle. Dies kennzeichne die Meldungen über angebliche Remilitarisierungsmaßnahmen in der Sowjetzone als Lügen.

## Ernsteste Lage im Bundestag

Schumacher beleidigt Adenauer — Oppositionsführer für 20 Tage ausgeschlossen

BONN, 25. 11. (SAZ-Ber.). Die Generaldebatte über das deutsch-alliierte Abkommen wurde am Donnerstagabend um 20.30 Uhr durch die SPD eröffnet, die zuvor einen Antrag eingebracht hatte, wonach der Bundestag seine Mißbilligung darüber aussprechen soll, daß das mit der Hohen Kommission abgeschlossene Abkommen ohne bundesgesetzliche Ermächtigung laut den Artikeln 24 und 59 des Grundgesetzes unterzeichnet wurde. Der Bundestag erwarte, daß die Bundesregierung diese Zustimmung einhole. Der sozialdemokratische Sprecher Dr. Arndt erklärte, es handle sich bei den Abmachungen um nichts anderes als um ein neues Glied in der Kette der Versuche der permanenten Ausschaltung des Parlaments und der Bemühungen, Verfassungskämpfe durch autoritären Handstreich zu gewinnen.

Nachdem die kleinen Parteien ihre Stellungnahme zum Abkommen dargelegt hatten, kam es um 3 Uhr morgens im Verlaufe eines Wortwechsels zwischen dem Bundeskanzler und Dr. Schumacher zu dem

### bisher ernstesten Zwischenfall

Im Bundestag, der einen wahren Tumult auslöste. Auf Erklärungen des SPD-Abgeordneten Ollenauer eingehend, sagte Dr. Adenauer zur Opposition gewandt: „Ich stelle fest, daß die sozialdemokratische Fraktion bereit ist, eher — bevor sie der Ruhrbehörde beitrifft — die ganze Demontage bis zum Ende gehen zu lassen.“ Hierauf wurde von der SPD-Fraktion der Zwischenruf laut: „Sprechen Sie als deutscher Kanzler?“ Dr. Schumacher rief: „Der Bundeskanzler der Alliierten.“

Nach dieser Äußerung Dr. Schumachers kam es zu stürmischen Auseinandersetzungen

zwischen der Rechten und Linken. Die Abgeordneten der Regierungsparteien sprangen von ihren Sitzen auf und nahmen eine drohende Haltung ein. SPD-Abgeordnete umringten Dr. Schumacher, während der Bundeskanzler auf den Bundestagspräsidenten einredete, der vergeblich versuchte, sich Gehör zu verschaffen. Nach minutenlangem Tumult erteilte Bundestagspräsident Dr. Köhler dem Oppositionsführer einen Ordnungsruf. Während sich jedoch neuer Lärm erhob, brachte die FDP den Antrag ein, wegen der Schwere der Beleidigung des Bundeskanzlers den Ältestenrat einzuberufen. Trotz starken Protestes der SPD wurde diesem Antrag stattgegeben. In der zweieinhalbstündigen Sitzung des Ältestenrates sprachen sich die Vertreter der Regierungsparteien dafür aus, daß die Beleidigung durch Dr. Schumacher geahndet werden müsse. Man kam überein, daß Dr. Schumacher seine Erklärung in aller Form zurücknehmen und sich beim Bundeskanzler entschuldigen solle. Dr. Adenauer, der diesen Vorschlag unterstützte, stand dabei auf dem Standpunkt, daß diese Beleidigung bereinigt werden müsse, wenn der deutsche Bundeskanzler verhandlungsfähig bleiben solle, vor allem dem Ausland gegenüber. Die Anregung des Ältestenrates wurde von Dr. Schumacher abgelehnt. Kurz nach 6 Uhr trat der Bundestag erneut zusammen und Präsident Dr. Köhler gab bekannt, daß der Oppositionsführer wegen groblicher Verletzung der Geschäftsordnung für

### 20 Sitzungstage vom Plenum ausgeschlossen

werde. Dieser Beschluß wurde damit begründet, daß der Bundeskanzler eine Staatsperson sei, die geschützt werden müsse. Bei der Abstimmung über den FDP-Antrag und

der Verkündung des Beschlusses war die sozialdemokratische Fraktion nicht anwesend.

### Adenauer nimmt Stellung zur SPD

BONN, 25. 11. (SAZ-Ber.). Der Bundeskanzler nahm die Vorgänge im Bundestag zum Anlaß für einige Ausführungen vor der Presse. Er bedauerte, daß unter dem Eindruck dieser stürmischen Ereignisse die Bedeutung des erzielten Abkommens vergessen werden könne. Dr. Adenauer betonte nochmals, daß die Bundesregierung in den Ver-

## Sie lesen heute:

30 000 Heimkehrer sind noch ohne Arbeit

Prozesse der Woche

Karlsruher Theaterfragen im Mittelpunkt des Interesses

Unser Briefkasten

handlungen mit den Alliierten freie Entscheidung habe.

Die größte Bedeutung kommt dem Artikel 9 des Abkommens, die Erklärung über den Kriegszustand, zu. Der Kanzler bestätigte damit die Ansicht politischer Beobachter in Bonn, daß nach diesem Artikel ein de facto als Beendigung des Kriegszustandes erreicht worden sei. Dr. Adenauer wies darauf hin, daß nach den getroffenen Vereinbarungen mehr Werke freigegeben worden seien, als die SPD vor einiger Zeit in einem Schreiben an die Labour Party gefordert hatte. Besondere Bedeutung mißt man in Bonn der Erklärung des Bundeskanzlers bei, daß man bei der Frage, ob das Abkommen vom Bundestag hätte ratifiziert werden müssen, entscheidend berücksichtigt habe, daß die Bundesregierung aber unter Zeitdruck der Demontage gestanden habe. Bis zum Ablauf der Gesetzesmaschinerie wären sicher zwei Monate verstrichen und der Demontagestopp hätte erst dann erfolgen können. Bereits in den letzten Tagen der deutsch-alliierten Verhandlungen aber hat sich gezeigt, daß untergeordnete Stellen der Alliierten in der britischen Zone die Gelegenheit benutzt und die Demontage teilweise verstärkt hätten.

### Ostzonen-Betriebe werden gereinigt

BERLIN, 25. 11. (UP). Die Ostzonen-Regierung ordnete eine Untersuchung aller Industriewerke der Sowjetzone an, um „monopolkapitalistische Einflüsse“ auszumeren. Wie aus einer Presse-Verlautbarung hervorgeht, wurde die Untersuchung vom Ministerrat verfügt und Industrieminister Fritz Seibmann mit ihrer Durchführung beauftragt. Die Aktion wird als Vorspiel zu einer umfassenden „Reinigung“ der Industrie und des politischen Lebens von Antikommunisten angesehen. Die Direktoren der verstaatlichten Fabriken und alle ihre Arbeiter wurden angewiesen, schriftliche Berichte über noch bestehende „monopolkapitalistische Einflüsse“ an das Industrieministerium zu senden. In der Anweisung wird den Personen, die solche Einflüsse nicht melden sollten, die Entlassung angedroht.

## Demontage-Arbeiten eingestellt

Abbauarbeiter vor verschlossenen Toren — Fahnen wehen über den Werken

DORTMUND, 25. 11. (dpa). Am Freitagmorgen erschienen die etwa 300 Arbeiter der Demontageunternehmer Hesper und Müller zur gewohnten Zeit vor den Dortmunder Paraffinwerken, doch blieben ihnen die Tore verschlossen. Ein britischer Beamter teilte ihnen mit, daß sie das Werk nicht mehr betreten dürften. Es wurde ihnen nur gestattet, ihr Arbeitszeug von den bisherigen Demontageplätzen zu holen. Gegen acht Uhr betraten sie durch das Spalter der Paraffin-Arbeiter, die sich diszipliniert und zurückhaltend verhielten, das Werkgelände. Etwa zur gleichen Zeit hielte die Paraffin-Belegschaft am Werkseingang die Bundes-, die Landes- und die Stadtfahne. Bereits in den frühen Morgenstunden hatte die Nachtschicht an der Eingangspforte grüne Girlanden angebracht.

Bei der Ruhrchemie gab der britische Stadtkommandant von Oberhausen, Oberst Moir, gegen sieben Uhr den Demontagestopp bekannt. Am Tor und auf dem höchsten Schornstein des Werkes, auf dem seinerzeit bei Demontagebeginn eine schwarze Flagge gehißt wurde, wehten am Freitagmorgen Schwarz-Rot-Goldene Fahnen.

Bei der Thyssen-Hütte in Duisburg-Hamborn ist am Freitagmorgen die Demontage auf Weisung des örtlichen Demontageoffiziers ebenfalls eingestellt worden. Die Demontagearbeiter, die zur Arbeit erschienen waren, wurden wieder nach Hause geschickt.

Bei der Ruhröl G.m.b.H. in Bottrop wurden die Demontagearbeiten auf britische Anordnung schon vor dem Werk wieder nach Hause geschickt. Der britische Stadtkommandant teilte auch hier der Werksleitung die Einstellung der Demontage persönlich mit. Ähnlich wie bei der Fischer-Tropsch-Anlage der Ruhrchemie ist in Oberhausen-Holten noch unklar, ob das Werk wieder produzieren darf und wie die nötigen Mittel zum Wiederaufbau beschafft werden sollen.

### Kein Demontagestopp für elf Betriebe

BONN, 25. 11. (dpa). Nachdem durch das deutsch-alliierte Abkommen 19 Werke auf der Demontageliste gestrichen worden sind, bleiben im Bundesgebiet noch elf Werke die ganz abgebaut oder aus denen ganze Werkteile entfernt werden sollen.

## Welt-Rundschau

ALEXANDER CITY (UP). In Alabama kamen durch einen Tornado 11 Personen ums Leben. — PANAMA CITY (UP). Arnolfo Arias wurde von der Nationalversammlung von Panama als Staatspräsident bestätigt, dagegen erkannte der Oberste Gerichtshof von Panama nach wie vor nur Daniel Chanas jun., der von der Nationalpolizei zum Rücktritt gezwungen wurde, als Präsident an. — MEXIKO STADT (UP). An der Küste des Golfes von Mexiko wurden neue große Öelfelder entdeckt. — ANTWERPEN. Der ehemalige deutsche Leiter des Konzentrationslagers Breendonck bei Antwerpen, Philipp Schmitt, wurde wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit durch ein belgisches Gericht zum Tode durch Erschießen verurteilt. — ROM (UP). Gegenwärtig sind Versuche für die Errichtung eines Radarnetzes längs der italienischen Küste und in der oberitalienischen Ebene im Gange. — JERUSALEM. Das Feuer in der Grabeskirche zu Jerusalem, das am Mittwochabend ausbrach, soll trotz gegenteiliger Meldungen aus jordanischer Quelle noch immer nicht gelöscht sein. (Alle hier nicht gekennzeichneten Nachrichten „dpa“)



# KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

## Akademisches Proletariat?

H.W. Seit 1945 haben wir an den deutschen Hochschulen den Numerus clausus. Zu deutsch soll das heißen: man hat die Zulassung zum Studium eingeschränkt. Mit dem Ergebnis, daß man 1938 in Deutschland insgesamt 2600 Philologie-Studierende zählte, heute aber 29.850. Bei den Medizinern ist es noch schlimmer. In den Westzonen ist der Arztberuf mit 15.000 Doktors ganz erheblich überfüllt. Wir werden aber 1952 schlecht und recht 72.000 Aerzte haben. Jeder dritte schaut in den Mond! So hat sich bisher unter dem Protektorat der Magnifizenzen und der Länderkultusminister der „Numerus clausus“ ausgesprochen!

Jenseits alles soziologischen Geredes muß einmal mit aller Deutlichkeit festgestellt werden: dies ist ein erstklassiges akademisches Flakol! Man unterhält doch auf unseren Universitäten eine ganz erkleckliche Anzahl ordentlicher Lehrstühle der Volkswirtschaft. Es ist unerfindlich, warum die illustren Nationalökonomiker aller Welt ihre wirtschaftspolitischen Theorien anbieten, aber nicht imstande sind, Ordnung in das eigene Haus zu bringen!

Stand man nicht 1920 vor der gleichen Situation? Auch damals waren die Höräle überfüllt. Wer nicht wollte, was er werden sollte, bezug zunächst die alma mater. Das war die eine Schicht! Die jungen Leute mit dem Geniekomplex — das war die andere! Ökonomisch endete die akademische Karriere dieser Generation bei langjähriger Arbeitslosigkeit. Die Studentenschaft geriet schließlich auf radikale Bahnen. Hat man vergessen, daß Hitler auf den deutschen Hochschulen seine ersten Triumphe feierte? Daß er mit der Radikalisierung der Jugend völlig außerparlamentarisch begonnen hat?

Die Lage der Studenten ist heute um vieles jammervoller als 1920. Dabei braucht unser Land Praktiker! Mit 18 Jahren ist der Geniekomplex vielleicht unvermeidlich. Aber die Eltern sollten vernünftiger sein! Sie sollten sich bedenken für akademische Söhne mit durchgeschauerten Hosens. Es war 1946 im Schwunze, hinter jeder akademischen Meinungsäußerung eine Attacke der Reaktion zu wittern. Es wäre klüger gewesen, eine Entwicklung zu verhindern, die unweigerlich zu einer Proletarisierung des Akademikertums führen muß. Wir sind nicht so phantastisch, aus dieser ökonomischen Situation eine Chance für die nazistische Restauration abzuleiten. Man wird sehen: diese jungen Leute sind eines Tages imstande, mit ganz neuartigen Attraktionen aufzuwarten.

Die erlauchten Manifuzenzen und die Herren Kultusminister haben bisher die Hände gerungen, Soziologie betrieben und Entwürfe beraten. Der Numerus clausus ist inzwischen zur Farce geworden. Wer nicht auf den Kopf gefallen ist, schlägt natürlich trotzdem durch! Es müssen zur Abstellung des Übels andere Maßnahmen ergriffen werden. USA und Schweden, Länder, die über eine gewisse demokratische Tradition verfügen, haben die Zulassung zum Medizinstudium schlechthin gesperrt. Es ist nicht zu verantworten, daß der deutsche Steuerzahler für jeden Medizinstudenten — den wir gar nicht brauchen — 12.000 DM bezahlen soll. Sozial zahlt nämlich die Allgemeinheit drauf!

Es besteht Anlaß, an das Programm zu erinnern, das der vielzitierte Heidelberger Professor Alfred Weber 1945 nach allen Seiten vernünftig verknüpft hat — unter dem lebhaften Beifall aller Fakultäten: kleine Universitäten mit qualitativen Höchstleistungen. Aber heute hat Heidelberg 4500 Studenten — 3000 zuziell — Vident consules! Wir brauchen keine Untersuchungen, wie Plato den Numerus clausus ausgelegt hätte. Etwas anderes tut not. Nach schlichtem Menschenverstand muß nun Alarm geschlagen werden.

## IM IRRGARTEN DER LIEBE

44. Fortsetzung Nachdruck verboten

Seine Augen glitten über Richter, Geschworene und Zeugen. Plötzlich erblickte er drüben auf der anderen Seite McNeill, und mit einem Ruck prallte er zurück. Die Justizsoldaten faßten ihn sofort am Arm, aber Varos, am ganzen Leibe zitternd, machte keine Bewegung mehr, sondern warf nur noch einmal einen kurzen Blick auf den Amerikaner. Dieser sah, wie Varos vor ihm erschrak, verzog aber keine Miene.

Das alles ging sehr schnell vorüber, wurde jedoch sowohl von den Richtern, wie auch vom Staatsanwalt bemerkt. Man befragte vorerst Varos eindringlich wegen des Schusses, den der Angeklagte vor seiner Unterredung mit Dupuis aus dem Park gehört haben wollte. Varos sagte, er habe weder einen Schuß vernommen, geschweige selbst einen abgebehen. Da er hartnäckig bei seiner Aussage blieb, ließ ihn der Vorsitzende wieder abführen. Nun wandte sich der Staatsanwalt an den Amerikaner.

„Herr McNeill, kennen Sie vielleicht den Gefangenen Varos persönlich?“  
McNeill stand phlegmatisch auf: „Ich habe erst aus den Zeitungen erfahren, daß ein Mann dieses Namens im hiesigen Gefängnis sitzt.“  
„Ich sah, wie er bei Ihrem Anblick erschrak. Fiel es Ihnen nicht auch auf?“  
„Jawohl, vielleicht hätte er ein schlechtes Gewissen.“  
„Wieso?“

An dem Spätnachmittag als Dupuis erschossen wurde, fuhr ich beim Parktor vor, um Herrn von Vaubois wegen eines Geschäftes zu

# Das vierzehnte Bundesministerium / Die Bundespressestelle

Frankfurt. Vor einigen Wochen geschah in Bonn eine Panne, als Bundesminister Prof. Erhard mit süddeutschem Temperament Pressevertretern unbefangenen die neuesten deutschen Vorschläge zur Beendigung der Demontagen vortrug. Die Bundespressestelle veranlaßte indessen wenige Stunden später ein Dementi des Ministers, um die Bundesregierung nicht in eine außenpolitisch delicate Lage zu bringen. Daraufhin gab es in Bonn eine recht stürmische Kabinetsitzung, auf der einschneidende Maßnahmen beschlossen wurden, um in Zukunft die Regierungsäußerungen weitgehend unter Kontrolle zu halten. Bundeskanzler Dr. Adenauer hatte sich zu diesem Zweck bereits vorher seine Bundespressestelle geschaffen, die — sofern die Zahl inzwischen nicht geändert wurde — einen Endpersonaletat von nicht weniger als 114 Personen besitzen soll. Bedenkt man, daß etwa das ERP-Ministerium oder das Flüchtlingsministerium nicht einmal halb so viel Beamte beschäftigen werden, so kann ohne Uebertriebung die Stärke der Bundespressestelle mit der eines Ministeriums verglichen werden. Damit dürfte das in Bonn geprägte Schlagwort von dem vierzehnten Ministerium nicht ganz zu Unrecht kursieren.

Die Öffentlichkeit hat wohl ein Recht darauf, zu erfahren, in welcher Form sie über die Arbeit ihrer Regierung unterrichtet wird. Es lohnt sich also, einige Beispiele aus der Praxis der Bonner Pressearbeit herauszugreifen: Verkehrsminister Dr. Seehofer berief Ende Oktober z. B. sämtliche Pressereferenten der Bundesbahn zusammen und erklärte ihnen, daß sie ab sofort nicht mehr selbständig Material an die Presse herausgeben dürften. Jede Nachricht, selbst die über Verkehrsunfälle, müßte erst in Bonn vorgelegt werden. Dort würde entschieden, welche und in welcher Form Bundesbahnnachrichten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Selbst Leserbriefe an die Bundesbahn dürften nicht mehr selbständig beantwortet werden. Wenn ein führender Mann der Bundesbahn auf Grund dieser Seehofer'schen Anordnung in Offenbach kürzlich äußerte, daß es eine derartige Behandlung der Bahn selbst in der Nazizeit nicht gegeben habe, wo immerhin das Verkehrsministerium nur wenige Schritte vom Propagandaministerium entfernt lag, so kennzeichnet dies wohl am eindringlichsten die Lage.

Ein harmloseres Beispiel passierte Anfang November beim Wirtschaftsministerium. Auch dort darf selbstverständlich nicht mehr die unbedeutendste Presseverlautbarung ohne

Genehmigung der Bundespressestelle in Bonn herausgegeben werden. Da das Ministerium in Frankfurt, die Pressestelle aber in Bonn sitzt und darzwischen ein Bonner Führungsstab des Ministeriums eingeschaltet ist, bedeutet dies, daß jede Mitteilung an die Öffentlichkeit um mindestens drei Tage verzögert wird, wie sich in der Praxis jetzt erwiesen hat. So kommt es vor, daß die Verwaltung in Frankfurt z. B. die Erhöhung des Kupferpreises beschließt, zur Veröffentlichung der Mitteilung aber den langen Dienstweg benötigt. Inzwischen hat natürlich die Wirtschaft von derartigen wichtigen Ereignissen längst Wind bekommen und die Meldung in alle Zeitungen lanciert. Als die Bundespressestelle die Nachricht endlich freigab, wurde sie von den Interessenten nur noch belächelt.

Nicht so harmlos ist das folgende Beispiel. Einer der dreizehn Minister beschloß, für eine westdeutsche Tageszeitung einen grundsätzlichen Artikel über sein Fachgebiet zu schreiben. Ihm wurde „empfohlen“, die Arbeit vorher in der Bundespressestelle vorzulegen. Hier wurde dem Referenten des Ministers mitgeteilt, daß man gegen die Veröffentlichung des Artikels in der betreffenden Tageszeitung äußerste Bedenken habe, da die Zeitung sich monatelang stark gegen Bonn als Bundeshauptstadt eingesetzt habe. Der Minister mußte persönlich eingreifen, bis es ihm gelang, die „Genehmigung“ zum Erscheinen seines Artikels zu erhalten.

Diese wenigen Beispiele könnten beliebig erweitert werden. Täglich ereignen sich ähnliche Fälle in Bonn. Dabei müßte der Bundespressestelle nicht unbekannt sein, daß immer noch das Gesetz Dr. 15 (das alliierte Beamtengesetz) in Kraft ist, nach dem jeder Beamte verpflichtet ist, der Presse uneingeschränkte Auskünfte zu gewähren. Dieses Recht wird aber durch das Vorschalten der Bundespressestelle in erheblichem Maße beschnitten. Die große Gefahr ergibt sich erst daraus, daß selbstverständlich die Beamten der Ministerien nach Auswegen suchen, um die Presse auf Umwegen informieren zu können. So kommen anonyme Auskünfte, d. h. die Quellen müssen im Interesse der Informanten verschwiegen werden. Das Ergebnis sind Mißverständnisse am laufenden Bande.

Man fragt sich mit Recht nach dem Ziel der Bonner Pressepolitik. Vielleicht läßt sich auch das einleuchtend an einem Beispiel demonstrieren. Ende Oktober tagte der Bundesbahnbetriebsrat, der u. a. über notwendige Preiserhöhungen im Güter- und Personenverkehr be-

### Studenten statistisch gesehen

MÜNCHEN. (UP). Das bayerische Kultusministerium gab bekannt, daß im Wintersemester 1948/49 nur acht Prozent der Studierenden an den bayerischen Hochschulen aus wohlhabenden Schichten stammten, während der größte Teil, nämlich 33 Prozent, aus mittleren und unteren Beamten und Angestelltenfamilien kamen. Die Familien der höheren Beamten und Angestellten waren mit 23 Prozent vertreten, während bei 21 Prozent der Studenten der Vater Handwerker, Bauer, Kleinhandwerker usw. war. Aus freien akademischen Berufen kamen acht Prozent, aus Arbeiterkreisen vier Prozent der Studenten. — Im Sommersemester 1949 wurden an den bayerischen Universitäten und der Technischen Hochschule München 21.895 Studierende gezählt, darunter 83 Prozent Studenten und 17 Prozent Studentinnen. Elf Prozent der Studierenden waren verheiratet, 87 Prozent waren Kriegsteilnehmer, 20 Prozent Verheiratete. Sieben Prozent der Studierenden haben Kinder. Das Durchschnittsalter der Studierenden lag bei 61 Prozent unter 25, bei 31 Prozent zwischen 26 und 30 und bei acht Prozent über 30 Jahre.

### Neun Millionen unterzeichneten Glückwunsch an Stalin

PRAG. (UP). Präsident Klement Gottwald gab bekannt, daß neun Millionen Tschechoslowaken — fast die gesamte Nation — eine an Marshall Stalin adressierte Geburtstags-Glückwunschschaft unterzeichnet hätten. Die Kommunisten begannen am 1. November mit der Unterschriftensammlung. Indem sie das Land in Regionen, Distrikte und Blocks einteilten. Ferner wurden Schulen, Büros, Gewerkschaften und Organisationen für die Unterschriftenwerbung herangezogen.

Die Gründlichkeit des Verfahrens führte dazu, daß häufig die Unterschriften doppelt geleistet wurden, denn viele Personen wurden von den begeisterten Unterschriften-sammlern sowohl zu Hause als auch an ihrer Arbeitsstätte aufgesucht. Die 24stägige Aktion fand am gestrigen Freitag mit einem Bericht des Komitees, das mit den Plänen für die Feier des 70. Geburtstages Stalins betraut ist, an Präsident Klement Gottwald ihren Abschluß.

riet. Ein herausgegebenes Kommuniqué seitens der Bahn enthielt die diskutierten Zahlen, die für die öffentliche Meinung über die Tarifreform von außerordentlicher Bedeutung waren. Per Fernschreiben wurde das Kommuniqué gleichzeitig mit der Übergabe an die Presse in Offenbach nach Bonn geleitet, wo der Verkehrsminister die sofortige Zurückziehung der Verlautbarung verlangte. Am nächsten Tag veröffentlichte er in Bonn eine Presseerklärung zur Beiratsitzung, die einige nichtssagende Sätze enthielt, in der jedoch die wichtigsten sachlichen Zahlen über die eventuelle Tarifreform gänzlich fehlten. Das ist die Art, in der man in Bonn die Bevölkerung über die Arbeit der Regierung aufklärt. Man möchte nur dann etwas veröffentlichen, wenn fertige Beschlüsse vorliegen, d. h. wenn vollzogene Tatsachen geschaffen wurden. Sinn der Demokratie müßte es eigentlich sein, über noch schwebende Probleme in breiter Öffentlichkeit zu diskutieren. Wenn jedoch die Bundespressestelle versucht, heimlich die Presse von den Vorgängen hinter den Kulissen der Regierungsgespräche auszuschalten, so hat dies zweifellos nichts mehr mit der Form von Demokratie zu tun. Die wir uns nach 1945 erhofften. Es ist höchste Zeit, daß dazu jetzt nicht mehr länger geschwiegen wird. (SAZ)

### „Kleine Geschenke“ für England

(dpa). Dem britischen Schatzkanzler Sir Stafford Cripps wurde dieser Tage ein Scheck überreicht. Er lautete auf die runde Summe von zehn Millionen australischen Pfund — acht Millionen Pfund Sterling. Der Betrag stellt ein Geschenk Australiens an das britische Mutterland dar und soll kundtun, daß Australien Großbritannien in den letzten drei für den europäischen Wiederaufbau zu schätzen weiß und Verständnis für die britischen Wirtschaftsnöte hat. Die Ueberreichung des Schecks durch den australischen Hohen Kommissar in London wurde zu einer eindrucksvollen Feierstunde. Sir Stafford Cripps wies in seiner Dankesansprache darauf hin, daß Australien Großbritannien in den letzten drei Jahren in dieser Weise insgesamt 45 Millionen australische Pfund geschenkt hat. Das bedeutet über fünf Pfund pro Kopf der australischen Bevölkerung. Viele Engländer und Engländerinnen haben sich inzwischen bereits in Briefen an die australische Vertretung in London persönlich bedankt.

### Deutschland-Rundschau

Stuttgart (SAZ). In den Monaten September und Oktober dieses Jahres trafen in Württemberg-Baden weitere 6613 Flüchtlinge ein. Am 31. Oktober befanden sich demnach 709.124 Heimatvertriebene in beiden Landesbezirken, davon 481.899 in Nordwürttemberg und 227.225 in Nordbaden. — Hannover. Der frühere Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister Dr. Hjalmar Schacht soll nun endgültig in Niedersachsen entnazifiziert werden. — Hamburg. Bundespräsident Heuß wird nach einer Mitteilung des NWDR am Sylvesterabend über den Nordwestdeutschen Rundfunk sprechen. Die Ansprache wird vom Süddeutschen Rundfunk (Stuttgart) und wahrscheinlich auch von den anderen Sendern des Bundesgebietes übertragen. — Auf dem Gut Sierksdorf bei Oldenburg in Holstein wurden 80 verscharrte Leichen gefunden. Nach Ansicht der VVN handelt es sich wahrscheinlich um KZ-Häftlinge, die bei der Evakuierung des Lagers Neuengamme im Mai 1945 ums Leben kamen. — Frankfurt/Oder. Vier Heimkehrertransporte mit 714 deutschen Kriegsgefangenen trafen am Mittwoch und Donnerstag aus der Sowjetunion in Frankfurt/Oder ein. Die Heimkehrer sollen bis Freitag in ihre Wohnorte entlassen worden sein.

(Alle hier nicht gezeichneten Nachrichten „dpa“)

Herausgeber und Chefredakteur: Felix Richter, Chef vom Dienst: Josef Werner. Verlag: Süddeutsche Allgemeine Zeitungsverlag GmbH. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr.

besuchen. Ich sagte meinem Chauffeur, er möge mich erwarten, und betrat den Park. Bis zur Villa sind es etwa acht bis zehn Minuten. Als ich ungefähr den halben Weg zurückgelegt hatte, und in eine Allee kam, die zur Villa führt, trat plötzlich ein Mensch hinter einen Baum hervor, rannte wie besessen zum Weiber hinüber und verschwand im Gebüsch. Ich legte der Sache keine Bedeutung bei, bis ich später hörte, ein Kerl, der jede Auskunft über sich verweigerte, sei im Park verhaftet worden. Es war schon dämmerig, und ich sah sein Gesicht nicht, aber jetzt erkannte ich ihn. Es ist derselbe Mann, den Sie soeben verurteilten, Varos.

„Und Sie meinen, daß auch er Sie jetzt wiedererkannt hat?“  
„Ganz bestimmt.“  
„Hörten Sie im Park einen Schuß fallen?“  
„Nein, der müßte, lange bevor ich den Garten betrat, abgegeben worden sein.“  
Die Aussage des Amerikaners entsprach der Wahrheit, denn der Kommissar verhaftete tatsächlich noch am selben Abend im Park der Villa den Mann, den McNeill gesehen hatte. Damit war der Zwischenfall erledigt. Der Staatsanwalt wandte sich wieder an Rudolf.

„Angeklagter, welches war der eigentliche Grund Ihres Kampfes mit Dupuis?“  
„Er machte mich rasend vor Angst. Er beabsichtigte, mich um jeden Preis vor Menschen zu demütigen, an deren Achtung mir gelegen war und vor denen ich mich zu Tode geschämt hätte. Er wollte mich zwingen, den Baron herbeizurufen, vor ihm meine Komödie zu gestehen und ihn, Dupuis, um Verzeihung zu bitten. Nachher wollte er mich hinauswerfen lassen.“  
„Sie hätten ja schon vorher das Haus verlassen können, bevor es zu einem Streit mit ihm kam.“

„Das ist richtig, aber ich wollte mich doch mit ihm in Güte und Ruhe einigen und ihm jeden Schaden ersetzen, wenn er nur fortginge.“

„Das heißt also, Sie selber wollten weiterhin Haus des Barons bleiben und dem Dupuis, der das Recht hatte, Sie zu entlarven, dieses Recht abkaufen?“

Rudolf zögerte, dann sagte er: „Ich wollte nichts anderes, als den Skandal vermeiden, und dafür bot ich ihm Geld.“

„Dupuis ging darauf nicht ein.“  
„Nein, er beschimpfte mich in einer Weise, daß mir schließlich die Geduld riß.“

„Was taten Sie?“  
„Ich war außer mir und faßte einen verzweifelten Entschluß. Ich wollte, er hätte nur den einen Paß, der auf den Namen Varos lautete, und war aus der Irrenzelle aus dem Spital in Klausenburg entsprungen. Für seine Identität besaß er keinen Zeugen. Und so drohte ich ihm mit Polizei und Irrenhaus, wenn er sich weiter als Dupuis ausgäbe. Ich erklärte ihm, er heiße Varos.“

„Ein starkes Stück, Angeklagter! Ich sehe in dieser raffinierten Drohung nur den Beweis, daß Sie vor nichts zurückschrecken. Ihr mächtiges Mittel, Dupuis unschuldig zu machen, war seine Ermordung.“  
„Ich habe ihn nicht getötet.“  
„Das wird sich noch zeigen. Was antwortete Dupuis auf Ihre Drohung?“  
„Ich hatte erreicht, was ich wollte. Er sah ein, daß er mir nichts anhaben konnte. Da packte ihn die Wut, er stürzte sich auf mich, und es kam zu einem Kampf.“

„Schildern Sie uns nochmals Ihren Kampf mit Dupuis.“

Rudolf beschrieb genau die Phasen seines Boxkampfes bis zu dem Augenblick, wo er seinen Gegner zu Boden schlug. Dann fuhr er fort: „Als ich sah, daß er kampfunfähig

war, wartete ich, bis er wieder zum Bewußtsein kam, und sagte ihm, er würde alles von mir zurückbekommen, was ihm rechtlich zustünde, aber ohne mich zu demütigen und ohne Erpressung. Ich forderte ihn auf, das Haus sofort zu verlassen.“

„Und dann?“  
„Dann eilte ich in den Weinkeller, wo der Diener Mathieu und der Chauffeur Peter arbeiteten, weil ich ihnen den Auftrag geben wollte, Dupuis aus dem Hause zu schaffen.“

„Und erst, als Sie unterwegs waren, fiel der Schuß?“

„Ja.“  
„Nicht, als Sie noch in der Bibliothek weilten?“

„Nein.“  
Der Vorsitzende machte ein Zeichen.

„Einen Augenblick, Herr Staatsanwalt, die beiden Diener könnten gleich jetzt an der richtigen Stelle der Verhandlung ihre Aussage abgeben. Peter Mitterer, Mathieu Duval, treten Sie, bitte, an den Richtertisch.“

Die beiden Gesannten erhoben sich von der Bank und traten an den Tisch heran.

„Hörten Sie im Weinkeller deutlich den Schuß?“

„Ja“, war beider Antwort.

Herr Duval, der Gerichtshof hat festgestellt, daß der Weg vom Bibliothekszimmer bis zum Keller, wo Sie arbeiteten, bei eiligem Gehen etwa zwei Minuten beträgt. Das ist nicht lange. Demnach können Sie mir folgende Frage beantworten: Ist der Angeklagte unmittelbar nachdem der Schuß ertönte bei Ihnen eingetreten, oder kam er einige Minuten später?

„Nein“, sagte Mathieu, „unmittelbar nach dem Schuß ist er nicht eingetreten, das weiß ich bestimmt.“

„Was ist Ihre Meinung?“ fragte der Vorsitzende Peter. Fortsetzung folgt.



# Kampf um die Frequenzen des Rundfunks / Neue Hoffnung für westdeutsche Radiostationen

(Dpa). Die internationale Rundfunkorganisation ist aufgefliegen. Elf Mitglieder, durchweg aus dem westlichen Lager, sind ausgeschieden, weil der Osten nach ihrer Auffassung die Arbeit der Körperschaften allzu sehr in ihrem Sinne beeinflusste. Damit wird wahrscheinlich auch der „Kopenhagener Wellenplan“ vom Sommer 1948 hinfällig, der auch für Deutschland besonders ungünstig war. Er hatte den deutschen Sendern nur ein Minimum von Wellenlängen zugewilligt. Am 15. März 1950 sollte er in Kraft treten.

Bei Annahme des Planes waren bereits viele Zweifel an seiner Durchführbarkeit laut geworden, und es fehlte nicht an Kritik, insbesondere von schweizerischer und amerikanischer Seite. In Deutschland, das keine eigenen Vertreter nach Kopenhagen entsenden konnte, wurden seinerzeit die alliierten Rundfunkoffiziere mit Fragen bestürmt, als sie von der Konferenz als Sachwalter des Reparationsgutes Wellenlängen zurückkamen. Die leitenden Ingenieure der deutschen Sender ließen vorübergehend die Köpfe hängen. Aber noch war Zeit bis zum Frühjahr 1950, bis dahin mußte ein Ausweg gefunden werden, denn, kein Zweifel, Deutschland war durch die neuen Beschlüsse am härtesten betroffen worden. Aufgabe der Konferenz war es gewesen, für den gesamten europäischen Sendebereich eine Neuordnung zu finden, und man verstand nicht recht, warum monatelang hauptsächlich um Deutschland gestritten wurde. Rein technische Gründe konnten also nicht maßgebend gewesen sein. War man auf Grund der Erfahrungen des Krieges noch nicht bereit, die frühere Machtposition des deutschen Rundfunks als Propagandamittel zu vergessen, und machte man daher die Rundfunkwellen, die schon lange kein „technisches Gut“ mehr waren, zum Gegenstand der Rundfunkpolitik? Vermutungen in dieser Richtung ergaben sich schon daraus, daß jede Besatzungszone außer mit einem Minimum an Wellen auch mit nur einem Programm (außer etwaigen Ultrakurzwellensendungen) auskommen sollte. Immer wieder wurde betont, daß Deutschland keine „Macht-

positionen im Aether“ erhalten dürfe. Dabei waren die Konferenzteilnehmer keineswegs in allen Fragen einer Meinung. Den extremen Forderungen der Ostmitglieder unter Führung der Sowjetunion traten immer wieder die westlichen Teilnehmer mäßigend entgegen, insbesondere die Amerikaner, die als einzige nicht zugleich ihr eigenes Land, sondern nur ihre Besatzungszonen in Europa vertraten. Die Konturen zeichneten sich noch nicht so klar ab, wie es heute immer wieder bei gemeinsamer Beteiligung von Ost und West in vielen internationalen Organisationen der Fall ist. Dennoch herrschte auf der westlichen Seite in Kopenhagen viel Verärgerung darüber, daß die Sowjetunion für ihr eigenes Hoheitsgebiet bei den einzelnen Beschlüssen allein acht Stimmen in die Waagschale zu werfen hatte gegenüber ihren drei Stimmen bei der UNO. So konnten die Sowjetunion, Weißrußland, die Ukraine, Finnisch-Karelien, die sowjetische Moldau-Republik sowie die früheren baltischen Staaten Litauen, Lettland und Estland je eine

Stimme abgeben und dadurch zusammen mit den übrigen formell selbständigen, aber sojuzistisch beherrschten Ländern dem Ostblock großes Gewicht verleihen.

Die Ankündigungen, daß in Brüssel bereits Verhandlungen zur Bildung einer neuen Rundfunkorganisation ohne die Oststaaten begonnen haben, wird unter den Rundfunkfachleuten nicht ohne Skepsis aufgenommen. Zwar hofft man, daß der Kopenhagener Plan nicht mehr durchgeführt und damit keine durchgreifenden Wellenbeschränkungen erfolgen. Die Entwicklungen zur Einbeziehung der Bundesrepublik in die westeuropäische Gemeinschaft berechtigen darüber hinaus zu der Annahme, daß Westdeutschland an der neuen Rundfunkorganisation direkt beteiligt wird. Andererseits aber wäre im europäischen Bereich mit einem verstärkten Ost-West-Rundfunkkrieg zu rechnen. Er könnte dazu führen, daß die Sender der Bundesrepublik selbst bei Zuteilung weiterer Frequenzen, allein auf Grund ihrer geographischen Lage vom Osten her stark überlagert werden.

## Eine deutsche Armee — unpopulär

Die unter dieser Überschrift in unserer letzten Samstag-Ausgabe veröffentlichten Leserzuschriften haben ein großes Echo gefunden. Wir setzen heute die Veröffentlichung mehrerer Stellungnahmen aus dem Leserkreis zu dem Kapitel „Geplante Remilitarisierung Deutschlands“ auszugeweiht fort.

Herr Otto Strähle schreibt dazu: „... Ich war erstaunt, daß es noch Deutsche gibt, und sogar noch Frauen, welche für die Einführung von Militär sind. Ich war der Meinung, daß der Deutsche ein für allemal durch die letzten zwei Weltkriege geheilt ist. ... Remilitarisierung bedeutet Krieg, und den können wir nur verlieren. Wenn Ost und West Krieg machen wollen, sollen sie das ohne Deutsche und auch nicht auf deutschem Boden tun. Wir haben genug davon. Bei uns ist es viel wich-

tiger, aufzubauen, Wohnungen zu schaffen und für die alten ausgebombten Leute zu sorgen, aber kein Militär einzuführen.“

Frau Liselotte Knobel erklärt: „Mein Vater ist vom ersten Weltkrieg als hundertprozentiger Hirnverletzter heimgekommen, und sicher versteht es ein jeder, welch schweres Los es ist, solche Menschen ein Leben lang mit Liebe und Nachsicht zu umgeben. Vom persönlichen Leiden der Betroffenen ganz zu schweigen. Mein Mann kam aus dem zweiten Weltkrieg heim, beide Beine schwer verwundet, und trägt schwer an seinem Los. Mein Bruder kam als einer der Aermsten heim, ihn hat der Krieg beide Arme, und sein Kostbarstes, sein Augenlicht, gekostet. ... Ob unsere Kinder nun wieder Soldaten werden sollen, um das gleiche Schicksal zu erwarten? Ich sage entschieden Nein, ich wollte auch wissen wozu.“

Unter der Bezeichnung H. F. schreibt ein Leser u. a.: „... Eine eigene Wehrmacht bedeutet für Deutschland Krieg, und Krieg bedeutet Not und Elend. Wir alle wissen, was in den vergangenen Kriegsjahren geschah. ... Ist es noch nicht genug des Elends und des Todes, der durch Europa zog und eine grausige Ernte hielt? Schande über die Menschen, die schon wieder Kriegspläne ausarbeiten, sie mögen zuerst zur Hölle fahren, um selbst in dem Blut, das sie zu vergießen gedanken, ersäuft zu werden. ... Ich bitte Sie, besonders die abenteuerlustige Jugend zu warnen vor dem Blutvergießen und Kriegsführen, da das Schreckliche meist mit schnellen Schritten hintennach kommt, wie wir es jetzt vor Augen haben.“

Und Herr Herbert Arndt schreibt: „Wer hat unsere Jugend genommen? Der Kommiß. Wer hat uns Vater, Bruder, Freunde genommen. Der Kommiß. Wer hat uns gedrillt, unsere Gesundheit, unsere Fröhlichkeit, unseren Humor in den Dreck getreten? Der Kommiß. ... Wer ersetzt uns all das Verlorene? Und soll all dies noch einmal erstehen, sollen unsere Kinder dies alles auch noch einmal mitmachen? Ich sage Nein. Denn derjenige, der heute noch für Kommiß ist, der sollte sich mal genau überlegen, für was er sich einsetzt: für nehmen und dies ist das größte Verbrechen, das man ihr antun kann.“

Herr Fr. Schade erklärt: „... So ganz langsam taucht wieder die Frage auf, ob man nicht doch den Deutschen wieder eine kleine Streitmacht zubilligen sollte. Es hat sich eben nach dem Kriege nicht alles so entwickelt, wie dies eigentlich geplant war. Dafür kann man uns die Schuld nicht geben. Wer kann sagen, wie die Entwicklung weitergeht? Es wird auf der anderen Seite damit gerechnet, daß unter Umständen eine bewaffnete Auseinandersetzung kommen könnte. ... Wir Deutsche jedenfalls sind nicht in der Lage, irgendeinen Angreifer aufzuhalten, komme er von wo er wolle. Ueber unser Land geht der Krieg, so oder so werden wir die Leidtragenden sein. Wir wollen den Frieden, unter allen Umständen ist ein schlechter Frieden noch tausendmal

besser als der beste Krieg. ... Da wir bemüht sind, eine gute Demokratie zu werden, so ist es nötig, in dieser Frage eine Volksabstimmung herbeizuführen. Denn am Ende muß das Volk immer die Zeche bezahlen. ... Für unsere junge, noch sehr in der Entwicklung stehende Demokratie ist es sicher das Beste „Hände weg vom Militär“. Wir brauchen keine deutsche Armee!!!“

Zum Schluß die Meinung des Herrn Rob. Engelhard: Er schreibt u. a.: „... Meine Militärdienstzeit gehört zu den schönsten Erinnerungen meines nunmehr 74jährigen Lebens und ich bezeichne das Gerede vom Käsernenhoften, Kommiß usw. als gehässiges Geschwätz solcher, die niemals selbst Soldat gewesen sind, oder als verärgerte Verallgemeinerungen solcher, die entweder selbst einen großen Teil der Schuld an dem Verhalten ihrer Vorgesetzten gegen sie oder besonders Pech mit diesen gehabt haben, Auswüchse und Ausnahmen gibt es selbstverständlich überall, und ebenso, wie man Lehrer findet, die besser Hausknechte als Jugendzieher geworden wären, ohne daß man ihrerwegen das ganze Schulwesen verurteilt, ebenso hat es auch beim Militär ungeeignete Vorgesetzte gegeben, von denen man nicht auf die Wehrmacht schließen darf. ... Ich betrachte diejenigen, die ihrem Vaterland, wenn dieses sich in Not befindet und es gilt, seine Belange und seine Ehre zu verteidigen, den Kriegsdienst verweigern, als traurige und ehrlose Tröpfe, denn in den meisten Fällen ist ihre Weigerung nicht die Gegnerschaft gegen den Krieg überhaupt, sondern ausschließlich ihre Feigheit und der Mangel an Opferbereitschaft ausschlaggebend. Wenn ich trotzdem gegen die Wiedererrichtung einer Wehrmacht bin, so geschieht dies, weil diese Wehrmacht doch nur dazu dienen würde, als Söldnertruppe mißbraucht zu werden. Dafür wäre mir eine deutsche Wehrmacht aber zu schade.“

## Eine Fotografie von Christus

PRD. Durch ein chemisches Wunder ist das Bild von Jesus Christus auf dem Leinentuch, in das ihn seine Jünger nach der Kreuzigung eingehüllt hatten, erhalten geblieben. Während noch vor kurzem Zweifel an der Echtheit dieser in der Kathedrale von Turin aufbewahrten Reliquie gehegt wurden, kam der französische Professor Paul Vignon mit wissenschaftlichen Untersuchungen der kirchlichen Ueberlieferung zu Hilfe und konnte feststellen, daß es sich tatsächlich um das Leinentuch von Jesus Christus handelt. In einem kürzlich veröffentlichten Buch faßt Professor Vignon seine Untersuchungen, die er seit 1902 betrieben hat, zusammen. Er beschreibt das Leinentuch als ein Gewebe aus rohem Leinen, das etwa 3,5 Meter lang und 1 Meter breit ist und auf dem man deutlich zwei Erscheinungen sieht. Die eine ist als die Vorderseite, die andere als die Rückseite eines Menschen erkenntlich, der den Tod durch Kreuzigung und Torturen erlitten hat.

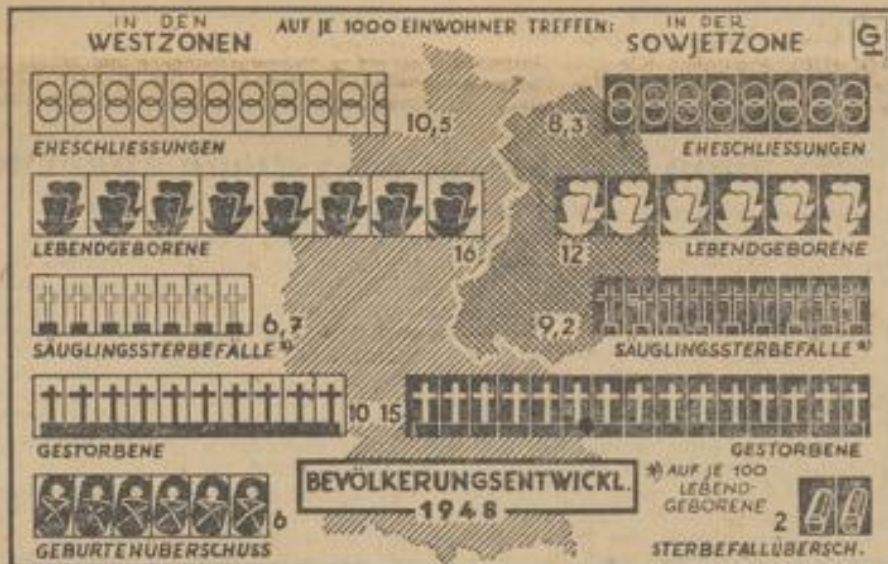
Die unbestrittene Frage, wie diese Bilder auf das Leinentuch gekommen sind, erklärt Professor Vignon folgendermaßen: Es war zu der Zeit Christi in Palästina Sitte, den Leichnam eines Verstorbenen mit pulverisierter Aioe zu bestreuen, deren antiseptische Wirkung jedem Chemiker bekannt ist. Experimente haben dann bewiesen, daß Ammoniakausdünstungen des Körpers in Verbindung mit diesem Pulver solche Abbilder auf einer Unterlage aus Stoff hervorrufen können, wie es bei dem Leinentuch Christi ersichtlich ist. In diesem Falle kam das Leinentuch in Berührung mit dem Gesicht und dem ganzen Körper, so daß eine klare Wiedergabe, eine Fotografie, zustande kam. Der Tote hat einen fast heiter zu nennenden Gesichtsausdruck, der im Gegensatz zu dem durch Torturen verunstalteten Körper steht. Die hohe, mächtige Stirn ist das charakteristischste Merkmal des scharf geschnittenen Gesichts. Die Augen sind geschlossen, und in Höhe der Lider sind Flecken zu sehen, die offensichtlich von Tränen herrühren. Mund, Kinn und Kopf zeichnen sich ebenfalls deutlich ab. Die Tatsache, daß diese Abbilder sich so deutlich erhalten haben, ist ein Zeichen dafür, daß der Leichnam nicht lange in dem Leinentuch gelegen hat. Im anderen Falle wäre es in Faulnis übergegangen. Das entspricht ja auch der geschichtlichen Ueberlieferung, wonach Jesus Christus am dritten Tage aus der Gruft verschwunden war.

## Mehr Särge als Wiegen in der Ostzone

### Zweierlei Bevölkerungsentwicklung in Deutschland

Deutschland ist gegenwärtig das Land mit dem relativ geringsten Geburtenüberschuß in Europa, er betrug 1948, auf 1000 Einwohner gerechnet, 4 Menschen; zur gleichen Zeit hatte das traditionell geburtenarme Frankreich 8, England fast 9, die Tschechoslowakei 12, Dänemark 13 und Holland sogar über 19. Die Stellung Deutschlands am Tabellenende, nach Belgien mit 4,5 auf 1000, ist vor allem bedingt durch die Bevölkerungsentwicklung in der Sowjetzone; deren Standesämter hatten 1948, wie auch schon in den Jahren zuvor, mehr Sterbefälle als Geburten zu registrieren, während die Westzonen ein Geburtenplus von 6 erreichten. Dieser Unterschied ist die Folge eines allgemeinen Auseinanderklaffens der Bevölkerungsentwicklung, die freilich weniger offenbar und bekannt ist als die gegensätzlichen politischen Orientierungen der Zonen.

Unsere Zeichnung veranschaulicht diese schwerwiegende Diskrepanz. Die Zahlen sprechen für sich; dennoch sei auf die beiden Extremfälle beiderseits der Zonengrenze hingewiesen. Bayern steht mit 17,8 Lebendgeborenen auf 1000 Einwohner im Jahre 1948 an erster



Stelle in Rumpfdeutschland; Sachsen dagegen hat nicht nur die geringste Geburtenziffer, sondern auch die höchste Sterbequote, 17,4; Sachsen dürfte damit das Land mit der negativsten Bevölkerungsbewegung auf dem Kontinent sein. Daß Uebervölkerung und Armut allein nicht als Erklärung ausreichen, beweist Schleswig-Holstein: In jeder Beziehung mit den ungünstigsten wirtschaftlichen Verhältnissen in den Westzonen belastet, liegt es dennoch mit einem Geburtenüberschuß von 7,5 an der Spitze aller deutschen Länder.

Globus

# KALODERMA

## RASIERSTANGE

## RASIERCREME

GLYZERINHALTIG: Angenehm, schonend und hautpflegend.

„Rasieren in der Perfektion“

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

**DM 1.35**

**DM 1.50**



# Nicht Kolonisten — Rekolonistoren gesucht

Immer noch nach der Methode der Caboclos — Bisher nur „Kolonisation der armen Leute“

Viele auswanderungslustige Europäer richten schnüchliche Blicke nach Brasilien, wenn sie Zukunftspläne schmieden. Sie wissen zu meist, daß von dem riesigen Flächenraum dieses südamerikanischen Staates nur vier Millionen Quadratkilometer, also etwa die Hälfte, einigermaßen besiedelt sind. Weniger wissen sie darüber, daß nur ein Teil des ausgedehnten Staatsgebietes von Brasilien europäischen Einwanderern Lebensmöglichkeiten zu bieten vermag.

Mit der Frage, wo sich in Brasilien noch aussichtsreiche Kolonisationsgebiete befinden, beschäftigt sich auch die Öffentlichkeit dieses Landes in starkem Maße. Ein Bericht, der dem ersten panamerikanischen Geographen-Kongress in Rio de Janeiro von Professor Leo Walbel eingereicht wurde, ist vor allem deshalb interessant, weil er vielen überkommenen Vorstellungen von dem landwirtschaftlichen „Siedlungs-Paradies“ Brasilien widerspricht.

Bemerkenswert ist in der Hauptsache die Feststellung, daß die Ansiedlung von Europäern auf kleineren Wirtschaftsfeldern bisher nur in den subtropischen Teilen Südbrasilien Erfolg gehabt hat, während in den tropischen Gebieten, also auch auf dem klimatisch begünstigten zentralen Hochplateau alle Ansiedlungsversuche fehlgeschlagen. Das Hauptinteresse der europäischen Einwanderer muß sich deshalb auf die subtropischen Gebiete Südbrasilien richten. 90 Prozent aller Einwanderer haben sich hier bisher die jungfräulichen Urwaldböden ausgesucht. Die waldlosen Flächen blieben in der Hauptsache der Viehzucht vorbehalten. So fehlt der Landwirtschaft Brasilien in der Regel das natürlichste Mittel zur Erhaltung der Bodenkraft, der Düngung, während die Viehzuchtgebiete keine Futtermittel im großen produzieren können. Daher sind sowohl Landwirtschaft wie Viehzucht in Brasilien in der Hauptsache primitiv geblieben. Das Niederbrennen von Wald und die Anlegung von Kulturland auf den Brandböden, die intensivste Form der Bodennutzung, wird bereits seit vielen Jahrzehnten betrieben und ist damit Dauerzustand geworden.

Nur etwa 5 Prozent der europäischen Siedler betreiben ein kombiniertes System von Landwirtschaft und Viehzucht, bei dem der Boden regelmäßig gedüngt, eine richtige Fruchtfolge besetzt wird und jeder Kolonist zehn bis zwanzig Kühe besitzt. Diese Art landwirtschaftlicher Produktion rentiert sich. Auf dieser Grundlage sind jene blühenden Städte wie Curitiba, Blumenau, Joinville, Cai, Santa Cruz und andere entstanden. Aber 90 Prozent aller Siedler erschöpfen ihre Böden durch falsche Fruchtfolge und den zwangsläufigen Verzicht auf Düngung. Dieses System haben die europäischen Einwanderer von den armen Eingeborenen, den Caboclos, übernommen, und 30—35 Prozent der Einwanderer sind auch auf deren Kulturstand herabgesunken. Sie arbeiten mit Schaufel oder Hacke, bauen Mais und Bohnen, füttern Schweine und verkaufen sie. Aber dabei bleiben sie stehen. Weitere 60 Prozent der Ansiedler sind zum Anbau von Kartoffeln und zur Viehhaltung übergegangen. Sie pflügen zwar mit Pferden oder Ochsen, aber auch sie düngen den Boden nicht, haben keine richtige Fruchtfolge und erschöpfen das Land. Höchstens 20 bis 30 Jahre lang vermag dies System seinen

Mann zu ernähren. Im Vergleich mit Europa oder den USA war die landwirtschaftliche Besiedlung Südbrasilien daher kein großer Erfolg.

Die Kolonisten, die das Land verließen und in die Städte gingen, haben dagegen zu dem regen Aufschwung von Handel, Handwerk und Industrie wesentlich beigetragen, während die Landbevölkerung, die in kleinen Gruppen zerstreut auf einem ungeheuren Gebiet lebte, langsam in eine lähmende wirtschaftliche und geistige Isolierung versank. Nur wo die Europäer wie in der Serra von Rio Grande, im Itajai-Teil, in Santa Catarina und in Teilen von Parana geschlossen in größeren Gemeinschaften lebten, vermochten auch die blauerlichen Kolonisten Großes zu leisten. Aber gerade gegen die landsmannschaftliche geschlossene europäische Siedlung richtete sich die Kritik vor allem der brasilianischen Nationalisten. Sie empfanden solche Siedlungen als Fremdkörper und möchten sie nach Möglichkeit ausschalten.

Der europäische Einwanderer, der sich jetzt als Landwirt in Brasilien ein neues Leben zimmern möchte, sollte deshalb nicht ohne weiteres ins Innere des Landes gehen, um

dort bei gutem Klima und fruchtbarem Boden in jungfräulichen Waldgebieten angesetzt zu werden. Gute Aussichten für den Landwirt bestehen nur dort, wo es gute Straßenverbindungen und Marktverhältnisse gibt, also am wenigsten in den neu zu erschließenden Urwaldgebieten. Was Brasilien braucht ist weniger eine Neukolonisation als eine „Rekolonisation“. Eine bessere Bearbeitung der bereits besiedelten, aber nicht zweckmäßig ausgenutzten Böden, dafür bieten sich in Südbrasilien Aussichten genug.

Brasilien braucht eine Intensivierung seiner Landwirtschaft in vielleicht weniger fruchtbaren, aber günstig gelegenen Gebieten. Die Kolonisation auf Waldböden war bisher im wesentlichen „Kolonisation der armen Leute“, denen das Kapital zur intensiven Nutzung und verkehrsmäßigen Erschließung ihrer Ländereien fehlte. Sind die Siedler aber mit einigem Kapital an Maschinen und Vieh ausgerüstet, betrieben sie eine kombinierte Landwirtschaft in leicht erreichbaren Gebieten, dann haben sie alle Aussichten, dauernd ansässig zu bleiben und eine erhebliche Vermehrung der landwirtschaftlichen Produktion Südbrasilien zu erreichen. (dpa)



Eheangebot mit Schnecke

Der bekannte Hollywoodstar Errol Flynn wird im nächsten Frühjahr die rumänische Prinzessin Irene Ghica ehelichen. Errol und Irene lernten sich in Paris kennen. Dort lebte Prinzessin Irene als Musikstudentin. Sie hob mit ihrer Mutter vor den russischen Truppen. Unser Foto-reporter überraschte das junge Paar beim Schneckenessen in einem Londoner Hotel.

(dpa-Bild)

## ATOME SOLLEN SPRENGEN: Stalin dreht Rußlands Flüsse ab

1000 km Kanal — Der Ob soll ins Kaspische Meer gelenkt werden — Gesamtlänge: 4000 km

An der Stelle, wo das Ural- und das Kirgisische Gebirge zusammenstoßen, soll nach einem Bericht des „Nacht-Express“ zum ersten Male in der Geschichte Atomkraft eingesetzt werden sein, und zwar, um ein Gebirgsmaassiv zu sprengen.

Diese gewaltige Sprengung fand statt zur Durchführung eines gigantischen Bewässerungsplanes des Ingenieurs Dawidow, von dem ausdrücklich betont wird, daß er nicht nur auf dem Papier stehe, sondern daß an seiner Verwirklichung bereits mit allen Mitteln gearbeitet werde.

### Pensionsregelung in Mexiko

Die mexikanische Regierung hat einen Plan erlassen, um sich die in den Ruhestand versetzten Generale vom Hals zu schaffen. Im Laufe der mexikanischen Revolution, die von 1910 bis 1923 dauerte, wurden bei jeder neuen Revolte andere Generale eingesetzt und von der jeweiligen Regierung anerkannt. Im Laufe der Zeit wurden sie dann pensioniert. Die meisten dieser Herren sind noch am Leben und erfreuen sich bester Gesundheit. Aber ihr Unterhalt bedeutet eine finanzielle Belastung für den Staat. Um dem ein Ende zu machen, läßt die Regierung Wohnungen errichten, recht weit entfernt von den leichtlebigen Vergnügungen der Großstadt. Die Generale erhalten dort für sich und ihre Familien ein Dach über den Kopf, aber die Pensionszahlungen werden eingestellt, wenn die Herren nicht jährlich ein Quantum Mais und eine Stückzahl Vieh abliefern. (Ona)

Die beiden großen sibirischen Ströme Ob und Jennisel, die jetzt durch die Tiefebene ins Nördliche Eismeer fließen, sollen, etwa 1000 km Luftlinie von ihren Mündungen ent-

fernt, durch zwei Staudämme gezwungen werden, Seen zu bilden, die Dawidow ausnutzen will zur Gewinnung billigen elektrischen Stromes und für die Bewässerung der Steppen. Der am Jennisel in der Nähe der Mündung der steinigen Tunguska vorgesehene Damm soll den Wasserspiegel um 80 Meter heben. Der Jenniselstausee soll durch einen etwa 1000 km langen Kanal verbunden werden mit dem Stausee des Ob, dessen Staudamm unterhalb der Mündung des Irtysh bei Belogorje entstehen soll. Er wird den Wasserspiegel um 60 Meter heben. Von hier aus sollen dann die vereinigten Flüsse Jennisel und Ob in südwestlicher Richtung rückwärts fließen in einem Kanal, der 830 km lang und 20 m tief werden soll, so daß ihn auch große Seeschiffe befahren können. Er wird also fünfmal so lang und tief sein als der Suezkanal, der 171 km Länge und 12—13 m Tiefe aufweist. Für den Kanal lassen sich nach Ansicht Dawidows das alte Flußbett des Ob und der Irtysh ausnutzen. Am Turgal-Tor, wo man angeblich mit Atomkraft ein Felsmaassiv beseitigt, soll der Kanal zwischen dem Ural- und Kirgisischen Gebirge hindurch weitergeführt werden zum Aralsee.

Der Spiegel des Aralsees wird sich um einen Meter heben, wenn die Wasser der beiden großen Ströme ihm zugeleitet werden, und da weiter geplant ist, ihm in Gestalt

eines Verbindungskanals zum Kaspischen Meere Abfluß zu schaffen, wird er seinen Charakter völlig ändern. Der Aralsee ist heute schwach salzig, weil er keinen Abfluß hat. Er wird dann ein Süßwassersee werden. Das gigantische Projekt Dawidows, das sich über eine Gesamtlänge von 4000 km erstreckt und Kanäle erfordert, die stellenweise breiter sein werden als der Aermelkanal zwischen Dover und Calais, soll die Kultivierung von 30 Millionen Hektar Steppe ermöglichen. Ein Gebiet von der Größe Frankreichs soll seinen Charakter völlig ändern. So wird behauptet, daß die Durchführung des Planes völlig in den Kräften der Sowjetunion liege, und daß in wenigen Jahren die Kara-Kum-Wüste fruchtbares Land sein werde. Von den vier geplanten riesigen Kraftwerken, die zusammen jährlich 82 Milliarden elektrischer Energie liefern sollen, sind zwei vorgesehen am Jennisel, eines am Ob bei Belogorje und das vierte am Turgal-Tor. Es wird noch sehr viel Wasser auf dem natürlichen Wege ins Eismeer fließen, bevor diese ungeheuren Pläne verwirklicht sind, und vieles von ihrer genialen Großzügigkeit wird noch verlorengehen, aber an ihrer Durchführbarkeit, wenn auch in viel längeren Zeiträumen, scheint nicht zu zweifeln zu sein, ebensowenig daran, daß es nicht fehlen wird an rücksichtslosem Einsatz von Menschen und Material. B.R.

## SEIT 1914—1918: 28 Jahre Gefangener in Rußland

Noch 16 000 Deutsche von „damals“ am Leben? — 1923 für tot erklärt — 35-km-Brücke über den Baikalsee

PRD — Einem soeben aus dem Flüchtlingslager Gießen erhaltenen Bericht zufolge hat der jetzt 70jährige Kriegsgefangene aus dem ersten Weltkrieg, Heinz-Detlef Clauen aus Kiel, die aufsehenerregende Aussage gemacht, daß seines Wissens nach immer noch mehr als 16 000 Kriegsgefangene aus dem Jahre 1914 bis 1918 in Sibirien zurückgehalten werden. Sie seien nur ein kleiner Teil des Millionenheeres von Kriegsgefangenen, Strafgefangenen und politisch Verbannten in der Sowjetunion, deren Leben nichts Menschenwürdiges mehr an sich habe.

Clauen hatte seiner Schilderung nach im Laufe seines mehr als 28 Jahre währenden Aufenthaltes in der UdSSR wiederholt Gelegenheit, mit deutschen Strafgefangenen auf der Insel Sachalin und in anderen Gegenden, in denen er als technischer Arbeiter eingesetzt war, zu sprechen. „Sie wollten von niemandem zu berichten, der jemals zurückgekehrt war.“ Er selbst war am 9. November 1918 in einem aus etwa 1000 Mann bestehenden Kriegsgefangenen-Transport nach Irkutsk verladen worden, von wo aus bis in die Gegend von Wladiwostok zu Fuß weitermarschiert wurde. Als C. nach acht Jahren Bergwerksarbeit abgelöst wurde, waren von den allein in dieser Gegend eingesetzten insgesamt 23 000 deutschen Kriegsgefangenen nur noch 40 Prozent übriggeblieben. Die anderen lagen, wie er sagt, „in ihrer Decke eingehüllt unter der Erde Nord Sibiriens...“

Späterhin wurden aus den Reihen der Gefangenen einige Spezialisten für Bauarbeiten ausgesucht, zu denen auch C. gehörte. Brückenbauarbeiten führten ihn von 1931 ab durch ganz Mittelsibirien. Er wirkte von 1934 bis 1936 an der Errichtung von vier großen, je 20 km langen Eisenbahnbrücken über die Wolga mit und lernte die Industrieanlagen von Stalingrad kennen, die zu dieser Zeit aus dem Boden wuchsen. Hier traf er auch deutsche Ingenieure, Konstrukteure und Wissenschaftler, die im Gegensatz zu den Kriegsgefangenen einen privaten Dienstvertrag mit der Sowjetregierung in der Tasche hatten. Vom Jahre 1941 an, in dem Deutschland die Sowjetunion angriff, wurde die Arbeitszeit der deutschen Gefangenen von 8 auf 12 Stunden täglich erhöht. — Die größte und zugleich

letzte Brücke, an der C. bis 1945 mitgearbeitet hat, war eine Ueberbrückung des Baikalsees bei Irkutsk. Sie ist 35 km lang.

Nach C. fester Ueberzeugung wird der weltweit größte Teil der noch in der Sowjetunion lebenden Kriegsgefangenen niemals in die Heimat zurückkehren können, da die Sowjets sie zur Verwirklichung ihres riesigen Industrieprogramms in Sibirien weiter zurückhalten werden. C. selbst verdankt seine Rückkehr nach Deutschland seiner Flucht, die er — nach zwei vorausgegangenen, erfolglosen Versuchen — im Sommer 1945 mit 59 anderen Kriegsgefangenen unternommen hatte. Am 1. Februar 1946 traf er wieder bei seiner Frau in Kiel ein. Sie hatte ihn 1923, weil sie nichts mehr von ihm gehört hatte, für tot erklären lassen.

## Weniger Wichtiges aus aller Welt

### Er war das große Los los

Ein Portugiese gewann das große Los in einer Monatsziehung und wurde wenige Tage später ins Irrenhaus eingeliefert. In den Tagen dazwischen hatte er verzweifelt sein gut verstecktes Los gesucht. Als er es endlich gefunden hatte, teilte man ihm mit, daß die Auszahlungsfrist verstrichen sei. In kurzer Zeit ergrauten die Haare des Mannes, dann wurde er geisteskrank.

### Elektrischer Stuhl für 25 Cent

Ein elektrischer Stuhl, Gefängniszellen, Verbrecherzellen und Tränengasbomben bilden die Hauptattraktionen eines Ueberlandomibusses, der ständig durch die Staaten rollt, um die amerikanische Jugend vor den Gefahren der Kriminalität zu warnen. Der Besucher muß während der Führung Handschellen tragen. In einer Spezialkammer wird ihm die Handhabung von Tränengasbomben gezeigt. Auf Wunsch kann er auch auf einen „elektrischen Stuhl“ geschickt werden. Leichte elektrische Schläge zeigen dann die Hinrichtung an. Eintritt 25 Cent. (Rp)

### Signallampen

Als der Paris-Basel-Express immer wieder mit Verspätung ankam, begann man nach der Ursache zu forschen. Es stellte sich heraus, daß ein Junge, der an der Bahnlinie wohnte, dem Zugführer mit einem selbstgebauten Signalmast das amtliche Zeichen zur Verringerung der Geschwindigkeit gab.

### Romanze in Moll

Ein in Mansfeld (England) arbeitendes polnisches Mädchen ging eines Abends zum Tanzen und traf dort einen polnischen Arbeiter, der ihr irgendwie bekannt vorkam. Es stellte sich heraus, daß der junge Mann ihr eigener Bruder war, der bei Kriegsausbruch, als das Mädchen 11 Jahre alt war, eingezogen wurde. Beide lebten seit Monaten nur einige hundert Meter voneinander entfernt in England.

### Auch in Amerika

In Amerika wurde einem Mann, der zu 50 Tagen Arbeitshaus verurteilt worden war, ein Bündel Fragebogen überreicht, die er ausgefüllt seinem Gnadengesuch beilegen sollte. Nach einer Weile bat er seinen Verteidiger, die Formulare wieder mitzunehmen. „Ich will lieber die 50 Tage absitzen“, sagte er, „das ist einfacher.“

### Kaiserschnitt in Grün

Chirurgen werden ihre Operationen bald in grüner statt in der traditionellen weißen Aertzeckleidung durchführen, wenn das Beispiel des Lüft- und Hildin-Hospitals in England Schule macht. Die Erkenntnis, daß Grün die Nerven beruhigt und die Augen am wenigsten anstrengt, hat die Leitung dieses Krankenhauses veranlaßt, ihren Aertzen im Operationsaal die Benutzung grüner statt weißer Hemden und Hosen freizustellen.

## FORSCHUNG: 3000 Milchstraßensysteme abge sucht

### Atomexplosionen im Weltall — Kosmischer Schutt — Pünktchen im Spiralnebel

Atomexplosionen im Weltall? Kettenreaktionen von so ungeheurer Gewalt, daß Eisensterne einfach explodieren? — Gibt es das? Dann wäre die Erfindung der Atombombe durch den Menschen kein so primäres Ereignis wie wir glauben...

Schon vor über 1000 Jahren haben chinesische Astronomen über das plötzliche Aufblitzen neuer Sterne am Himmel berichtet. Seitdem hat man mehrere solcher Sterngeburten (Novae) beobachtet, auch Sterne, die noch tausendfach heller aufblitzen (Supernovae). Und seit 15 Jahren weiß man, daß es sich hier nur um inneratomare Vorgänge handeln kann, um Kettenreaktionen, wie sie uns von der Atombombe her bekannt sind.

Sonnen, die explodieren — eine phantastische Vorstellung! Tatsächlich ist das plötzliche Aufblitzen eines Sterns zu vielfacher Helligkeit das sichtbare Signal einer Weltkatastrophe, die zu einem orgastischen Ausbruch von Licht und Glut führt. Gestern noch ein fast unsichtbares Pünktchen in einem Spiralnebel, heute schon ein lichtstarker Stern, der mit bloßem Auge sichtbar ist! Woher diese millionenfache Lichtfülle?

Allein in den Jahren 1936—1940 wurden von den größten Sternwarten der Welt rund 3000 fernste Nebel (Milchstraßensysteme) systematisch abge sucht und dabei 18 Supernovae entdeckt, also neue explodierende Rie-

sensterne. Natürlich waren sie vorher auch vorhanden, als winzige Pünktchen, die auch das lichtstärkste Teleskop nicht ausfindig machte. Denn die meisten dieser explodierenden Sterne sind Millionen Lichtjahre von uns entfernt. Das bedeutet, daß sie, die wir heute aufflammen sehen, schon zu einer Zeit explodierten, als es noch keine Menschen auf der Erde gab. Eine Nova im Sternbild des Herkules dagegen ist „nur“ 1500 Lichtjahre von uns entfernt.

Der hellste dieser beobachteten Neusterne war 900millionmal so hell wie unsere Sonne. Er verstrahlte in 100 Tagen so viel Licht, als würde man in diesem Zeitraum 10 Quintillionen Tonnen Kohle verbrennen. Eine unvorstellbare Menge, die wohl im ganzen Sonnensystem nicht Platz hätte. Es ist klar, daß es sich hier nur um Kernreaktionen handeln kann. Hätte sich dasselbe Ereignis auf unserer Sonne abgespielt, dann wären alle Planeten, auch die sonnenfernen, wie Zunder mitverbrannt.

Die Helligkeit eines solchen Neusters vergeht rasch. Nachdem er sich explosionsartig aufgebläht und glühende Gaswolken mit 1000 Kilometer Sekundengeschwindigkeit ausgeschleudert hat, bis er vieltausendfach: Sonnengröße erreichte, nachdem er dazu in wenigen Wochen so viel Energie verstrahlt wie unsere Sonne in 5 Millionen Jahren, beginnt dieser Riese langsam zu verblassen. Das kosmische Feuerwerk ist abgebrannt. Eine Weltkatastrophe, von der wir Erdbewohner kaum etwas ahnen, ist vorüber.

Das ungeheure Anwachsen der Lichterscheinung einer Nova ist nicht darauf zurückzuführen, daß ihre Temperatur so mächtig angestiegen ist — man muß auf solchen Novae nur 10 000 Grad Oberflächentemperatur, also 4000 Grad mehr als auf der Sonnenoberfläche —, sondern auf die unermessliche Ausdehnung des explodierenden Sonnenballs. Unsere Sonne, als Supernova gedacht, würde mit ihrer Glutmasse weit in die entfernte Neptunbahn hineinreichen, also über alle Planetenbahnen hinaus das ganze Sonnensystem erfüllen. Erde, Mars, Jupiter, Saturn usw. würden von der Sonne wie von einem riesenhaften Fenriswolf allmählich verschlungen werden.

Dann verglüht der Neusterne fast so schnell, wie er entflammt ist. Ist er in einem weit entfernten Milchstraßensystem (Nebel) aufgebläht, dann sehen wir bald überhaupt nichts mehr von ihm. Im Bereich unserer Milchstraße dagegen hinterläßt er schwach leuchtende Nebelspuren, oft jahrhundertlang, bis auch dieser Sternenstaub im All zerstreut ist. Was übrig bleibt von einer durch inneratomare Kräfte explodierten Sonne, ist nichts als Staubwolken, die das Weltall erfüllen... kosmischer Schutt! (Universum)



# Die einsame Insel der verlorenen Seelen

Ein grausames Kapitel in der Geschichte der Rechtsprechung Frankreichs wurde beendet — Die Strafkolonie von Guayana

Die öffentliche Meinung der Welt hat nach jahrelangen Kämpfen eines der unruhlichsten Kapitel der Rechtsprechung abgeschlossen. Die berühmtesten Strafkolonien in Guayana wurden aufgelöst und die letzten der einstigen Verbannten kehrten dieses Jahr nach Frankreich zurück. Die einen, um nach Verbüßung ihrer Strafzeit sich von den unsäglichen Leiden zu erholen, die anderen, um in den Gefängnissen des Mutterlandes den Rest der über sie verhängten Strafen abzusetzen.

Die Geschichte der Inseln in einem der heißesten Gebiete der Erde ist eine ununterbrochene Kette menschlicher Leiden, die vor hundert Jahren begann und erst vor kurzem beendet wurde. Das Verbanntengebiet umfaßte einen etwa 15 km langen Streifen an der Küste Guayanens, einschließlich Cayenne, die Teufelsinsel, die Royal-Insel und St. Joseph. Das bekannteste unter diesen gottverlassenen Eilanden ist wiederum die sogenannte Teufelsinsel, einer der traurigsten und ödesten Plätze der Welt. Die nur wenige 100 qm große Felseninsel war ursprünglich als Verbanntensort für den 1896 wegen Landesverrat verurteilten französischen Hauptmann Dreyfuß vorgesehen. Er verbrachte hier mehr als vier Jahre, bis er endlich 1906 in einem Monstre-Prozess freigesprochen wurde. Seitdem wurde die Insel für Schwerverbrecher ein trauriges Asyl.

## Menschen in Käfigen

In den ersten 15 Jahren, seit der Schaffung der Strafkolonie vor rund 100 Jahren, wurden 18 000 Gefangene dort hin gebracht. Seitdem landeten Jahr für Jahr die „Verbrecherschiffe“ dort ihre unglücklichen Menschenfracht. Von diesen Schiffen hatte die „La Martinique“ den schlimmsten Ruf. Alljährlich brachte dieses „Schiff der Todgeweihten“ 1000 Männer aller Gesellschaftsschichten, vom politisch Verurteilten bis zum gemeinsten Schwerverbrecher, von Marseilles nach Cayenne. Sie waren bereits an Bord in engen Käfigen untergebracht, die mehr Löchern als menschlichen Behausungen glichen. Von armdicken Eisengittern von der Umwelt abgeschlossen, standen sie noch zusätzlich unter der ständigen Bedrohung der Maschinengewehre und den eingebauten Dampfrohren. Diese waren so konstruiert, daß bei dem geringsten Widerstand die Gefangenen mit kochendem Wasserdampf „zur Vernunft“ gebracht werden konnten.

## Die Hölle der Adätausend

Nach qualvoller Überfahrt nahm sie dann endlich „die Hölle der Adätausend“ auf. Das bedeutete die Verlängerung ihrer Leiden, bis ein gnädiger Tod sie erlöste. Nicht nur die Natur mit ihren Sümpfen, die sie trocken zu legen hatten, und der fürchterlichen Hitze, die über den Dschungeln brütete, machte ihnen das Leben zur Qual. Vor allem waren es die Bewachungsmannschaften, die an den wehrlosen Gefangenen alle nur erdenklichen Grausamkeiten begingen. Den

strafversetzten Soldaten der arabischen Regimenter und der Fremdenlegion waren ihre Opfer hilflos ausgeliefert.

Der Mensch kann vieles ertragen, nur den Verlust der Freiheit wird er nie überwinden. So blieb es nicht aus, daß selbst unter den Verbannten der Teufelsinsel sich immer wieder Gruppen zusammenfanden, die versuchten, durch die von Haien wimmelnden Gewässer der Küste das offene Meer zu gewinnen. Etwa 800 machten jährlich von vornherein aussichtslose Fluchtversuche, und wurden nach wenigen Stunden der Freiheit wieder eingefangen. Die Strafen waren fürchtbar. In engen Zellen eingeschlossen, verbrachten die Unglücklichen Wochen und Monate in Dunkelhaft. Doch alle diese Schrecken konnten die Unentwegten unter den Verbannten nicht abhalten, immer wieder ihr Glück zu versuchen.

## Die Welt erfährt die Wahrheit

Die dramatischste Flucht in der Geschichte der Teufelsinsel bewerkstelligte in den zwanziger Jahren der Gefangene Louis Legrand mit einer kleinen Gruppe gleichgestimmter Leidensgefährten. Es gelang ihnen, sich einen ganzen Monat lang in den Dschungelwäldern den Verfolgungen der Wachmannschaften und der Eingeborenen zu entziehen. Während dieser Zeit bauten sie ein

Boot, daß sie mit den primitivsten Mitteln einigermaßen seetüchtig machten. Eines Nachts gelang es ihnen, sich von der Küste abzusetzen und eine Insel außerhalb französischen Hoheitsgebietes zu erreichen. Mit 12 Mann hatten sie die Flucht unternommen, nur 4 blieben übrig, die anderen waren den Haien und den Strapazen der Reise im gebrechlichen Boot erlegen.

Einen wesentlichen Beitrag zur Aufklärung des Weltgewissens über die Zustände leistete der ebenfalls flüchtig gegangene Verbannte René Belbenoit. Er hatte das Glück, Trinidad lebend, wenn auch körperlich vollkommen gebrochen, zu erreichen. Mit 38 Jahren machte er den Eindruck eines Greises. Halbblind, zahlos, von Fiebern geschüttelt, trat er mit Hilfe guter Freunde 1936 von Trinidad aus die Weiterreise nach Amerika an. Hier schrieb er 1938 sein berühmtes Buch „Die unblutige Guillotine“, das in aller Offenheit die ungeschminkte Wahrheit über Cayenne berispedete.

Die Welt horchte auf und ließ nicht nach in ihrem Kampf um die Auflösung der Strafkolonie. 1935 gab Frankreich dem Druck der öffentlichen Meinung nach, und führte keine Verschickungen mehr durch. Es dauerte aber über zehn Jahre, bis auch der letzte der Verbannten die Hölle von Cayenne verlassen hatte.

# Durch die Hintertür nach Amerika

Kleinstadtdylle auch hier — Der Unterschied zwischen England und USA heute

Der folgende Bericht gibt interessante Aufschlüsse eines objektiven Beobachters über die krasen Unterschiede der heutigen Lebensführung in England und Amerika. Der Berichterstatter kehrte kürzlich von einem mehrmonatigen Aufenthalt auf der Insel nach Vermont in den Staaten zurück.

Einmal durch die Hintertür nach Amerika zu gelangen kann ebenso reizvoll sein, wie von dem immer brodelnden New York, das noch lange nicht Amerika ausmacht, empfangen zu werden. Der Hintereingang ließ diesmal Quebec von wo es weiter per Bahn nach Richford, im Nord-Ost-Staat Vermont ging. Hier ist man in aller Ruhe und Frieden sozusagen „Durchschnittsamerikanisch“. Man gibt sich wie man ist, und verlangt nichts weiter. Der Blick schweifte über schwarze, in der Sonne silbern aufleuchtende Schindeln, über rostige Blechdächer auf grauen Holztälen und über dicke gelbrote Kürbisse drüben im Feld. Sie sahen von weitem aus, wie Marmeln, die ein Junge eben achlos fortgeworfen hatte. Im Gegensatz dazu kauerten an kleinen Bahnhöfen sprunghaft luxuriöse, unglücklich große Autos. Sie fielen um so mehr in die Augen, als man noch die Kleinwagen Englands gewöhnt war.

„Was drängt sich einem auf, wenn man vom kriegsversehrten England, das sich so einschränken

muß, heimkehrend in Vermont zum Wagenfenster herauschauf? Absoluter Friede, Ruhe und Ordnung ist der besänftigende Eindruck, den der leidgeprüfte Europäer empfängt. Nichts von diesem ungreifbaren Fluidum von Nationalismus oder Chauvinismus, das im zerrütteten Europa in der Luft zu liegen scheint. Hier ist wahrer Friede. Allerdings waren auch in Vermont nie Bomben gefallen. Keine häßlichen Flaktürme, wie sie noch immer auf den Hügeln von Kent stehen, keine betonierten Unterstände an den Straßenkreuzungen und keine zertrümmerten Häuser. Dies Vermont ist in der Tat Neu-England.

Also schmiegen wir uns behaglich in die grünen Polster und ließen die friedliche Welt an uns vorbeiziehen. Welcher Kontrast, wenn man nur zwei Monate lang fort im Ausland gewesen ist... An einem Haken des Stationsgebäudes hing unerschrocken eine großkarierte Joppe, das Produkt eines Landes, wo die Entfernungen groß genug sind und der Mensch auf riesigen Ebenen allein genug ist, daß ein Mann eine so grelle Jacke tragen kann. Im Zuge gingen wir in den kleinen Spielwagen mittagsessen. Eiswasser. Ein Glas Milch. Eine saubere Leinwanderviette. Ein Peterlikenkränzchen auf einem leuchtenden Spiegelein... Wunderbar!

Diese Dinge sind in England auch heute noch kaum zu finden. Nicht, weil es ein rückwärtsgerichtetes Land ist, sondern weil es den Krieg einholen muß, einen Krieg, den ja auch Amerika führte. Aber mit einem Ozean zwischen dem Mutterland und dem Kriegsschauplatz, an Stelle eines schmalen Kanals.

Es wird oft vergessen, daß Amerika mehr Land als Städteinseln hat und mehr kleine Dörfer als größere Ortschaften besitzt. Auch jener Zehn-Personen-Spielwagen war bezeichnend für das überwiegend ländliche Amerika. Auf dieser Linie hatte der Schaffner gleichzeitig auch das Amt des Oberkellners übernommen. Wenn er nicht damit beschäftigt war, Stationen auszurufen und die Fahrkarten zu kontrollieren, machte er sich im Spielwagen zu schaffen, wo er die Tische abräumte und Tischtücher abschüttelte. Er nahm sich auch sehr gut als Einmann-Empfangskomitee aus, obwohl er nicht wie sein Gegenstück in New York, eine weiße Nelke und einen seidenen Zylinder trug. „Willkommen daheim“, sagte er und seine Augen blickten munter unter der charakteristischen blauen Dienstkappe hervor.

In Woodsville, einem kleinen Nest von 1900

## Opium in Parfümflaschen



Foto: CDC.

Immer wieder kommt man in den südlichen Ländern Banden auf die Spur, die in jeder Weise versuchen, Opium zu schmuggeln. Unser Bild zeigt einen italienischen Kriminalbeamten, der in einer Parfümflasche, die mit der kosmetischen Sendung einer großen Firma entraf, das gefährliche Rauschgift entdeckte. Interessant ist, daß der Kriminalist aus einem Stapel Pakete sofort dieses herausgriff; die anderen, die man dann ebenfalls öffnete, waren vollkommen harmlos.

Einwohnern, gleich über der Grenze von Vermont, gab es einen halbtägigen Aufenthalt. Der Zug war nie in Eile und es ging gemütlich auf ihm zu, wie bei einer deutschen Kleinbahn. Kaum waren wir abgefahren, hielten wir noch einmal an, um eine heftig gestikulierende und mit den Armen schwingende Mutter mit ihrer Tochter aufzunehmen, die sich versippt hatten und nun noch außerhalb des Bahnhofs glücklich und zufrieden einstiegen.

Gipfelpunkt unserer kleinen Reise zu unserem Heimatort war der Einkauf in einem jener bescheidenen Läden, die so typisch für diese Siedlungen des ländlichen Amerikas sind. Wir waren ganz benommen von all den Herrlichkeiten. Wir erinnerten uns mit gelidem Grausen bei dieser Gelegenheit an die Einkaufsfestung in England. An das noch immer stundenlange Schlängestehen verbrämter Hausfrauen, an die einstigen Mahlzeiten, sowie an das Befallen von unerschwinglichen Pflichten hinter eleganten Spiegelglas-scheiben, als wenn sie aus Gold wären. In diesem kleinen Paradies des Speisewarenladens, kauften wir uns Schokolade und gingen auf die Hauptstraße. Dort standen wir bis zur Weiterfahrt des Zuges in froher Müffeltät herum, und genossen das Spiel der Sonnenstrahlen auf dem grauen Holz der etwas steifen Häuserfassaden im Stille der Jahrhundertwende.

Frieden war der erste nachhaltige Eindruck bei der Wiederkehr nach Amerika. Wir fragten uns ob das Land, das diesen Frieden ausströmte, all seine vielfältigen Reichtümer auch zu schätzen weiß.

## Greta Garbo als Tänzerin

Eingeweihte Kreise in Paris erwarten im Februar kommenden Jahres ein öffentliches Auftreten Greta Garbos in Paris. Jean Cocteau hat für die Künstlerin eigens ein Ballett geschrieben, das sich an Racines „Phèdre“ anlehnt. Greta Garbo wird darin in erster Linie als Schauspielerin mitwirken, sich aber auch an einigen Tanzszenen beteiligen.

Cornell Borchers spielt die weibliche Hauptrolle in dem Film „Die vierstellige Stark“, die Erlebnisse eines Luftführerpiloten mit Berliner Mädchen schildert.

# Ein Fertighaus in 30 Stunden

Serien-Stahlhäuser, die sofort lieferbar sind — Modernste Inneneinrichtung

Mainz-Gustavsburg (heroldpress). — Die MAN hat jetzt die erste Serie ihres seit langem angekündigten Stahlhauses fertiggestellt und bereits die Produktion der zweiten Serie aufgenommen. Damit hat eine langjährige Entwicklung ihren Abschluß gefunden, die mancherlei Versuche zu dem ersten wirklichen Fertighaus aus Stahl geführt hat, das in allen Einzelteilen im Werk angefertigt und montagemäßig so vorbereitet wird,

breite Schiebefenster flutet das Licht. Stränke und Gefächer sind in die Zwischenwand vertigt, wodurch auch bei dem kleinsten Bautyp von 8x8 m erstaunlich viel Platz ist. Die mit den neuesten technischen Errungenschaften und nach den modernsten Erfahrungen ausgestattete Rundum-Küche mit kombinierter Herd, eingebautem Kühlschrank und geruchdichter Müllablage sowie die schöne Badeeinrichtung werden das Entzücken aller Hausfrauen sein, die einmal das Glück haben werden, in einem dieser Eigenheime wohnen zu können.

Das neue Stahlhaus ist nach dem Prinzip des Baukastensystems entwickelt. Die tragende Konstruktion besteht aus verformten Feinblechen, die gebeizt und durch doppelten Grundanstrich mit Bleimennige und zweimaligen Deckenanstrich auf Leinölbasis gegen Witterungseinflüsse weitgehend geschützt sind. Die Innenwände und die Deckenverkleidung bestehen aus Hartfaser- oder Sperrholzplatten.

Als besonders praktisch haben sich, wie die Bewohner der neuen Musterhäuser versichern, die doppelt verglasten Schiebefenster erwiesen, die nach unten versenkbar und in jeder beliebigen Höhe feststellbar sind. Dankbar wird auch von den Hausfrauen das in jedem Fenster eingebaute Fliegenfenster empfunden.

Ein besonderer Vorzug der Neukonstruktion, die wohl als das erste richtige Fertighaus angesprochen werden kann, ist die Möglichkeit, sie durch Anbau erweitern zu können. Da das Stahl-Haus leicht abgeschlagen und an einer anderen Stelle wieder aufgebaut werden kann, wird ihm, wie zahlreiche Anfragen beweisen, ein großes Interesse von Reichsbahn- und sonstigen Beamten entgegengebracht, die mit einer öfteren Versetzung rechnen müssen.

Auch das Ausland zeigt für das praktische Haus aus Stahl eine starke Anteilnahme. Anfragen und Aufträge aus südamerikanischen Staaten, vor allem aus Argentinien, ferner aus Israel und Australien, lassen erkennen, daß das neue Haus ein begehrter Exportartikel zu werden verspricht.

Wie sehr sich die Auffassung, daß ein Fertighaus kein Haus im landläufigen Sinne sei, gewandelt hat, geht aus der Tatsache hervor, daß die gewiß sehr vorsichtigen Hypothekbanken und Bausparkassen sich bereit erklärt haben, das MAN-Stahlhaus, das in normaler Ausführung mit Wohnraum, Schlafzimmer, Arbeits- oder Kinderzimmer, Küche, Bad und Dachraum 15 000 D-Mark kostet, ordnungsmäßig zu beleihen. Damit ist auch dem Mittelstand die Möglichkeit gegeben, sich zu günstigen Bedingungen ein eigenes Häuschen zu erstellen.



Das neue, wohnliche Stahlhaus

daß am Ort der Aufstellung die einzelnen Bauelemente lediglich noch zusammengefügt zu werden brauchen. Nach Fertigstellung des Fundaments kann das Stahlhaus der MAN in zwei bis drei Tagen fertig montiert werden. Wenige Tage später kann der Innenausbau vollendet sein.

Obwohl nur serienmäßig hergestellte Teile verwendet werden, ist dieses neue Stahlhaus doch kein Serienhaus im landläufigen Sinn. Eigentlich sind nur zwei Maße bindend: Die Hausbreite mit 8 m und die Raumhöhe mit 2,5 m. Der Grundriß kann so vielseitig gestaltet werden, wie es der Bauherr wünscht oder wie es die Lage des Bauplatzes vorschreibt.

Das moderne Stahlhaus, das bereits in einer Reihe von Musteranfertigungen für Werksangehörige in Mainz-Gustavsburg, Essen, Düsseldorf, Hamm, Krefeld, Nürnberg und Augsburg steht ist ein Fertighaus im besten Sinne des Wortes. Wie unser Mitarbeiter bei der Besichtigung eines solchen Hauses in Mainz-Gustavsburg feststellen konnte, ist das stählerne Haus eine behagliche Wohnstätte, an der nicht das geringste daran erinnert, daß die Wände und das Dach zufällig aus Stahl sind. Der Besucher ist überrascht von der Größe der Räume, die auch einer mehrköpfigen Familie bequem Platz bieten. Alles ist handlich und wohl durchdacht. Durch

# Nierenoperationen, die ein Geist ausführt

Der englische Heilpraktiker John Thomas experimentierte kürzlich in Hamburg

Hamburg (heroldpress). — Einer der erfolgreichsten Heilpraktiker Englands, John J. Thomas, kam auf Einladung des Homöopathischen Vereins nach Hamburg, um dort im Gewerkschaftshaus seine unblutige Methode zu „operieren“ vorzuführen. Bei dieser Vorführung waren keine Ärzte anwesend und auch die als Zuschauer anwesenden Homöopathen blieben trotz der offensichtlichen Erfolge des Engländers zurückhaltend und skeptisch.

Die ganze Geschichte verlief zwar in einem hell erleuchteten Saal, blieb aber doch ziemlich geheimnisvoll. Durch ein Medium ließ sich der Heilpraktiker Thomas in einen Trancezustand versetzen. Er verlor dadurch, wie er sagte, sein „Selbst“ und wurde zu einem Werkzeug des Geistes eines gewissen Dr. Robert, der vor 54 Jahren gestorben ist. Tatsächlich sprach Thomas von jetzt ab auch mit völlig veränderter Stimme. Er stellte bei dem für das Experiment zur Verfügung gestellten Krankheitsfall, einer älteren Frau, nach kurzer Zeit die Diagnose: Nierensteine. Wenig später schritt er zur „Operation“.

Diese „Operation“ ist das Sensationelle: Der Heilpraktiker Thomas operiert als Werkzeug jenes Dr. Robert ohne Narkose und ... ohne Instrumente. Er markiert nur jede Bewegung, jeden Schnitt, alle chirurgischen Handgriffe so, als hätte er wirklich die Instrumente zur Hand. Der Kranke liegt indessen völlig angekleidet auf einem Tisch, ist völlig wach und verfolgt interessiert die Pantomime. Wenn Mr. Thomas die Bauchdecke wieder „zugest“ hat, darf der Kranke aufstehen und nach Hause gehen. Bei

den Experimenten in Hamburg gaben alle auf diese Weise „Operierten“ an, keinerlei Schmerzen mehr zu haben.

„Nun wird der Geist von Dr. Robert an jedem Abend bei Ihnen nach dem Rechten sehen“, erklärte der Heilpraktiker beim Abschied, „er wird Ihren Fall weiter behandeln, bis Sie ganz gesund sind. Übrigens vergessen Sie nicht, zu Mister Robert immer „Guten Abend“ zu sagen, er liebt die Höflichkeit!“

In England hat John J. Thomas große Erfolge. Er heilt durch seine Methode Gallensteine, Leistenbrüche und entzündete Blinddärme. Eine wichtige Bedingung stellt er, ehe er zu einer „Operation“ schreitet: Der oder die Kranke muß ein guter Christ sein und fest an Gott glauben. Nur dann, so sagt Mister Thomas, ist es ihm möglich durch Dr. Roberts Geist zu helfen.

## Es gibt wieder Rundflüge

Frankfurt (heroldpress). — Nach zehn Jahren gab es in Frankfurt a. M. in diesen Tagen wieder den ersten Rundflug über die Stadt und dem Taunus. Ein Reisebüro forderte dazu auf und erhielt einen Riesenzuspruch. Die Maschine, eine zweimotorige Douglas DC-3 blieb 30 Minuten in der Luft und legte dabei eine Strecke von 135 Kilometer zurück. Die Fluggäste mußten dafür 15 DM bezahlen, so daß der Flugkilometer auf etwa 11 Pfennig kam. Dabei saß man in Klubsesseln. Die Eisenbahnkosten für Personenzug und Holzklasse betragen für den Kilometer 6 Pfennig. Die 21 Fluggäste waren begeistert.



Ein alter Mann und - Veilchen

Seltsames Erlebnis am Wegrand eines italienischen Reise-Sommers / Von Town Grill

Solange ich mich erinnern kann, stand er in Verona, dicht neben der Arena, und hielt seine kleinen Strauße feil. Er verkaufte immer nur Veilchen und nie sah ich andere Blüten in seinen Händen.



Oft hatte ich ihm eines der Strauße abgekauft, aber niemals war auch nur ein Dankeswort über seine Lippen gekommen. Er neigte nur schweigend den Kopf mit dem wunderlichen Hut und legte mir die Veilchen wie ein Geschenk in die Hand.

Ich gewöhnte mich an seine Eigenart wie alle anderen, die ihn kannten und bei ihm kauften auch, und ich hätte mich kaum um ihn gekümmert, wenn ich nicht an einem Abend Zeuge einer seltsamen Unterhaltung geworden wäre.

In der Arena hatte man eine der Verdi-Opern gegeben, es ging auf Mitternacht zu und das Volk hatte sich längst verlaufen. Jetzt kamen die Künstler aus dem Bogenort und verschwanden allein oder zu Gruppen in der Nacht. Ich saß auf einer Bank bei den Brunnen, sah die Blätter der Palmen wie aus Schwarzpapier geschnitten vor dem Sternenhimmel und hörte dem Geplätscher der Wasser zu.

Über den Platz kam eine Gruppe Künstler. Sie sprachen laut, die Worte flogen hin und her, dann — als die Menschen dicht hinter meiner Bank entlanggingen — konnte ich Sätze verstehen. Eine Männerstimme rief: „Komm her, alter Mann, ich kaufe von dir die schönsten Veil-

chen für die schönste Frau... für Lucretia Lina.“

Lukretia Lina war die gefeierte Diva, eine Sizilianerin, wie man sagte, deren Stimme die Welt bezauberte.

„Bitte... keine Veilchen“, hörte ich sie sagen, „lassen Sie... vielleicht hat der alte Mann noch andere Blumen?“

„Warum, Signora... lieben Sie keine Veilchen?“

Es mußte wohl der Alte sein, der so fragte. Ich hörte seine Stimme zum erstenmal, aber sie paßte zu ihm, sie war gemessen und dunkel und fast ein wenig traurig.

„Das ist eine merkwürdige Geschichte“, antwortete die Frauenstimme, „meiner Mutter haben sie einmal Unglück gebracht... Sie war in einem Maler verliebt, der Veilchen malte... immer nur Veilchen... Es war wie eine Krankheit, die ihn befallen hatte. Er hätte mit anderen

Bildern Geld verdienen können, man brachte ihm Aufträge... Aber er hungerte weiter und malte... Veilchen... Meine Mutter hat ihn sehr lieb gehabt — sie hat ihn gebeten, um ihr-willigen Verzicht zu werden. Bücher zu illustrieren, Plakate zu entwerfen. Er hörte nicht darauf und war eines Tages verschwunden. Die Leute sagten, daß er ins Meer gegangen sei in seinem Wahn... Meine Mutter weinte lange um ihn — dann heiratete sie meinen Vater... und...“

Sie hielt plötzlich inne: „Aber was erzähle ich Ihnen das alles... Sie wollen Ihre Veilchen verkaufen, nicht wahr? Abergläubisch zu sein ist auch schrecklich dumm, glaube ich. Also... geben Sie mir die schönsten, die Sie im Korb haben...“

„Nein...“, sagte der alte Mann und in seiner Stimme lag ein Zittern, „nein, Signora... gehen Sie weiter, kaufen Sie keine Veilchen von mir... nein, keine Veilchen!“

„Ja... aber warum denn?“

Es war einen Augenblick still. Dann sagte er: „Weil... ich... der Maler bin, Signora, um den Ihre Mutter geweint... hat!“

Am nächsten Tag sah ich ihn nicht mehr.

Notenblätter erzählen Geschichten

Trümereien im Kerzenlicht am offenen Spinett / Die Geburtstunden berühmter Musik

Mitten in all den Trümmern und leeren Mauern, in all der Entsetzlichkeit der Sorge und des Leids, in alledem, was Welt ist und Leben und Schicksal... plötzlich blieben die Menschen stehen und halten den Atem an und haben auf einmal gute, rührige Augen und ein blasses Glück im Antlitz und denken an Blumen, die sich im Sommerwind wiegen, und an lauschende Gärten, an denen die Nacht entlang geht, denken an den Mond und an die hohe Gotik alter, erster Kirchen, denken an reisende Wolken und junge Verliebtheit und vergessen die Grämlichkeit ihres Alltags und heben die Augen und die Stirnen in die Sterne. Und die Sterne scheinen zu singen. Und ihr Gesang geht um die Welt und klingt und klingt... Durch den Tag und durch die Nacht, und durch viele Tage und durch viele Jahre... Ewige Musik! Und so wurde sie geboren:

I. Es war ein festliches Ereignis, mit dem die Wintersaison 1890 in Petersburg eröffnet werden sollte. Nikolai Andrejewitsch Rimsky-Korsakow, der Inspektor des Orchesters der Militärmusik, dessen Kompositionen seinen Namen von seiner Geburtsstadt Nowgorod aus weit bekanntgemacht hatten, führte seine neue Oper auf: „Der goldene Hahn“.

Die Glocken in den Garderoben hatten angeschlagen, der Großfürst war in seiner Loge erschienen und die Diener schlossen leise die Türen. Am Dirigentenpult erschien ein schwarzer Lockenkopf. Das Publikum klatschte lange und herzlich. Dann takte der Stock dreimal kurz an das Pult...

Atemlose Ruhe. Klavierakkorde... Dann schwang sich ein Geigenchor durch den Raum.

In dieser Minute erklang für die Welt die berühmte „Sonnen-Hymne“ zum allerersten Mal.

II. Im Vorzimmer des Fürsten zu Meiningen tückte auf dem Kaminsims ungeduldig eine Pendule. Sekunden, Minuten... eine ganze Stunde. Und als habe die Uhr nun mit ihrer Ungeduld angestockt, so ging der Hofkapellmeister Max Regner auf dem blauen, weichen Teppich auf und ab... und auf und ab.

Sekunden, Minuten... eine ganze Stunde. Schließlich blieb er brüsk vor einem der Türdiener stehen, die in ihren roten Fracks gelangweilt durch die Fenster sahen und fragte: Welchen Tag haben wir heute?

„Den 19. März 1912, Herr Hofrat“, gab der Lakai pflichtgetreu zur Antwort.

„Und wie spät?“

Der Gefragte neigte sich an die Scheibe und sah auf die Schloßuhr drüben: „Gleich 12 Uhr, Herr Hofrat!“

„Danke...“ Und am 19. März 1912 um 10 1/2 Uhr hat mich der Fürst zur Audienz befohlen... Sag ihm, ich hätte Kopfweh und Schüttelfrost und müßte ins Bett... Und außerdem den Kopf voll von Tönen, die müßten heraus... Ich bin Musiker und...“

... und der Fürst kann mir gestohlen bleiben, wenn er mich noch lange warten läßt... unterbrach ihn eine dunkle Stimme, „das wollten Sie doch eben sagen... nicht wahr, Regner?“

Der fuhr herum und stand vor seinem Herrn... „Na? das wollten Sie doch sagen, wie?“

Gespräche über das Theater

Von Johann Wolfgang v. Goethe / Nach den Aufzeichnungen von Johann Peter Eckermann

„Wenn ein Stück im Lesen auf uns große Wirkung macht, so denken wir, es müßte auch von der Bühne herunter so tun, und wir bilden uns ein, wir könnten mit weniger Mühe dazu gelangen. Allein es ist ein eigenes Ding. Ein Stück, das nicht ursprünglich mit Absicht und Geschick des Dichters für die Bretter geschrieben ist, geht auch nicht hinauf, und wie man auch damit verfährt, es wird immer etwas Ungehöriges und Widerstrebendes behalten. Welche Mühe habe ich mir nicht mit meinem ‚Götz von Berlichingen‘ gegeben. Aber doch will es als Theaterstück nicht recht gehen. Es ist zu groß, und ich habe es zu zwei Teilen einrichten müssen, wovon der letzte zwar theatralisch wirksam, der erste aber nur als Expositionstück anzusehen ist. Wollte man den ersten Teil, des Hergangs der Sache willen, bloß einmal geben und sodann bloß den zweiten Teil wiederholt fortspielen, so möchte es gehen. Ein ähnliches Verhältnis hat es mit dem ‚Wallenstein‘; die ‚Piccolomini‘ werden nicht wiederholt, aber ‚Wallensteins Tod‘ wird immerfort gern gesehen.“

Jede Handlung muß an sich bedeutend sein und auf eine noch wichtigere hinzelen. Der ‚Tartuffe‘ von Molière ist in dieser Hinsicht ein großes Muster. Denken Sie nur an die erste Szene, was das für eine Exposition ist! Alles ist sogleich vom Anfang herein höchst bedeutend und läßt auf etwas noch Wichtigeres schließen, was kommen wird. Die Exposition von Lessings ‚Mina von Barnhelm‘ ist auch vortrefflich, allein diese des ‚Tartuffe‘ ist nur einmal in der Welt da; sie ist das Größte und Beste, was in dieser Art vorhanden.“

Shakespeare schrieb die Stücke aus seiner Natur heraus, und dann machte seine Zeit und die Einrichtung der damaligen Bühne an ihn keine Anforderungen; man ließ sich gefallen, wie Shakespeare es brachte. Hätte aber Shakespeare für den Hof zu Madrid oder für das Theater Ludwigs des Vierzehnten geschrieben, er hätte sich auch wahrscheinlich einer strengeren Theaterform gefügt. Doch dies ist keineswegs zu beklagen; denn was Shakespeare als Theaterrichter für uns verloren hat, das hat er als Dichter im allgemeinen gewonnen. Shakespeare ist ein großer Psychologe, und man lernt aus seinen Stücken, wie den Menschen zu Mute ist.“

Winternacht

Vor Kälte ist die Luft erstarrt, Es kracht der Schnee vor meinen Tritten, Es dampft mein Hauch, es kitzelt mein Bart, Nur fort, nur immer fortgeschritten!

Wie feierlich die Gegend schweigt! Der Mond bescheint die alten Fichten, Die, sehnsuchtsvoll zum Tod geneigt, Den Zweig zurück zur Erde richten.

Frost, friere mir ins Herz hinein, Tiel in das heißbewegte, wilde! Daß einmal Ruh mag drinnen sein, Wie hier im nächtlichen Gelide! Nikolaus Lenau

In den grauen Augen des Komponisten leuchtete der Schalk: „Jawohl, Herr Herzog... das hätte ich vermutlich gleich gesagt!“

„Na... also...“ lachte der Fürst... „Bleiben Sie mir weiter so ehrlich... Ich meine, im neuen Lebensjahr... Sie haben doch heute Geburtstag, Herr Hofkapellmeister?“

Der sah nicht gerade klug aus... „Ich? Geburtstag?“

„Etwa nicht? Am 19. März?“

„Ach ja... natürlich... daran habe ich gar nicht gedacht...“

„Ja, woran denken Sie denn sonst, liebster Regner?“

„An meine neue Komposition!“

„Hoffentlich nicht wieder so etwas Eigenartiges, Modernes, aus dem kein gewöhnlicher Sterblicher klug wird, Regner?“

„Es ist eine Romanze, Herr Herzog...“

„Stilgetreu, Regner?“

„Ganz...“

„Sind Sie fertig damit?“

„Bis auf einige Schlusftakte habe ich alles im Kopfe...“

„Dann... spielen Sie!“ sagte der Fürst und ging dem Komponisten voraus durch die schmale, japanische Galerie in den Musiksalon.

Ein Diener klappete den hellen Flügel auf. Max Regner schlug an... Eine Romanze für Klavier wurde im Schloßsaal zu Meinings geboren...

Kunstwerk im Bild



Foto: Bergenheim (Der berühmte Reiter vom Dom zu Bamberg)

Gedankenflug in die Unendlichkeit

Wir blättern ein wenig in der Himmelsfibel - Nachdenkliche Betrachtungen für Sternenfreunde

Die Fragen, wie groß der Kosmos ist, ob die von uns erkennbare Sternwelt eine Grenze hat, und was hinter den allerletzten Spiralebeln und Sternhaufen liegt, wissen die Astronomen ebenso wenig zu beantworten wie wir alle. Ihre größte Hoffnung, Probleme dieser Art lösen zu können, setzen sie in das von kurzem seiner Bestimmung übergehende Hahn-Spiegelteleskop auf dem Mount Palomar in Kalifornien. Der Gedanke, einen dergleichen Riesenspiegel zu bauen, tauchte wohl schon vor 20 Jahren auf, doch hielt man damals eine Verwirklichung nicht für aussichtsvoll. Heute aber steht das Teleskop fertig da und kann in Verwendung genommen werden. Es ist das größte Spiegelteleskop, das die Welt derzeit besitzt, und dürfte es höchstwahrscheinlich auch für alle Zukunft bleiben. Wohl wäre es möglich, mit sehr hohen Kosten ein noch größeres Instrument dieser Art zu entwerfen und herzustellen, doch würden die innewohnenden Spannungen, die das Eigen-gewicht von so kolossalen Massen hervorruft, die optischen Möglichkeiten wesentlich herabsetzen.

entdeckt, deren Licht — es breitet sich bekanntlich mit einer Geschwindigkeit von 300 000 Kilometern pro Sekunde aus — 500 Millionen Lichtjahre braucht, um unsere Erde zu erreichen. Angesichts derart ungeheurer Entfernungen ist es weiter nicht verwunderlich, daß selbst das Lichtjahr als Maß für die Messung astronomischer Entfernungen zu klein wird und die Astronomen neuerdings immer mehr von „Megaparsek“ sprechen.

Ein Lichtjahr entspricht 9461 Billionen Kilometern — ein „Megaparsek“ 3 260 000 Lichtjahren. Die meisten Sterne sind mindestens 100 Lichtjahre von der Erde entfernt und es bedarf schon eines sehr leistungsfähigen Teleskops, um einzelne Sterne auszunehmen, die sich nicht in der Nähe unserer eigenen Milchstraße befinden.

Die Kosmogonie, die sich früher nur mit der Entstehung der Erde und unseres Sonnensystems beschäftigte, erstreckt sich nun auf das ganze erkennbare Universum mit allen seinen Sternen, Wolken von kosmischem Staub, Spiralebeln, Sternhaufen und auch auf die Probleme von Raum und Zeit. Astronomisch gesehen sind die Erde, der Mond, ja selbst unsere Sonne weiter nichts als bequeme, handliche „Musterexemplare“ des übrigen Universums.

Die Frage, die heute in erster Linie nach einer Lösung verlangt, ist die geheimnisvolle Verschiebung des Lichtes weit entfernter Gestirne in der Richtung auf das rote Ende des Spektrums hin. In der Tat bieten sich entfernte Sterne so dar, als ob sie die Schlußlichter eines davonfahrenden Autos wären. Je weiter entfernt sie sind, um so größer ist die Rotverschiebung. Da das Licht mit 300 000 km/sek. die größte überhaupt mögliche

Maßeinheit darstellt und somit als eine Konstante eines der wichtigsten Werkzeuge der modernen Forschung ist, ist leicht einzusehen, daß für Sterne, die mit dem neuen Teleskop erkennbar sind und sich mit einer Geschwindigkeit zu bewegen scheinen, die die des Lichtes übertrifft, eine andere Erklärung als die Rotverschiebung (der sogenannte „Doppler-Effekt“) gefunden werden muß. Vielleicht dehnt sich das Weltall überhaupt gar nicht weiter aus; irgendwo scheint es ja auch gegen die Vernunft zu sein, daß sich alles in absolutes Nichts auflösen soll.

Die Krümmung des Raumes ist ein anderes Problem, das in der heutigen technischen Literatur einen bevorzugten Platz einnimmt. Wahrscheinlich wird es mit dem Hahn-Teleskop möglich sein, diese Theorie einer genauen Prüfung zu unterziehen. Bis zu der Entfernung von 500 Millionen Lichtjahren — das ist die Reichweite des alten 250-cm-Instrumentes auf dem Mount Wilson — ist in keiner Richtung eine Verringerung der Zahl der Sterne und kein Anzeichen dafür festzustellen, daß das Weltall irgendwo ein Ende hat. Nun aber wird es möglich sein, bis zu einer Entfernung von einer Milliarde Lichtjahren vorzudringen, wo man vielleicht derartige Merkmale feststellen kann. Möglicherweise wird man auch nach monate- oder jahrelanger Beobachtung — auf Grund des gesammelten Photomaterials — herausfinden können, ob der Raum tatsächlich eine Krümmung aufweist und dadurch den Beobachtungen der Astronomen Grenzen setzt. Nach dieser Theorie wäre es beispielsweise durchaus möglich, daß das Licht eines auf dem östlichen Himmel stehenden Sternes den gekrümmten Raum durchläuft und so aus der entgegengesetzten Richtung zu kommen scheint. Man geht hierbei von der Erklärung aus, daß das Licht im Raum eine Kurvenbahn beschreibt, die zu der großen Masse der Milchstraße konvex verläuft, sich also nicht — wie Euclid behauptete — in gerader Linie fortplant.

Vom kosmischen Standpunkt aus gesehen nimmt man an, daß das Licht, wenn es an massiven Körpern wie den Sternen vorbeikommt, ähnlich wie die Bahn eines fallenden Steines durch die Schwerkraft gekrümmt wird. Dies ist eine der Hypothesen von Albert Einstein, die durch Forschungen von Dr. George Van Biesbroek und anderen Gelehrten es gelang ihnen, die Krümmung des Sternlichtes bei Sonnenfinsternis zu messen) erhärtet wurde.

Die bereits jetzt festgelegte, auf lange Sicht berechnete Forschungsstätigkeit, die mit Hilfe des neuen 500-cm-Teleskops durchgeführt werden soll, wird alle Gebiete der Astronomie umfassen. Seit Galilei vor 300 Jahren sein 6-cm-Fernglas auf den nächtlichen Himmel richtete und eine halbe Million Sterne erblickte, von deren Existenz bis zu diesem Zeitpunkt niemand eine Ahnung hatte, hat sich eine ungeheure Umwälzung in unserem Denken vollzogen. Eine ähnliche Revolution der Geister ereignete sich, als das 250-cm-Instrument auf dem Mount Wilson auf die jenseits der Milchstraße gelegenen Sternensysteme gerichtet wurde und unseren Ausblick auf das Weltall noch viel mehr erweiterte.

Kleiner Kunstkalender

In Hollywood hat bereits wieder das Wettrennen der Produzenten um den Filmpreis des Jahres, die berühmte „Oscar-Trophäe“, eingesetzt. Bis 31. Dezember, an dem der Preis verliehen wird, will man eine ganze Reihe Filme noch fertigstellen, um sich am Wettbewerb zu beteiligen. So soll der berühmte Ingrid-Bergmann-Film „Stromboli“ noch fertig werden, ebenso ein Kriegsfilm des Metro-Goldwyn-Mayer-Gesellschaft unter dem Titel „Das Schlachtfeld“. Fachleute wollen bereits jetzt dem letztgenannten Streifen die besten Aussichten zur Gewinnung des „Oscars“ geben.



# VON HEIMAT ZU HEIMAT

## Zuspruch

Wir haben Schicksal getragen  
Von Morgen bis Mitternacht —  
Und wollen doch nicht verzagen,  
Vielleicht, daß ein Frühling erwacht,  
Ehe die dunklen Mächte  
Werfen ihr grausames Los.  
Einem neuen Geschlechte  
Wird der Tag wieder groß,  
Noch ist uns eines geblieben,  
Bis einst sich öffnet das Tor:  
Die arme Heimat zu lieben  
Wie nie zuvor!

Josef Schneider

HEINRICH ZILICH:

## Der Schäßburger Gruß

Die Schäßburger unterscheiden sich von aller Welt durch mancherlei Eigenheiten. Weil die Stadt auch einen eigenartigen Gruß hat, wurde sie landauf, landab berühmt und wohlgelesen.

Jener ortsübliche Gruß, in Siebenbürgen kurz „Schäßburger Gruß“ genannt, ist — so unglücklich dies auch Landfremden klingen mag — die weitberühmte Aufforderung, die Götze von Berlichingen in gefährdeter Lage mit Recht an den kaiserlichen Hausmann richtete. In Schäßburg nun wird dieser Wunsch nicht nur in gefährdeter, sondern zu aller Zeit als christlicher Gruß gebraucht wie anderwärts etwa „Grüß Gott“. Die Kindlein rufen ihn beim Spiel den Tanten nach, der Jüngling empfängt die Geliebte damit, der Patriarch begrüßt auf diese Weise die Familie (Ob der Gruß auch in der Schulordnung vorgeschrieben ist, war Zeitmangels wegen nicht festzustellen; doch ist anzunehmen, daß er in der Volksschule deutsch, im Gymnasium aus Erziehungsründen in lateinischer Sprache verlangt wird.) Und da geschah es nun, daß die hohe Obrigkeit sogar für das Ausland die rechtliche Unantastbarkeit des Grußes bescheinigte.

Ein Schäßburger Student, jung und eckig, kam zum erstenmal nach Berlin, wollte einen Schutzmann um Auskunft ersuchen, zog freundlich den Hut und sagte sein Sprüchlein her. Ehe er noch seine weiteren Wünsche aussprechen konnte, war der Verdutzte verhaftet. Er tobte unschuldigen Gemüts, aber der beamtenbefleidigte Grüne bugsierte ihn unaufhaltsam vorwärts zum Polizeipräsidium. Hier unter ängstlichem und wieder wütendem Schnauben aufrotzend, auf sein gutes Recht pochend, seine restlose Verblüffung ausmalend, hörte er, was er verbrochen. Verstand nun schon gar nichts mehr und meinte erstickt, er habe begrüßt, wie bei ihm zu Hause jedermann grüße. Die preußische Behörde witterte dahinter — denn das Benehmen des Jünglings war überzeugend — eine landschaftliche mögliche Grußabweichung, die laut Verwaltungsrecht zu berücksichtigen sei, und fragte bei der siebenbürgischen Behörde an, ob die Aussage des Inhaftierten auf Richtigkeit beruhe. Zur Freude des Studenten, der sofort entlassen wurde, nachdem ihm vorher ein Polizeioffizier die in Deutschland üblichen Grußformeln amtlich verlautbart hatte, lief folgendes Antwortschreiben ein:

An das Preußische Polizeipräsidium  
Berlin

Auf Ihre Anfrage Nr. 486 729 wird hiermit polizeilich bestätigt, daß die Begründung des stud. theol. X. Y. betreffs Ihrer inkriminierten Aufforderung zu Recht besteht. Besagte Aufforderung gilt hierorts in 3 (drei) Fällen als vollwertiger Gruß, und zwar

1. wenn man ein Gespräch beginnt,
2. wenn man es beendet oder
3. wenn man ihm zwischendurch eine andere Wendung geben will.

Der Schäßburger Stadthauptmann  
(Unterschrift unleserlich)

(Siegel und Datum)

(AUA) „Flausen und Flinkereien“. Neuaufgabe bei C. Bertelsmann, Gütersloh.)



Kirchenburg von Arkenen (Siebenbürgen)

## Bollwerk des Abendlandes

Folgen wir, auf den Spuren des Nibelungenzuges und alter Römerstraßen, dem Lauf der Donau nach dem Südosten Europas — wir können das ja heute leider nur in Gedanken tun — und wenden wir uns dann nach Durchquerung des Stromdurchbruchs am Eisernen Tor bei Turn-Severin nach Norden, so gelangen wir bald im Tal des Alt am Roten Turm in das gesegnete Land im Großen Karpatenbogen, das den klingenden Namen Siebenbürgen führt. Es ist eine der herrlichsten und fruchtbarsten Landschaften Europas, und in kaum einer kann man so beglückend erfahren, was Kultur ist, Kultur, die von einem ganzen, im Vergleich zu anderen Völkern gar nicht großen Stamm inmitten ganz anders gearteter Umwelt im Laufe der Jahrhunderte entwickelt und von allen Schichten der Bevölkerung bis in unsere Zeit getragen wurde. Auf diese Leistung dürfen die Siebenbürger Sachsen stolz sein. Der Name ist freilich irreführend und seine Herkunft nicht recht aufgeklärt. Denn es waren unter Angehörigen anderer deutscher Stämme vor allem Moselfranken, Verwandte der Luxemburger, die — nachdem das Land schon einmal 500 Jahre vor Christus von germanischen Bastarden und dann zwischendurch auch von Westgoten besiedelt gewesen war — von den ungarischen Königen seit der Mitte des zwölften Jahrhunderts ins Land gerufen wurden. Sie sollten, da die natürlichen Wälle nicht genügten, als der verlässlichste Menschenwall das Ungarische Reich gegen die immer erneuten Angriffe der östlichen Völker und besonders von Byzanz her schützen. Und sie haben im Laufe einer wechselvollen und bewegten Geschichte, trotz vorübergehender Ueberfütterung durch die Türken, ihre Aufgabe in hervorragendem Sinne als europäische und christliche Verpflichtung aufgefaßt und erfüllt. Waren auch die deutschen Ordensritter, die zu Beginn des dreizehnten Jahrhunderts zum Ausbau des gefährdeten südöstlichen Teils, des Burzenlandes, gewonnen waren, nur ein Dutzend Jahre da, ehe sie wieder vertrieben wurden — die Zeit reichte doch, um dem Land unverlierbare Züge einzuprägen, die erste Marienburg — als Vorgängerin des großen Symbols des Abendlandes in Ostpreußen — zu errichten, deren Ruine noch heute von ihrer Größe zeugt, die bedeutendste der später zur Bauernburg erweiterten Kirchenburgen, Tarlau, zu bauen und u. a. auch das edle Kronstadt zu gründen. Die Rechte der Deutschen wurden wie überall dort, wo ihre Siedlungen und Leistungen in ihrer Bedeutung erfaßt wurden, als Sonderrechte festgelegt, besonders in dem 1224 erlassenen „Goldenen Freibrief“, „Königsboden“, das ist der stolze Name für den Boden, auf dem die Deutschen Siebenbürgens saßen, siedelten und schafften. Vorwerk des Abendlandes, Grundpfeiler Ungarns und später des Habsburgerreiches, sicherster Hort der Ordnung im bunten und verwirrenden Getriebe des Pulverfasses Balkan, das war eine Aufgabe, für die es sich gelohnt hat, zu streiten. Als einzige deutsche Volksgruppe des Südostens sind die Deutschen dieser Landschaft in ihrer Masse noch in der Heimat geblieben, aber sie haben Entsetzliches in den letzten Jahren durchgemacht, und der Großteil der Männer und Jünglinge und viele Frauen, die die Ereignisse des letzten Krieges nach Deutschland geschwemmt haben, leben heute getrennt von ihren Familien. So wurde ein stolzes Volk geopfert. Wir können uns aber nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß dies seinen endgültigen Untergang zu bedeuten habe. Denn diese in sich so fest und vorbildlich gefügte Volksgruppe hat den Nachbarn, der Vielfalt des südöstlichen Völkerkonglomerates, durch sein Beispiel Achtung und Schätzung abgerungen. Und noch sprechen zahllose Zeugen, spricht die ganze gestaltete Landschaft dafür, daß diese Leistung im Interesse aller fortgesetzt werden müsse.

Die Siebenbürger, „der ungarischen Könige einziges und vorzügliches Volk“, hatten durch ihre Gesamtvertretung, die „Nationsuniversität“, ihre Sachsengrafen und ihre Bischöfe — seit der dem Stamm noch stärker und einheitlicher formenden Reformation — die einzig dastehende Einheit von Bauerntum und Stadtvolk in einer fortgeschrittenen und schöpferischen Demokratie entwickelt. Kirche, Schule, Eigenverwaltung und die Nation als Ordnungsbau aller Glieder bewährten sich durch allen Wandel, der sich ringsum vollzog, und bewahrten ihre Bräuche, ihre Lieder, ihre herrlichen reichen Trachten bis auf unsere Tage. Wenn man als Gast nach Rumänien, dem Land, „wo Milch und Honig floß“, vor dem Krieg kam, da berührte einen all das, was einem hier begegnete, näher gebracht noch durch die großzügigste Gastfreundschaft, wie ein Stück Heimat, das hierher nach dem Südosten noch reiner, klarer, edler verpflanzt schien. Die strahlenden Dörfer, zwischen denen, besonders an der Kokel, ein guter Wein gedeiht und von deren Feldern die charakteristischen Wasserbüffelgespanne die reiche Frucht einfahren, zeigen die unverfälschte deutsche Anlage, um die sich dann mancherorts die

Angehörigen anderer Völker, Ungarn, Rumänen, Armenier und selbsthafte Erdzigeuner ansetzten. In dichter Streuung begründen die zahlreichen, ein Vielfaches der Sieben ausmachenden Kirchenburgen und Bauernburgen den schönen Namen. In keiner Landschaft sonst, selbst nicht in Ostpreußen, gibt es so viele mächtige Anlagen, die auf uralte Formen und meist in ihrer heutigen Gestalt noch auf romanisches Gepräge zurückgehen, schlichte, aber vollendete und monumentale Zeugen des Wehrwillens und früh entfalteter Kulturhöhe. Besonders kennzeichnend sind die hohen Wehrgänge mit Wohn- und Vorratskammern, die die ganze Gemeinschaft aufnehmen und auf lange Zeit sichern konnten. Die Burgen und die Reihe schöner, gleichfalls seit langen geprägter Städte wie die Hauptstadt des Landes Hermannstadt, Kronstadt, Mediasch, Schäßburg, das siebenbürgische „Rothenburg“, Bistritz oder Klausenburg, Sitz einer Universität, sind die deutlichsten Formungen der lebendigen Gemeinschaft freier und eigenberechtigter Menschen.

„Siebenbürgen, Land des Segens...“, so haben Generationen gesungen und mögen noch viele Generationen singen.



Siebenbürger Bäuerin

zur Bekräftigung einer wiederhergestellten notwendigen, für alle Völker nutzbringenden Ordnung!

Unter den Zeitgenossen haben vor allem Heinrich Zillich, Erwin Wittstock und Adolf Meschendörfer mit ihrer ursprünglichen, anschaulichen Erzählgabe vom Wesen des Landes und seiner Bewohner gekündet.

## AKTUELLE NACHRICHTEN

### Aenderung der norwegischen Einstellung zu Deutschland

Oslo (hpd) — Die norwegische Regierung hat beschlossen, das große Hotel in Konnerudkollen blinden deutschen Heimatvertriebenen zur Verfügung zu stellen. Insgesamt sollen 100 blinde deutsche Heimatvertriebene samt ihren Familien die Genehmigung zur Einreise nach Norwegen erhalten.

Ein Zeichen des Beginns einer geänderten Einstellung der Norweger gegenüber Deutschland dürfte auch die Veröffentlichung des folgenden Notrufs aus der „Deutschen Demokratischen Republik“ der Sowjetischen Besatzungszone sein, den eine Firma in Stavanger in einer Warensendung aus der Sowjetzone fand:

„Norweger! Freie Menschen in aller Welt! Verteidigt die Demokratie und kämpft gegen den Kommunismus! Kämpft auch für uns, die selbst nichts tun können, weil die Russen uns an der Kehle sitzen. Zahllose Kameraden von uns schmachten im Kerker, hungern und verbluten. Ihre Angehörigen erhalten keine Nachricht, ob sie noch leben oder schon tot sind. Unser Lebensstandard sinkt ständig. Durch Hunger will man uns reif für den Kommunismus machen. Wir sind keine Kommunisten und wollen keine werden.“

Norweger! Zivilisierte Menschen! Helft mit, uns zu befreien!“

### Slowaken treten für Heimkehr der vertriebenen Deutschen ein

Buenos Aires (hpd) — Der unter der Leitung des früheren slowakischen Außenministers, Prof. Durcansky, stehende „Slowakische Befreiungsausschuß“ ermächtigte seinen Vertreter für Deutschland, bezüglich der Slowakeideutschen folgende Erklärung abzugeben: „Der slowakische Befreiungsausschuß, SOV, der die Widerstandsbewegung in der Slowakei und die Bewegung für eine freie und selbständige Slowakei in der Heimat und im Ausland repräsentiert, tritt für eine Rückkehr der Slowakeideutschen in die Slowakei ein, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob diese Deutschen vor dem bolschewistischen Terror flüchteten oder durch Organe der tschechoslowakischen Diktatur aus der Slowakei vertrieben wurden. Ferner tritt der SOV für eine gerechte Wiedergutmachung und eine volle Gleichberechtigung der Slowakeideutschen ein.“

Der Präsident des Slowakischen Nationalrats im Ausland, der frühere stellv. slowakische Ministerpräsident Karl Sidor, hat in einer Verlautbarung aus der Vatikanstadt ebenfalls die Heimkehr der Slowakeideutschen als Ziel der slowakischen Politik bezeichnet.

### Vor polnisch-deutschem Gespräch über die Oder-Neiße-Linie?

Bonn (hvp) — Nachdem von deutscher Seite — insbesondere von Ministerpräsident Arnold — zum Ausdruck gebracht wurde, daß zum Aufbau eines wirklich geeinten und friedlichen Europa ein deutsch-polnisches Gespräch über die Frage der unter polnischer Verwaltung stehenden Gebiete unbedingte Voraussetzung sei, war bisher stets von seiten der Exilpolen erwidert worden, daß man trotz der Gegnerschaft zu der sowjetpolnischen Regierung in Warschau doch für eine deutsch-polnische Grenze an der Oder und Neiße einträte. Sowohl der frühere Premierminister, Mikolajczyk, als auch der Führer des War-

sauer Aufstandes, General Bor, forderten nicht nur die Rückgabe der an die Sowjetunion abgetretenen ostpolnischen Gebiete jenseits der Curzon-Linie, sie erhoben gleichzeitig auch Anspruch auf die deutschen Gebiete, die nach den Verhandlungen in Jalta als „Kompensation“ in polnische Hand gegeben worden waren. — Nun scheint sich jedoch infolge eines Eingreifens Winston Churchills eine Aenderung der Haltung der Exilpolen anzubahnen. Die polnische Regierung lehnte einen Antrag Mikolajczyks ab, gegen die Regierungserklärung Dr. Adenauers zu protestieren, in der dieser schärfstens die Oder-Neiße-Linie ablehnte. Statt dessen wird sich der Unterstaatssekretär der polnischen Exilregierung, Kattelbach, der vor 1933 Vertreter der amtlichen polnischen Telegraphenagentur in Berlin war, nach Westdeutschland begeben, wo er neben seinem offiziellen Auftrag, sich über die Lage der polnischen DP's zu unterrichten, mit maßgebenden Persönlichkeiten der Bundesregierung Fühlung nehmen soll.

Es ist von Interesse, daß gleichzeitig von zuständiger britischer Seite mit Betonung darauf hingewiesen wurde, daß nach dem Wortlaut des Potsdamer Abkommens die Frage der Oder-Neiße-Linie erst auf der Friedenskonferenz endgültig geregelt werden soll und daß daher die von der Regierung der Sowjetzone gemachten Zusicherungen britischerseits nicht anerkannt werden. Diese Verlautbarung erhält noch ein besonderes Gewicht durch Nachrichten aus gut informierten Londoner Quellen, daß Winston Churchill kürzlich Mikolajczyk auf seinen Landsitz in Kent einlud und in einem mehrstündigen Gespräch forderte, daß die Polen ihre überspitzen Forderungen bezüglich der deutsch-polnischen Grenze fallen ließen. Diese Grenze werde keinesfalls an der Oder und Neiße liegen. Es sei an der Zeit, daß man polnischerseits die gesamteuropäischen Interessen auch in dieser Frage berücksichtige.

### Ostdeutsche Bücherecke

Novellen der Zeit, Otfried Graf Finckenstein: Liebende. Zwei Novellen. Nymphenburger Verlagsanstalt.

Wenn man das schmale, sehr geschmackvoll ausgestattete Bündchen zur Hand nimmt, erinnert man sich an die gepflegte Prosa des westpreussischen Autors, etwa an seinen Roman „Mutter“ oder seine Erzählungen „Der Kranichschrei“ und „Männer am Brunnen“. Sie bleiben einem als Eindruck edler und echter Sprachkraft und als Ausdruck eines stolzen, dem Echten und in seiner Einfachheit Großen zugewandten Stammes im Gedächtnis. Fugenhaft gebaut, ist nun der herbe Kontrast dieser beiden Großstadtnovellen in ihrem Realismus fast erschreckend, bis wir dann durch die Gestaltungskraft des Dichters gewonnen werden, der uns mit seinen Menschenschicksalen zeigt, wie sich das Gesandgebundene in den Trümmern der Zeit in Wahrheit und Liebe wiederfindet und bewährt, und sei es im bloßen Verzicht, in einem höheren Glück, das nur der Tod bringen kann. Die beiden Geschehnisse, vor und nach diesem Kriege, sind in meisterhafter Weise verbunden durch die thematische Aneinanderfügung der Schicksale zweier Brüder, und überhört durch das Vermächtnis einer Frau, das von einem Mädchen erfüllt wird, das aus der Bahn geworfen war und schließlich durch die Begegnung mit dem ersten Menschen, der ihr wirkliche Liebe entgegenbringt, geläutert wird.

S-r



Katzen am Wochenende

Dem Schreiber ist es, als wäre es gestern erst gewesen, daß er zum ersten Advent einige Gedanken aufzeichnete. Und doch ist das nun schon ein Jahr her. So gibt es sich ganz von selbst, daß man sich erneut und mit beinahe schauerlicher Gewißheit darüber klar wird, wie schnell wir uns von jener Zeit der Kindheit hinwegbewegen, da der Adventskranz als Vorbote des Christbaums uns mit einer nicht zu schildernden herzlichen Freude erfüllte.



Foto: Dürr/Firminich

Würde dann, so wie das morgen bei vielen Tausenden von Familien geschieht, die erste Adventskerze angezündet, so war es uns beinahe, als käme dieses Licht aus einer ganz anderen Welt zu uns. Denn dies war der Augenblick, da wir, wir Kinder, fühlten, daß das Licht nichts Irdisches sein könne. Inzwischen sind wir also große Kinder geworden, und man hat uns leider gelehrt, solches Licht stamme doch aus dieser Welt. Aber wir fühlen auch oder glauben es, daß die brennende Kerze des Adventskranzes Symbol eines Lichtes ist, das nun wirklich aus dem Jenseitigen kommt. Der gläubige Christ weiß, was gemeint ist; die Anderen aber halten ihr Herz und ihre Seele wohl kaum so verschlossen, daß nicht auch sie fühlten, wie arm wir wären, wenn es dieses Licht aus der anderen Welt nicht gäbe.

Nun sind, der Chronist spürt das sehr wohl, die Gedanken ein wenig ernst geworden. Das kommt davon, wenn man ein so zum Nachdenken anregendes Bild vor sich liegen hat wie dieses. Eigentlich war nur daran gedacht worden, die Älteren unter uns — und damit sind alle diejenigen gemeint, die keine Kinder mehr sind — an jene schöne Zeit zu erinnern, in der das Anstecken des ersten Adventlichtes ihnen ein so beglückendes Erlebnis bedeutete. Daraus allerdings sollte doch eigentlich die Folgerung abgeleitet werden, daß wir, wo immer wir das können, unseren oder anderen Kindern diese gleichen glücklichen Stunden bereiten. Dazu gehört ja so wenig, und es bedarf im Grunde nur eines verständigen Herzens, um es zu tun.

Denn alles Gute, dies sollte zum Schluß noch gesagt werden, kommt doch aus der Liebe. Wenn das Entzünden der ersten Adventskerze am morgigen Sonntag in den Herzen vieler Menschen in Erinnerung bringen könnte, daß ohne diese Liebe das Leben leer und eigentlich verfallen ist, so wäre dies das schönste Beginn der Weihnachtszeit.

Carolus.

Evang. Hilfswerk will Freude bereiten

Das Hilfswerk der Evangelischen Kirche führt in der Zeit vom 1. bis 7. Dezember 1949 eine Hausammlung und am 3. und 4. Dezember eine Straßensammlung durch. Mit den gespendeten Mitteln finanziert das Hilfswerk allgemeine caritative Aufgaben. Sie sind besonders mannigfaltig gerade zum bevorstehenden Fest der Feste, um bedürftigen Kindern, Alleinstehenden, Greisen und Kranken in der einen oder anderen Form eine Freude zu bereiten. Darüber hinaus werden die Gelder zu weiteren gemeinnützigen Zwecken verwendet. So beispielsweise zum Siedlungsbau, zur Errichtung und Vervollständigung handwerklicher Werkstätten, zur Kindererziehung und nicht zuletzt für die Erfüllung sozialer Aufgaben in der Flüchtlingsfürsorge.

Schwarz-Weiß-Club wieder aktiv

Der Schwarz-Weiß-Club hat sich in einer gut besuchten Generalversammlung im Schloß-Hotel entschlossen, im Karlsruher Gesellschaftsleben wieder etwas aktiver in Erscheinung zu treten. Den Auftakt soll der am 20. Dezember im Kaffee-Museum stattfindende Weihnachtsball bilden. Im Frühjahr ist anlässlich des 27. Stiftungsfestes ein großes Tanzturnier um die Meisterschaft von Baden geplant. Der Club hat es sich zur Aufgabe gemacht, das geistige Beisammensein zu pflegen, den neuesten Tanzstil zu kultivieren und durch eifrige Beteiligung am Tanztraining mithelfen an der Erziehung zum Rhythmusgefühl und zur Harmonie im Gesamtgedrücke. In das Präsidium wurden einstimmig gewählt die Herren Dr. Figelshäfer, Koelsch, Greth, Grohe und Ratzel sowie als Ehrenmitglieder die Herren Großkopf und Müller.

Weihnachten mit Büchern!

Beachten Sie bitte in unserer heutigen Ausgabe die Sonderbeilage der Karlsruher Buchhandlungen.

30000 Heimkehrer sind noch ohne Arbeit

Entlassene Kriegsgefangene fordern von der Bundesregierung ein Heimkehrergesetz

Am Sonntagvormittag, 11 Uhr, findet, wie bereits bekanntgegeben, im Konzerthaus eine Großkundgebung für die Freilassung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten statt. Im Hinblick auf diese Veranstaltung kommt den nachfolgenden Ausführungen des Vertreters der Heimkehrer-Organisation, Boldt, über Heimkehrer-Fragen besondere Bedeutung zu. Die Red.

Jeder, der einen Teil seines Lebens hinter den Stacheldrähten der Kriegsgefangenschaft verbracht hat, empfindet trotz aller Gleichgültigkeit, die etliche seelische Krankheit unserer Zeit zu sein scheint, daß die Forderung nach Heimkehr der Kriegsgefangenen eines der wichtigsten Anliegen der deutschen Öffentlichkeit ist. Um jedoch dieser Forderung eine moralische Berechtigung zu verleihen, müssen auch die Voraussetzungen dafür vorhanden sein oder geschaffen werden, daß der Heimkehrer nach seiner Entlassung die Möglichkeit hat, einen Arbeitsplatz, einen Wohnraum und ein Bett zu bekommen. Es ist in den vergangenen Jahren von caritativen Einrichtungen und von den Ländern manches getan worden, um das harte Los der Heimkehrer zu mildern. Aber alles das hat nicht ausgereicht, bei den Heimkehrern das Gefühl dafür wach werden zu lassen, daß die Heimat bereit ist, ihr Opfer und ihre Leistungen wirklich anzuerkennen. Diese Anschauung wird heute von allen politischen Parteien geteilt. Die Heimkehrer geben sich daher der Hoffnung hin, das von ihnen lange erwartete Heimkehrergesetz in den nächsten Wochen verwirklicht zu sehen.

Einer tiefer Tragik

30 000 Männer und Frauen, die nach mehrjähriger Kriegsgefangenschaft nach Westdeutschland zurückgekehrt sind, haben keine

Arbeit. Trotz aller Bemühungen der Arbeitsämter ist es nicht gelungen, diesen Menschen einen Arbeitsplatz zu vermitteln, den sie ausfüllen können. Als Arbeitskräfte sind die Heimkehrer zu einem Teil nicht vollwertig, d. h. sie können auf Grund gesundheitlicher Schäden und oft auch jahrelanger Berufsfremdung einen Wettbewerb auf dem freien Arbeitsmarkt nicht immer aushalten. Es hat keinen Sinn, diese Tatsache zu beschönigen. In dieser Feststellung liegt vielmehr eine tiefe Tragik für den einzelnen Heimkehrer, aber auch eine moralische Schuld der deutschen Öffentlichkeit, die die Bundesregierung jetzt ausgleichen muß.

Versprechen sind einzulösen

Die freiliegenden Mittel haben nicht ausgereicht, 30 000 arbeitslose Heimkehrer bestätigen das. Gesetzliche Mittel sind — abgesehen von zwar notwendigen aber unzureichenden Aushilfen — nicht vorhanden. Das wird die Bundesregierung zwingen, die Verabschiedung eines Heimkehrergesetzes jetzt mit Nachdruck zu betreiben. In den Monaten vor und nach der Wahl durfte man von den Heimkehrern Verständnis dafür erwarten, daß die Bildung der deutschen Regierung eine Lebensfrage für die gesamte Nation war, vor deren Lösung alle anderen, noch so wesentlichen Aufgaben in den Hintergrund treten mußten. Aber nun ist es an der Zeit, das den Heimkehrern von allen politischen Parteien gegebene Versprechen einzulösen. Die notwendigen Vorbereitungen sind getroffen. Dem Bundestag und der Bundesregierung liegen Anträge einiger Parteien und der Heimkehrerorganisationen vor, mit möglicher Beschleunigung ein Heimkehrergesetz zu erlassen, das deren Betreuung für das gesamte

Bundesgebiet einheitlich und rechtsverbindlich regelt.

Verordnung für Freimachung von Arbeitsplätzen?

Das von dem ehemaligen Wirtschaftsrat vorbereitete, aber niemals wirksam gewordene Heimkehrergesetz sah im wesentlichen nur eine Regelung der Arbeitslosenhilfe und der Arbeitsplatzvermittlung vor. Darauf liegt auch das Schwergewicht der Anträge, die gegenwärtig der Bundesregierung zur Bearbeitung vorliegen. Heimkehrer selbst haben die Forderung aufgestellt, daß Arbeitsämtern zur individuellen Betriebsberatung mit dem Ziel der Einstellung von Heimkehrern wesentliche Mittel zu bewilligen und gleichzeitig den Unternehmern, die Heimkehrer einstellen, eine Steuerermäßigung zu gewähren. Wenn diese Wege nicht ausreichen, innerhalb von drei Monaten die 30 000 arbeitslos suchenden Heimkehrer zu beschäftigen, wird eine gesetzlich geregelte Arbeitsplatz-Freimachungsverordnung verlangt. Daneben soll das erwartete Heimkehrergesetz nach den vorliegenden Anträgen eine einheitliche Regelung von Ausbildungs- und Uebergangsbefähigen, von Rentenfragen für Angehörige, deren Ernährer noch in Gefangenschaft sind, und ein Rechtsanspruch des Heimkehrers auf Wohnung enthalten. Diese wirtschaftlichen Hilfen sollen aus einer Steuerermäßigung für alle ehemaligen Kriegsgefangenen und aus einer Entschädigung für aus Rußland heimgekehrte Kriegsgefangene bestehen. Es ist gefordert worden, daß befristet auf die Dauer von fünf Jahren nach dem Inkrafttreten, jeder Heimkehrer eine Steuerermäßigung (monatlichen Pauschalbetrag) erhalten soll, der gerechnet vom Tage der Kapitulation bis zum Tage der Entlassung für das erste Jahr der Gefangenschaft 50, das zweite 70, das dritte 90 und das vierte 100 DM betragen soll. Außerdem hat der Zentralverband der Heimkehrer für Rußland-Heimkehrer bei der Bundesregierung eine Entschädigung von 1 DM für jeden Tag der Kriegsgefangenschaft nach dem 8. Mai 1945 beantragt. Die Rußland-Heimkehrer weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, daß den ehemaligen KZ-Häftlingen eine Tagesentschädigung von 5 DM bewilligt worden ist, sodaß die von ihnen geforderte Entschädigung von 1 DM maßvoll ist und ihre Gewährung möglich sein müßte.

Mit Hilfe solcher Bestimmungen soll den ehemaligen Kriegsgefangenen eine Brücke in die Gegenwart gebaut werden. Es soll ein Ausgleich für die verlorene Zeit und zum Teil auch eine Entschädigung dafür sein, daß der Heimkehrer den Anschluß an das Leben in Westdeutschland sehr viel später als jene gefunden hat, denen das Schicksal der Kriegsgefangenschaft erspart blieb.

Stadtgeschehen - kurz belichtet

Beim Ueberqueren der südlichen Fahrbahn des Kaiserplatzes wurde eine 61jährige Frau von einem Personenkraftwagen angefahren, der gegen die Verkehrsrichtung gefahren war. Die Verunglückte mußte mit einer schweren Gehirnerschütterung ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Dieb in einem Milchgeschäft. Ueber Mittag stieg ein Dieb, nachdem er einen Fensterflügel geöffnet hatte, in ein Milchgeschäft der Diakonissenstraße ein und entwendete aus der im unverschlossenen Kühlschrank aufbewahrten Leidenkasse einen größeren Geldbetrag.

Zwei Damentaxi wurden in einer der letzten Nächte aus einem Schuppen eines Hauses in der Hellbergstraße entwendet.

Diebe stören Hochzeitsmahl. Aus dem Nebenzimmer einer Gastwirtschaft in Beiertheim wurden zwei große und 15 kleine Torten gestohlen, die für eine Hochzeitsfeier bereitgestellt waren.

Ergebnislose nächtliche Einbrüche. In der Nacht wurden zwei Verkaufshäuschen in der Waldstraße und Ecke Wald- und Amalienstraße erbrochen. Die Diebstahlversuche blieben aber erfolglos, da ein Eigentümer die Ware nach Geschäftschluß nach Hause gebracht hatte und im anderen Fall die Diebe offenbar gesiegt wurden.

Student wurde bestohlen. Aus einer Umkleekabine im Hochstadion wurden einem Studenten ein Mantel mit Brieftasche und Geldbörse gestohlen.

Die Karlsruher Berufsfeuerwehr wurde in der Zeit vom 15. bis 21. 11. neunmal alarmiert. Sie bekämpfte einen Kaminbrand und zwei Kleinfelder. Außerdem wurde sie sechsmal bei Hilfeleistungen verschiedener Art eingesetzt.

Die erste musikalische Feierstunde in der neuen Friedenskirche in Weiherfeld findet am Sonntag, den 27. 11., um 16.30 Uhr statt. Ausführende sind Gertrud Eyth (Cembalo), Elisabeth Weizenecker (Violine), Nico Schnarr (Flöte) und Walter Siegel (Cello).

Eine Geschäftstestographenprüfung findet am Samstag, den 17. 12., 14 Uhr, im Sitzungssaal der Industrie- und Handelskammer für die Südbaden-Regionen 120, 150, 180 sowie 200 und darüber statt. Anmeldeformulare werden auf der Geschäftsstelle der Industrie- und Handelskammer, Karlsruh, Zimmer 9, ausgegeben. Die Prüfungsgebühr beträgt 5 DM. Meldeschluß ist der 13. 12.

Die Renten beim Hauptpostamt werden wie folgt ausbezahlt: Am 29. 11. die KB-Renten, am 30. 11. die Angestellten-Renten und am 1. 12. die Versicherungs-Renten. Schalterstunden von 8 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr. Zur reibungslosen Abwicklung der Auszahlung ist es erwünscht, die Renten auch nachmittags abzuholen.

Unsere Hausfrauen werden es begrüßen, daß die bekannte Sunlicht-Seife bedeutend billiger geworden ist (vgl. heutige Anzeige auf Seite 11).

Goldene Hochzeiten. Die Eheleute Franz Kienbacher, Hölderlinstr. 8, und Friedrich Walter, Rinheim, Ernststr. 25, feierten in diesen Tagen das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Oberbürgermeister übermittelte den Jubelpaaren seine herzlichsten Glückwünsche.

An unsere Leser!

Im Wege einer freundschaftlichen Verständigung und eines zwischen den BNN und der Karlsruher Neuen Zeitung abgeschlossenen Kaufvertrages stellt die KNZ ihr Erscheinen am 1. Januar 1950 ein. Ihre Leser werden also, wenn sie dazu gewillt sind, vom Jahresbeginn an die BNN zum gleichen Bezugspreis zugestellt erhalten, den sie bisher für ihr Abonnement bezahlten, also monatlich DM 2.40 einschließlich Zustellgebühr.

Als die BNN zum ersten Male in Karlsruhe erschienen, nach einer durch den katastrophalen Kriegsausgang und den totalen Zusammenbruch erzwungenen zeitungswirksamen Zeit, waren sie das einzige Organ in Karlsruhe und gewannen schnell einen großen Leserkreis. Zwischen ihm und der Zeitung, die zugleich den Landkreis Karlsruhe, Stadt und Landkreis Pforzheim sowie Bruchsal versorgte, stellte sich bald ein enger Kontakt, jenes Vertrauensverhältnis ein, das sich seitdem nicht nur erhalten, sondern zunehmend eine Vertiefung erfahren hat.

So war es für Redaktion und Verlag der BNN eine schwere Aufgabe, der Verpflichtung nachzukommen, die ihr seitens der amerikanischen Militärregierung auferlegt wurde, nämlich am 1. August 1947 nicht weniger als 35 000 Leser der BNN an die für Pforzheim Stadt und Land sowie als zweite Karlsruher Zeitung lizenzierte SAZ (Karlsruher Neue Zeitung) abzugeben.

Es bestand das Lizenzierungssystem, es bestand die Kontingentierung des Zeitungsdruckpapiers, d. h. es wurde der für 35 000 Leser erforderliche Teil des Papierkontingents von dem der BNN abgezweigt und der SAZ überwiesen.

Der Bescheid erfolgte kurzfristig. Innerhalb von weniger als acht Tagen mußten 35 000 Leser der BNN an die SAZ abgegeben werden. Eine individuelle Auswahl erschien unangebracht. So konnte nur nach einer Art Lotteriesystem verfahren werden.

Wir haben die zwangswise Verfügung über den Leser, die sich aus der damaligen Anordnung der Militärregierung ergab, stets für un-demokratisch gehalten. Indessen bestand keine Möglichkeit, sich der vorgeschriebenen Regelung zu entziehen. Die Bemühungen, jene Leser, denen die BNN nicht mehr zurstellung werden konnten, über den Zwangscharakter der Maßnahme aufzuklären, stießen wohl bei der Mehrzahl von ihnen auf Verständnis, doch blieb bei manchen ein Gefühl der Verärgerung, ja der Kränkung zurück. Obwohl wir in der gleichen Situation waren, wie die zum unfreiwilligen Verzicht gezwungenen Leser der BNN, nämlich in einer Zwangslage, hatten wir volles Verständnis für das Verbliebene Ressentiment.

Mehr als zwei Jahre bestanden in Karlsruhe und Pforzheim in fairem Wettbewerb die BNN und die SAZ nebeneinander, als zwei freie Zeitungen der gleichen überparteilichen Haltung.

Nachdem es dem von Anbeginn an zum Lohndruck in Karlsruhe genötigten Verlag der SAZ gelungen war, in Pforzheim eine eigene Druckerei zu gewinnen, hat er sich entschlossen, sich ganz auf seine Pforzheimer Aufgabe zu konzentrieren und die Herausgabe der Karlsruher Neuen Zeitung einzustellen.

Es war dem Verlag ein Bedürfnis, die Nachfolge einer gleichgerichteten, also einer unabhängigen überparteilichen Zeitung zu übergeben. So kam es zu der Vereinbarung mit den BNN.

Wir sagten bereits, daß wir eine Verfügung über den Leser als un-demokratisch ablehnen. Der Leser, der ab 1. Januar 1950 die Karlsruher Neue Zeitung nicht mehr erhält, ist selbstverständlich frei in seiner Entscheidung, ob er sich für den Bezug der BNN nach Fortfall der Karlsruher Neuen Zeitung entscheiden soll oder nicht.

Indessen: wir sind der Überzeugung, daß die Entscheidung für die BNN fallen wird. Wer Leser einer finanziell und ideell unabhängigen Zeitung, also einer nicht parteigebundenen Zeitung gewesen ist, wird sich nicht zum Bezug eines einseitig gebundenen Blattes entschließen können, ob es sich nun Parteizeitung oder nur „parteilose“ nennt.

Ferner: Der Leser erhält zum gleichen Bezugspreis wie bisher eine umfangreiche Zeitung in Großformat, mit aktuellen Nachrichten, mit objektiv informierenden Leitartikeln, mit zahlreichen umfassenden Berichten über das politische, wirtschaftliche und kulturelle Geschehen in aller Welt, mit eigenen Korrespondentenberichten aus Bonn, Stuttgart, den deutschen Länderzentralen, aus New York, London, Paris, Rom, Wien und Oslo. Hinzu kommt ein bestens unterrichtender Wirtschaftsteil, ein ausgedehnter Sportteil, zahlreiche Beilagen wie „Geist und Gestalt“ mit Unterhaltungsteil, „Die badische Heimat“, das „Kaleidoskop der großen Welt“, eine Magazinseite des Interessanten und Spannenden, die Seite der Frau usw. Zur Abrundung sei auf den großen Inseratenteil der BNN verwiesen, dessen heute schon große Bedeutung für den Leser nach der Überleitung noch wesentlich gesteigert wird.

Beide Verlage geben der Überzeugung Ausdruck, den richtigen Weg zu gehen, wenn — unbeschadet der Entscheidungsfreiheit des Lesers — hiermit die Möglichkeit geschaffen wird, die Leser der Karlsruher Neuen Zeitung in die große Gemeinschaft der BNN-Leser überzuführen.

Wir stellen ausdrücklich fest, daß alle Behauptungen von dritter Seite, die Belleferung der Leser der Karlsruher Neuen Zeitung werde durch eine andere Zeitung als die BNN durchgeführt, unwar sind und jeder Berechtigung entbehren.

Karlsruher Neue Zeitung  
Herausgeber und Chefredakteur

Badische Neueste Nachrichten  
Verlag und Redaktion

Erdal-Rotfrisch stets begehrt, weil's seit Jahrzehnten altbewährt!



Prozesse der Woche:

Falsche Dollarbraut mit leichtem Dachschaden

Schwäche für fremde Autos — Ergiebige Griffe in 15 Kassen — Die Quittung für Antons Nachtleben

Nach dreitägigem Besuch in Heidelberg brachte die 31jährige Irma H. ihrem Manne in Zaisenhausen ein angeblich von ihr neu geborenes Kind mit und versicherte, es sei „ganz der Papa“.

Der vorbestrafte Fuhrunternehmer Fritz W. aus München hatte zusammen mit zwei Kumpanen vom Oktober bis November 1948 in Stuttgart, Karlsruhe, Baden-Baden und München zehn Autos gestohlen und mittels gefälschter Papiere wieder abgesetzt.

seiner Inhaftierung entflohen er nach München, wo er einen weiteren Wagen zu stehlen versuchte und dabei wieder gefaßt wurde.

Auf dem Maskenball lernten sie sich kennen: die 19jährige Wilma K. und der 21jährige Josef Sp. aus Karlsruhe.

Der 31jährige Kaufmann Anton H. mit 17tägigem Kerker zeigte sich nicht bedenklich in der Beschaffung von Mitteln für den Besuch von Nachtlokalen.

tur anderwärts verkümmelte. Zwei andere Einwohner opferten 270 DM für die Vision zweier neuer Nähmaschinen und eine Frau, die 42 DM leichter wurde, träumt vergebens von einer Manchesterhose.

Die Lücken der Kaiserstraße schließen sich

Eine der größten und zugleich störendsten Lücken in der Geschäftsfassade der Kaiserstraße ist nun endlich auch ein „Opfer“ der erfreulich regen Bautätigkeit geworden.

Veranstaltungen im Amerika-Haus
28. 11., 19.30 Uhr: Die Schauspielersgruppe unter Leitung von Frau Ueberle-Dörner liest „Maria von Schottland“ von Maxwell Anderson.

Sterbefälle vom 24. November
Bruder Karl, Gerichtsvollzieher a. D., Georg-Friedrich-Str. 24 (70 J.); Filser Winfried, Sperberweg 2 (46 J.); Nalesite Rudi, kaufm. Angestellter, Durlach, Prinzessinenstr. 1 (38 J.); Spring Magdalena, geb. Loyer, Leisingstr. 31 (80 J.).

Detlev Kraus spielte Werke von Beethoven

Wir erleben in letzter Zeit immer mehr das Zunehmen von Veranstaltungen, die dem Lebenswerk eines bestimmten Komponisten gewidmet sind.

Die am ersten Abend zu Gehör gebrachte „Sonate op. 110“ zum Beispiel, jenes zur Reihe der letzten Klavierstücke gehörende Werk also, in dem Beethoven mit äußerster Sparsamkeit der Mittel ein Höchstmaß an Ausdrucksintensität erreicht, haben wir in den letzten Wochen sehr oft gehört.

Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken

Ärzte: Karlsruhe-Stadt: Dr. E. Becker, Karlstr. 20, Tel. 1885; Med.-Rat Dr. Schretzmann, Schumannstr. 3, Tel. 2780; Dr. Schwank, Parkstr. 27, Tel. 2513; Dr. Wälde, Bunsenstr. 3, Tel. 6478; Durlach: Dr. Cuny, Hengstplatz 7, Telefon 91916; Ruppurr: Dr. Brauns, Breitagstraße 2, Telefon 7062.

Apotheken (Sonntags-, Mittwochs- und Nachtdienst ab heute): Berthold-Apotheke, Rintheimer Str. 1, Tel. 835; Hirsch-Apotheke, Amalienstr. 22, Tel. 1409; Internationale Apotheke, Kaiserstr. 90, Tel. 438; Karlsplatz-Apotheke, Karlsruhe 115, Tel. 4659; Rhein-Apotheke, Rheinstraße 41, Telefon 1302.

Versammlungstermine der Parteien

KPD, Sitzung der Politleiter u. Orgleiter der Stadtteile: 28. 11., 18.00, Parteibüro; Schönlungskurs: 29. 11., 19.00, Parteibüro, Lehrer; Wasserthal; Durlach: Mitgliederversammlung, 29. 11., 20.00, „Tannhäuser“; Südweststadt: Mitgliedervers., 1. 12., 20.00, „Schrammischer Bierkeller“; Mühlburg: Mitgliedervers., 1. 12., 20.00, „Brunnenkübe“; Oststadt: Mitgliedervers., 2. 12., 20.00, „Georg Friedrich“.

CDU, Oststadt: Mitgliedervers., 26. 11., 20.00, „Georg Friedrich“, Ref. Sprauer; Sozialpol. Ausschuß: 30. 11., 19.45, Kolpinghaus, Ref. Engelmann.

Freiburger Operngastspiel abgesagt
Das Staatstheater teilt uns mit: Da für das Gesamtgastspiel der Freiburger Oper mit Arthur Honeggers „Johanna“ aus dem Schellerhaußen“ so gut wie keine Nachfrage besteht,

Freiburger Operngastspiel abgesagt
Das Staatstheater teilt uns mit: Da für das Gesamtgastspiel der Freiburger Oper mit Arthur Honeggers „Johanna“ aus dem Schellerhaußen“ so gut wie keine Nachfrage besteht,

Das Stuttgarter Kammerorchester in Karlsruhe

In Paris, woher sie kamen, konnten die Solisten des Stuttgarter Kammerorchesters einen triumphalen Erfolg feiern.

gemäß nur dann stichhaltig sein kann, wenn die Wiedergabe eines Künstlers aus dem Vollbesitz seiner Kräfte zur Gestaltung kommt.

Karlsruher Film-Notizen

Palast-Lichtspiele: „Katharina die Große“

Ein kleiner Schritt weiter, eine weniger gute schauspielerische Besetzung — und es wäre eine Filmoperette geworden: Man nimmt es mit den geschichtlichen Tatsachen nicht allzu genau, macht aus Katharina ein Unschuldslämmchen, das bis zum (von ihr freilich ungewollten) Tode ihres lebenswürdigen Herrn Gemahls kein Wasserchen trüben kann.

Gloria-Palast: „Der schwarze Reiter“

Hier wird einmal eine neue Version von Rabautzzenen in die Handlung eingestreut.

Aus den Rundfunkprogrammen

Samstag, 26. November
8.45 Landfunk: 13.45 Sport; 14.00 Volkemusik; 14.40 Jugendfunk; 15.00 Was die Woche brachte; 16.00 Buntes Progr. m. beliebten Künstlern u. bekannten Kapellen; 15.00 Menach u. Arbeit; 16.15 Prozesse v. heute (H. Mostar); 18.30 Span. Rhapsodie f. Klav. v. Liszt, Balladen f. Baß v. Loewe; 19.30 Zur Politik der Woche; 20.00 Wunschkonzert (ab 20.00 werden unter Nr. 49558, 49559 u. 49560 telefonisch Hörerwünsche entgegengenommen); 22.00 „Die schöne Stimme“; Arien u. Chöre a. Opern v. R. Wagner; 22.30 Streicherserenade; 23.00 Neue Chansons. — Studie Karlsruhe: 24.00 Tanzmusik (Kapellen Jo K. Weber, H. Henkel, E. Kaufmann u. W. Christl). — Südwestfunk: 20.00 Erfüllung v. Hörerwünschen. — Bayer. Rundf.: 20.00 „Die neue Welt mit unseren Augen“, Funkrevue v. W. J. Lüddecke; 21.00 Volkstüm. Tanzmusik. — Hessisch. Rundf.: 20.00 „Hinüber — herüber“, vergnüg. Unterhaltung von Frankfurt u. München; 21.00 „Heiß od. kalt“, heit. Fragespiel. — Nordwestd. Rundf.: 20.00 „Froh u. heiler“; 20.45 Funkkabarett.

Sonntag, 27. November
8.45 Landfunk: 8.45 Orgelmusik: Prälud. u. Fuge F-dur u. Ciaconna e-moll v. Buxtehude; 9.00 Ev. Morgenfeier; 9.30 Aus d. Schatzkammer deutscher Musik und Dichtung; 11.00 Universitätsstunde: „Das Mittelalter im Spiegel seiner Geschichtsschreibung“ (Prof. Dr. F. Herding); 11.30 Streichquartett Es-dur op. 74 v. Beethoven; 12.05 Kult. Vorschau; 13.30 Aus d. Heimat: „Der 1. Advent im Landle“, Hörf.; 14.00 Chorgesang; 14.30 Kinderfunk; 15.00 „Ein vergnügter Nachmittag“; 17.00 „Das Adventslied“, Hörsp. v. W. Maas u. M. Sildow; 17.45 Ouv. „Die intrigante Modistin“ von Paisiello, Flötenkonz. G-dur v. Grétry, Klav.-Konz. D-dur v. Haydn, Ballettmusik „Les petits riens“ von Mozart; 18.45 Adventslieder; 20.05 Operettenkonz.; 22.00 Préludes f. Klav. v. Debussy; 22.30 Gespräch: „Von d. Weisheit d. Kompromisses“; 23.00 Tanzmusik; 24.00 Musik und Chansons a. Frankreich, England, Amerika und Deutschland. — Studio Karlsruhe: 7.00 Andacht d. Methodisten. — Südwestfunk: 20.00 „Pulcinella“, Orch.-Suite n. Pergolesi v. Strawinsky, Konz. f. Flöte, Harfe u. Orch. KV. 290 v. Mozart, Trois Mouvements Symphoniques v. Nigg (deutsche Erstausf.), Ouv. v. Tailleferre. — Bayerisch. Rundf.: 20.00 „Der Wildschütz“, kom. Oper von Lortzing. — Hess. Rundf.: 20.00 Hundert Jahre Tanzmusik im Spiegel d. Operette; 21.15 Kleinkunst in Wort und Ton.

Karlsruher Film-Notizen

Palast-Lichtspiele: „Katharina die Große“

etwa nach der Art von „Fabiola“, wo der Held vor dem Kampf seinen Waffen die Spitze abbrach und trotzdem immer Sieger in dem Gemetzel des Circus Maximus blieb.

Die Kurbel: „Mordprozess Dr. Jordan“

Nicht das kriminelle Verbrechen, sondern seine dramatischen Umstände, die dazu führten, bilden die großen Augenblicke in diesem Film.

Akkordeon-Konzert im Amerikahaus

In einer kurzen Einleitung sprach Ernst Dittusleit vom Wesen des Akkordeons. Er wies dabei insbesondere auf die verschiedenen Klangwirkungen dieses Instruments hin, deren eine, der Orgelklang, zum Ausgangspunkt des von Margot Eisenmann und Ernst Dittusleit vermittelten Programms wurde.

Im Staatstheater...

... wird heute um 19.30 Uhr bei kleinen Preisen die Schwankoperette „Oily — Polly“ von Walter Kollo aufgeführt.

Der Badische Kunstverein eröffnet am Sonntag eine neue Ausstellung mit Werken nordbadischer Künstler.



# Karlsruher Theaterfragen im Mittelpunkt des Interesses

## Leserstimmen zu den Kündigungen am Staatstheater - Die Karlsruher Neue Zeitung bat Landesdirektor Dr. Thoma um Stellungnahme

### Warum Massenkündigungen?

Der Neubau unseres Schauspielhauses und die gleichzeitige Massenkündigung unseres Schauspiels führen die Öffentlichkeit zwangsläufig dazu, sich mit den Gründen dieser folgenschweren Maßnahme, die den Ruf unseres Staatstheaters und den unserer Stadt bedenklich gefährden, mit wachsender Intensität zu beschäftigen. Mit Recht fragt die Öffentlichkeit: Warum diese Massenkündigung?

Hat nicht jedermann als Bürger unserer Stadt und eines demokratischen Staates das Recht, zu erfahren, welche Überlegungen vorangegangen, bevor die sozial und kulturell kaum verständliche Massenkündigung erfolgt? Wurde die Intendanz vor der Massenkündigung nicht um vernünftige und fachmännische Einsparungsvorschläge gebeten, um dadurch die Massenkündigung nach kaum begonnener Spielzeit zu vermeiden? Warum wird die Öffentlichkeit schon wieder mit einer „Karlsruher Theaterkrise“ beunruhigt? Glaubt man, daß Kasseneinnahmen steigen, wenn das Vertrauen der Öffentlichkeit auf diese Weise erschüttert wird? Sollen in der Öffentlichkeit noch mehr Stimmen laut werden, die aufgrund der fortgesetzten Krisen der letzten vier Jahre (!) nicht mehr gewillt sind, für die nächste Spielzeit ihr Abonnement zu erneuern oder gar ein Abonnement überhaupt abzuschließen?

Jetzt wird „die Bevölkerung von Karlsruhe und Mittelbaden“ plötzlich mit einem roten „Aufruf“ zu „vermehrtem Theaterbesuch“ und zur „Selbsthilfe“ aufgefordert! Ist es nicht aufschlußreich, daß dieser rote „Aufruf“ so rasch nach den in allen Zeitungen veröffentlichten Leserstimmen erschien? Man vergleiche: Bad. Abd.-Ztg. v. 3. 11. 49, K'her Neue Ztg. v. 6. 11. 49 und Bad. Neueste Nachr. v. 8. 11. 49! Merkwürdigerweise ist dieser rote „Aufruf“, dessen Korrektur-Abzug am 8. 11. 49 vorlag, mit zwei Namen unterzeichnet, deren Träger gleichzeitig als Mitglieder des Verwaltungsrates für die Massenkündigung mitverantwortlich sind! Da die Öffentlichkeit aber so ausdrücklich öffentlich zur „Selbsthilfe“ aufgefordert ist, erheben sich zunächst folgende öffentliche Fragen:

1. Besitzt der Verw.-Rat Satzungen? Seit wann? Wo kann jeder Bürger Karlsruhes und Mittelbadens sie einsehen?
2. Welche Voraussetzungen sind zu erfüllen, um zum Mitglied gewählt zu werden? Nach welchem Modus erfolgt die Wahl?
3. Wie lange läuft die Amtszeit der Mitglieder und wann erfolgen Neuwahlen?
4. Welche Verw.-Rats-Mitglieder besitzen Erfahrung im Theaterwesen und welcher Art sind diese Erfahrungen?
5. Ist der Presse jederzeit die Möglichkeit geboten, die Öffentlichkeit über die Tätigkeit der Mitglieder im Verw.-Rat zu unterrichten?
6. Darf die Öffentlichkeit an den Verw.-Rats-Sitzungen teilnehmen? Wenn nein, warum nicht?
7. Sind die Abstimmungen im Verw.-Rat geheim? Wenn ja, warum?

Da das private Mäzenatentum verschwunden ist und da es sich in Deutschland nicht um kommerzielle, sondern um Kulturtheater handelt, hat die öffentliche Hand überall die hohe Verpflichtung, Subventionen zu bewilligen. Selbstverständlich dürfen dabei kunstfremde oder gar kunstfeindliche Tendenzen (vgl. den Fall unseres Karlsruher Kunstmalers Artur Graf/Karlsruher Lebensversicherung in der „Neuen Zeitung“ Nr. 198 G v. 18. 11. 49, S. 6: „Künstler bitten um Verständnis — Unkenntnis der Bedeutung künstlerischen Schaffens hat ernste Folgen!“) sich nicht in Angelegenheiten mischen, die grundsätzlich nur von Kunstfachleuten beurteilt werden können und dürfen, damit nicht die „Zuständigkeit der Unzuständigen“ weitere soziale oder kulturelle Krisen heraufbeschwört. Denn schließlich will die Öffentlichkeit in der Kulturpolitik unserer demokratischen Zeit endlich wieder Kulturpflege und keine bürokratische und Personalpolitik!

Freunde des Badischen Staatstheaters

### „Offenbare Irreführung“

Es geht meines Erachtens nicht an, daß man am Badischen Staatstheater eine ganz unverblödete Befehlsgewalt ausübt, die über den Betriebsrat (also den Vertreter der Belegschaft und Künstler des Theaters) hinweg Beschlüsse verhängt, die eine offenbare Falschmeldung und Irreführung der Bevölkerung darstellen. Es ist Tatsache — nach Beweisen des Betriebsrates — daß dieser nicht vor den Massenkündigungen gehört wurde, sondern vom Oberbürgermeister als einem Angehörigen einer sozialistischen Partei erst nach vollzogener Kündigung benachrichtigt wurde, obwohl die Presse eine offizielle Verlautbarung gegenständlichen Inhalts brachte. Wenn das Schauspielensemble sich solche Maßnahmen gefallen läßt und vielleicht die Fristen, die für eine Gegenmaßnahme juristisch gesetzt sind, nicht einhält, so ist das seine Sache. Sache der badischen Steuerzahler aber ist es, die richtigen Zahlen zu erfahren, die angeblich den Staat zwingen, das Schauspiel zu schließen. Und wer könnte der Initiator dieser Schließung sein? Dieselben Herren, die in Stuttgart als Badener gegen badische Beamten und Aufrichtigkeiten Stellung nehmen, vor allem aber der Verwaltungsrat des Staatstheaters, dem unter dem Vorsitz des Herrn Ministerialdirektors Thoma der Herr Oberbürgermeister Töpfer und der Herr Generaldirektor und Landtagsabgeordnete Alex Möller als vorführende Mitglieder angehören.

Selten hat ein lokales Ereignis eine so lebhaftige Reaktion von Seiten der Karlsruher Bevölkerung ausgelöst wie die Massenkündigungen beim Badischen Staatstheater und das Bekanntwerden des in Aussicht genommenen Planes, das Schauspiel abzubauen. Bei der ungewöhnlich großen Zahl von Einsendungen und in Anbetracht des zur Verfügung stehenden Raums ist es uns unmöglich, sämtliche Einsendungen aufzunehmen. Die nachstehend veröffentlichten Leserstimmen bringen jedoch die durchweg übereinstimmende Meinung aller voll zum Ausdruck. Auf Grund dieser Zuschriften baten wir den Landesdirektor für Kultus und Unterricht und Vorsitzenden des Verwaltungsrats des Badischen Staatstheaters, Ministerialrat Dr. Thoma, um ein Interview, das wir ebenfalls auf dieser Seite veröffentlichen.

Im übrigen erlassen diese Herren nun einen Aufruf zur Rettung des Theaters, dessen Dilemma angeblich nur durch schlechten Besuch herbeigeführt wurde. Das Wort Schauspiel wurde in diesem Aufruf schon vermieden, vielleicht weil die wirklichen Zahlen des Schauspiels relativ günstig aussehen. Ich bitte um Veröffentlichung der — getrennt aufgeführten — Bilanzen des Schauspiels, der Oper und Operette in der vergangenen Spielzeit.

Ich erlaube mir weiter die Frage, warum Geheimberatungen des Verwaltungsrates stattfinden, bei deren Eröffnung die Frage gestellt wird, ob jemand von der Presse angewendet sei? Wahrscheinlich geschieht dies nach dem altdeutschen Bürokratienottor: „Im Interesse der Öffentlichkeit findet eine nicht-öffentliche Sitzung statt“. Es müssen seltsame Dinge vorgehen, wenn die Öffentlichkeit sie nicht erfahren darf. Wir warten nun nur noch darauf, daß der Verwaltungsrat des Theaters entscheidet, welche Künstler genügend Fähigkeiten besitzen, um dem Theater neuen Auftrieb zu geben, anstatt daß solche Entscheidungen die künstlerischen Leiter treffen.

### Eine Lanze für das Schauspiel

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Tendenz unserer heutigen Zeit sich von der Vernunft, von der Klarheit des Gedankens wendet. Der Zug der Vielen geht zum Mystizismus, zum Irrationalen in allen seinen Formen, die nicht immer erfreulich sind. Gerade deshalb muß die Absicht, das Karlsruher Schauspiel aufzulösen, größtes Befremden in den Kreisen der Besonnenen auslösen. Wer jeden Tag erneut sieht, wie das Wort, vor allem das Dichterwort, im Begriffe steht, vom Schlagwort verdrängt zu werden, wird diese Maßnahme bedauern.

Ein Theater ohne Schauspiel ist kein Theater mehr. Es verliert seinen Charakter als „moralische Anstalt“ und wird besten Falls ein musikalisches Sommer- und Kurtheater. Nichts gegen Oper und Operette, nichts vor allem gegen die Musik. Aber sollen wir in Zukunft auf die echten Erschütterungen verzichten, die allein vom Schauspiel ausgehen,

auf den befreienden Humor und die reinigende Satire, die in der ideologischen Verkrampfung der heutigen Zeit nötiger sind als je? Wenn schon eine Entscheidung fallen muß, wie es offenbar die Ansicht der Verantwortlichen ist, dann gebührt das Primat dem gesprochenen Wort vor dem Ausdrucksmittel des reinen Sentiments, der Musik. Diese Behauptung mag allzu hart erscheinen, aber die Entscheidung, die getroffen werden muß, ist es auch. Denn im Grunde wollen wir weder das Schauspiel noch die Oper oder Operette verlieren.

Vor mir liegt ein „Aufruf“ an die Karlsruher Bevölkerung, mitunterzeichnet von zwei Herren, die auch dem Verwaltungsrat des Staatstheaters angehören und somit beim einstimmigen Beschluß dieses Gremiums, das Schauspiel aufzulösen, beteiligt waren. Dieser Aufruf enthält die Forderung: „Erhaltet Euer Badisches Staatstheater!“ Es erhebt sich nun die Frage, ob darin auch das Schauspiel einbegriffen ist. Wenn ja, dann wohnen zwei Seelen in der Brust dieser beiden Herren. Hoffen wir, daß die schauspielfreundliche obliegt. Wenn nein, so ist das Theater ohnedies nicht mehr zu erhalten; ganz gewiß nicht von der Bevölkerung. Denn dann existiert es nicht mehr.

Und was geschieht in diesem Falle mit unserem neuen Schauspielhaus? Ist der wage-mutige Architekt schon gefunden, der es zu einer Box- und Ring-Arena umbaut? Oder es als Junggesellen-Hotel zweistöckig parzelliert? Rolf Plesch.

## „Jetzt gebe ich Ihnen überhaupt keine Antwort mehr“

### „Die Presse sollte nicht in Dinge hineinschnüffeln, die die Öffentlichkeit nichts angehen.“ - Ein Interview

Im folgenden das oben erwähnte Interview, in dem unser H. H.-Mitarbeiter Herrn Ministerialrat Dr. Thoma einige allgemein interessierende Fragen stellte. Da wir die Art ihrer Beantwortung für mindestens ebenso aufschlußreich halten wie das Ergebnis des Gesprächs, zogen wir die wesentlichsten Fragen und Antworten heraus und geben sie form- und sinngemäß wieder. In Anführungszeichen gesetzte Stellen sind wörtlich zitiert.

H. H.: „Darf ich Sie bitten, mich über die Verhandlungen zu informieren, die jüngst zwischen Ihnen, den Oberbürgermeistern der in Frage kommenden Städte und einem Vertreter des Finanzausschusses über die Möglichkeit von Fusionen nord- und mittelbadischer Theater geführt wurden?“

Dr. Th.: „Nein, darüber sage ich nichts“... Wir müssen erst die weiteren Verhandlungen abwarten... Ich würde einen Abbau des Karlsruher Schauspiels für einen „Schuldbürgerstreich“ halten... Die Verhandlungen haben bewiesen, daß das Problem nicht unlösbar ist. Um sie nicht zu stören, wollen wir vorläufig keine Auskunft geben.“

H. H.: „Dafür habe ich Verständnis. Warum aber werden die Intendanten der betreffenden Theater zu diesen Verhandlungen nicht zugezogen?“

Dr. Th.: „Weil wir aus der Erfahrung gelernt haben. Vor etwa einem Jahr sind wir schon einmal mit denselben Oberbürgermeistern und den Intendanten in derselben Angelegenheit zusammengekommen. Damals haben sich die Verhandlungen zerschlagen, weil die Intendanten von vornherein „quergeschossen“ haben. Diesesmal wird von den Rechtsträgern zuerst der Rahmen geschaffen und dann werden selbstverständlich die Intendanten, Schauspielregisseure und musikalischen Oberleiter darüber gehört werden, ob sie ihn akzeptieren können.“

H. H.: „Ist der Verwaltungsrat gewählt oder eingesetzt?“

Dr. Th.: „Das habe ich Ihnen doch schon einmal auseinandergesetzt.“

H. H.: „Aber nicht erschöpfend.“

Dr. Th.: „Lesen Sie das in den Landtagsprotokollen des Jahres 1919 nach... Warum fragen Sie mich das überhaupt?“

H. H.: „Weil die bei der Redaktion eingegangenen Leserzuschriften beweisen, daß es die Öffentlichkeit interessiert.“

Dr. Th.: „Was kann das die Öffentlichkeit interessieren? ... 1919 hat der Landtag bestimmt, daß sich der Verwaltungsrat aus dem Oberbürgermeister und dem 1. Bürgermeister von Karlsruhe, sowie aus zwei Vertretern der Staatsverwaltung, d. h. des Kultus- und des Finanzministeriums, zusammensetzt. Diese Befugnisse sind nicht an die Person, sondern an die Dienststellung gebunden.“

H. H.: „Und wie kamen 1945 die acht weiteren Herren in den Verwaltungsrat?“

Dr. Th.: „Warum fragen Sie mich denn das alles?“... Der Landtag hat beschlossen, vier Vertreter in den Verwaltungsrat zu entsenden, und so mußte selbstverständlich auch dem Stadtrat dieses Recht zugebilligt werden.“

H. H.: „Hat der Verwaltungsrat Satzungen?“

Dr. Th.: „Ja, die Statuten sind ausgearbeitet, bedürfen allerdings noch der Genehmigung durch den Landesbezirkspräsidenten. Inzwischen arbeitet der Verwaltungsrat so, als ob sie genehmigt wären.“

H. H.: „Warum hat der Landesbezirkspräsident die Statuten noch nicht genehmigt?“

Dr. Th.: „Was fragen Sie mich?“... Er läßt sich halt Zeit.“

H. H.: „Entschuldigen Sie, Herr Ministerialrat, aber Sie sagten mir im Dezember vorigen Jahres auf meine Frage nach den Statuten, daß man gerade dabei sei, welche auszuarbeiten.“ Inzwischen sind elf Monate vergangen; so lange können Ausarbeitung und Genehmigung doch eigentlich nicht dauern.“

Dr. Th.: „... Die Statuten liegen seit April fertig.“

H. H.: „Und seit wann liegen sie dem Landesbezirkspräsidenten zur Genehmigung vor?“

Dr. Th.: „Das geht Sie doch gar nichts an!“

H. H.: „O doch; das zu fragen, halte ich mich für durchaus berechtigt.“ „Denn wenn die Statuten in Ihrem Schreibtisch liegen, können sie ja nicht vom Landesbezirkspräsidenten genehmigt werden.“

Dr. Th.: „Wer sagt Ihnen denn, daß sie in meinem Schreibtisch liegen? Wie kommen Sie dazu, das zu behaupten?“

H. H.: „Das habe ich ja gar nicht behauptet. Ich sagte: wenn sie in Ihrem Schreibtisch, d. h. also nicht beim Landesbezirkspräsidenten liegen...“

Dr. Th.: „Jetzt gebe ich Ihnen überhaupt keine Antwort mehr!“ Ich lehne die Art Ihrer Fragestellung ab!“

H. H.: „Warum?“

Dr. Th.: „Weil sie von vornherein die Tendenz zur Kritik in sich trägt... Ich gebe zu diesem Punkt keine Auskunft mehr.“

H. H.: „Schade. Aber meine nächste Frage: Warum hat die Presse keinen Zutritt zu den Sitzungen des Verwaltungsrats?“

Dr. Th.: „Das geht nicht... Wir haben unsere Erfahrungen mit der Presse... Mit der „Neuen Zeitung“ in München habe ich auch gerade so einen Kampf“... Auch der Stadtrat tagt in nichtöffentlichen Sitzungen.“

H. H.: „Ich sehe die Berechtigung nichtöffentlicher Sitzungen durchaus ein. Die Verwaltungssitzungen sind aber prinzipiell nichtöffentlich, auch wenn Dinge auf der Tagesordnung stehen, deren Veröffentlichung einerseits niemandem schadet, während sie andererseits allgemein interessieren.“

Dr. Th.: „Wen können diese Dinge schon interessieren?“... „Die Presse sollte nicht in Dinge hineinschnüffeln, die die Öffentlichkeit nichts angehen. Es wird viel zu viel geschrieben. Das bringt nur Unruhe und Verärgerung.“... „Die Presse hat die Öffentlichkeit zu informieren, weiter nichts.“

H. H.: „Ueber die Aufgaben der Presse haben wir uns schon wiederholt unterhalten; und ich fürchte, wir werden unsere Ansichten nie auf einen gemeinsamen Nenner bringen können.“

Dr. Th.: „Das glaube ich auch nicht...“

H. H.: „So hat also die Öffentlichkeit keine Möglichkeit, die Arbeit des Verwaltungsrats zu kontrollieren.“ „Halten Sie das für demokratisch?“

Dr. Th.: „In die Arbeit des Finanz- und des kulturpolitischen Ausschusses des Landtags hat die Öffentlichkeit auch keinen Einblick.“ „Halten Sie das für demokratisch?“

H. H.: „Darüber läßt sich diskutieren. Ich glaube aber, daß da doch andere Voraussetzungen gegeben sind...“

H. H.: „Wem gegenüber ist der Verwaltungsrat verantwortlich?“

Dr. Th.: „Der Verwaltungsrat ist gewissermaßen selbständig...“

H. H.: „Können Sie als Landesdirektor oder als Vorsitzender des Verwaltungsrats diesen bei Mißwirtschaft, Fehlentscheidungen oder irgendwelchen Unkorrektheiten auflösen?“

Dr. Th.: „Nein... Ich kann dem Landtag nicht vorschreiben, welche Vertreter er in den Verwaltungsrat entsendet...“

H. H.: „Hat der Verwaltungsrat die Befugnis, dem Intendanten in künstlerischen Fragen hineinzureden?“

Dr. Th.: „Nein, nein.“ „Wir sind nicht so vermessen, ein Stück beurteilen zu wollen.“

H. H.: „Danach hat der Verwaltungsrat also im Fall des Sängers X seine Befugnisse überschritten, indem er die von Staatsintendant Wolff aus künstlerischen Gründen ausgesprochene Kündigung gegen den Willen des Intendanten rückgängig machte?“

Dr. Th.: „Zählen Sie Personalfragen zu künstlerischen Fragen?“

H. H.: „Soweit es sich um personelle Veränderungen im Rahmen des dem Intendanten bewilligten Etats handelt, unbedingt.“

Dr. Th.: „Sie werden doch zugeben, daß ein Verwaltungsrat sich das Einspruchsrecht vorbehalten muß, wenn ein Intendant beispielsweise einen zu teuren Gast engagieren will.“

H. H.: „Das ist etwas ganz anderes. Wenn aber ein Intendant, wie in diesem Fall, die Meinung vertritt, daß er für die gleiche Gage einen besseren Sänger bekommen kann, dann ist das eine rein künstlerisch-personalpolitische Frage.“

Dr. Th.: „... „Herrn X ist nicht aus künstlerischen Gründen gekündigt worden...““

H. H.: „... Also ist die Zurückziehung der Kündigung aus sozialen, oder sagen wir menschlichen Gründen erfolgt?“

Dr. Th.: „Das haben Sie gesagt.“

H. H.: „Würden Sie mir dann bitte die wirklichen Gründe sagen?“

Dr. Th.: „Nein, darüber kann ich keine Auskunft geben.“

Soweit das Interview, das wohl keines Kommentars bedarf. Der „Fall des Sängers X“ ist indessen eine Angelegenheit für sich. Es ist nicht einwandfrei festzustellen, ob die Kündigung aus künstlerischen Gründen erfolgte oder nicht. Staatsintendant Wolff bejaht, Ministerialrat Dr. Thoma verneint es. Es geht letztlich aber auch weder um diesen Fall, noch um die Person des Sängers X, sondern um eine grundsätzliche Frage, um ein Problem, das — wie es sich letzte Woche bei der Wiesbadener Tagung aller westdeutschen Intendanten erneut erwies — mehr oder weniger bei allen Staats- und Stadttheatern besteht: Die staatlichen und städtischen Verwaltungsausschüsse leiten von der Subventionierung der Theater durch Staat und Stadt in zunehmendem Maße das Recht ab, auch in rein künstlerischen Dingen das letzte Wort zu haben. So stimmt der Karlsruher Verwaltungsrat — über finanzielle Erwägungen hinaus — über Engagement oder Entlassung eines Künstlers ab, obwohl elf von den zwölf stammberechtigten Mitgliedern nicht den Anspruch erheben können, Fachleute zu sein. Damit werden nicht nur die vertraglich zugesicherten Rechte und die künstlerischen Planungen des Theaterleiters beeinträchtigt, sondern es wird dadurch auch die Autorität des Intendanten untergraben. Ein Ensemble muß ja bei derartigen Gepflogenheiten früher oder später zu der Auffassung kommen, daß der Intendant „nur nach außen hin“ der Leiter des Hauses ist, dessen Maßnahmen vom Verwaltungsrat jederzeit „korrigiert“ werden können. Das Ende einer solchen Entwicklung wird die Intendanten nur noch als Befehlshänger, Briefträger und Prügelknaben der Verwaltungsbürokratie sehen. H. H.



### In Malsch wird das Gas billiger

Die vom Gemeinderat schon früher festgelegten Gebührensätze für Kauf- und Sondergräber auf dem Friedhof wurden auf Anregung der Aufsichtsbehörde einer erneuten Überprüfung unterzogen. Es wurde beschlossen, die bereits festgelegten Sätze auch in Zukunft bei zu behalten. Das Flachwasser des Waldprechts- und Kaufmannbrunnens wurde durch den bisherigen Pächter an die Gemeinde zurückgegeben. Die Zustimmung zur Pachtzulassung wurde erteilt. Die Neuverpachtung des von seinem bisherigen Pächter zurückgegebenen Fischwassers, im Waldprechts- und Kaufmannbrunnensbach wird öffentlich ausgeschrieben. — Im vergangenen Jahr sind 13 Nutzbürger verstorben und ein Nutzbürger hat seinen Wohnsitz außerhalb der Gemeinde genommen. Dadurch konnten 13 Bürger in den Bürgereignis kommen, außerdem wurde ein aus Nordamerika nach Malsch zurückgekehrter Bürger in das Bürgerrecht eingereiht. Von den 30 357 DM, die in diesem Jahr an die insgesamt 600 Nutzbürger ausbezahlt werden, erhält die Klasse I in 50,12 DM, die Klasse II je 52,27 DM, die Klasse III je 53,71 DM. — Die Abgabe von Bauplätzen an die Neue Heimat und die Oberrheinische Heimstätten GmbH war Anlaß zu einer eingehenden Diskussion. Der Neuen Heimat wurden die am Schelmenrundweg liegenden baureifen Plätze zugewiesen. Die Oberrheinischen Heimstätten erhielten 12 Bauplätze. Dem Bienenzuchtverein Malsch wurde auf dessen Antrag fünf im Rundholz zum Wiederaufbau der abgebrannten Belegstation unentgeltlich zugewiesen. Die Verhandlungen mit der Gasfernversorgung Karlsruhe-Süd haben zu einem kleinen Erfolg geführt. Die Gaspreise werden demnach für Verbrauch von 1—20 cbm um einen Pfennig gesenkt. Bei Mehrverbrauch wirkt sich die Preissenkung etwas günstiger aus, doch dürfte dies für die Haushaltungen kaum von Bedeutung sein.

### Sensation im Kuhstall

Sinsheim (1) Ohne „Geburtsheifer“ und ganz allein brachte in diesen Tagen eine Kuh, die einem Landwirt in Waldbach gehörte, drei gesunde Kälber zur Welt. In der gleichen Nacht kalbte noch eine zweite Kuh im Stalle des gleichen Landwirts. Wahrscheinlich: Eine „schöne Bescherung“.

### Ein Schritt auf dem Weg zu neuen Glocken

Söllingen (HK). Die Veranstaltung zugunsten der Kirchenglocken, die im Tunerheim der Freien Turner stattfand, gestaltete sich zu einem schönen Erfolg. Die Darbietungen aller Mitwirkenden fanden bei den zahlreich erschienenen Gästen allgemein Anklang und wurden mit reichem Beifall belohnt. Pfarrer Zimmer dankte am Schluß der Veranstaltung mit einer herzlichen Ansprache Mitwirkenden und Zuhörern und gab seiner Freude über die Einmütigkeit Ausdruck, mit welcher die Veranstaltung vorbereitet und durchgeführt wurde.

Bei der vom Kleintierzuchtverein veranstalteten Kaninchenschau wurden die Tiere der Züchter Karl Kleiner, Karl Zilly, Karl Dörfler, Artur Koch und Theodor Weiß besonders ausgezeichnet. Die Schau hätte einen besseren Besuch verdient.

### Linkenheimer Gemeinderat für Wasserwerkbau

In seiner Mittwoch-Sitzung befällte sich der Gemeinderat mit der Erstellung eines gemeinsamen Wasserwerkes auf der hiesigen Gemarkung mit der Nachbargemeinde Hochstetten. Da durch diese Anlage beide Gemeinden mit Wasser versorgt werden können, befürwortete der Gemeinderat dieses Vorhaben. In einer Bürgerversammlung wird dieses Problem der Wasserversorgung nochmals eingehend erörtert werden. Dem Gesuch des Turnvereins um Konzession des Wirtschaftsbetriebes in der renovierten Turnhalle wurde zugestimmt und der Antrag weitergeleitet. Für das geplante Mehrfamilienhaus in der „Sandgrube“ werden in den nächsten Tagen den Unternehmern die näheren Unterlagen für die Abbruch- und Aufbauarbeiten zugehen.

### Eggenstein vergab Arbeiten zum Bau der Leichenhalle

Der Gemeinderat hatte sich bei der am 18. November 1949 stattgefundenen Sitzung wieder mit einer reichhaltigen Tagesordnung zu befassen. Bei dieser Gelegenheit wurden die eingegangenen Angebote für den Neubau der Leichenhalle eröffnet. Die Zuschläge für die Maurer-, Zimmer- und Kunststeinarbeiten erhielt Maurermeister Julius Erndwein, Zimmergeschäft Gebr. Griesinger und Kunststeinwerk Julius Gretschmann.

Durch die hiesige Postanstalt wird die Auszahlung der Renten für Monat Dezember 1949 wie folgt vorgenommen: Am Dienstag, den 29. November 1949: KB- und Angestelltenrenten und am Donnerstag, den 1. Dezember 1949: Unfall- und Invalidenrenten, sowie Renten aus der VAP.

In nächster Zeit werden durch die Gemeinde einige Lose aufrechtstehende starke Weiden

## Wichernhaus bei Weingarten soll Altersheim werden

Der Kreisrat des Landkreises Karlsruhe tagte in Grötzingen

In seiner letzten Sitzung, die diesmal nach Grötzingen einberufen worden war, behandelte der Kreisrat des Landkreises Karlsruhe wieder eine Reihe teils den ganzen Landkreis teils die einzelnen Gemeinden unmittelbar berührenden Fragen und kam dabei im wesentlichen zu folgenden Ergebnissen:

Das in der Nähe von Weingarten an der Straße nach Jöhlingen gelegene Wichernhaus, das bis vor kurzem als Teilkrankenhaus der Stadt Karlsruhe benutzt wurde, ist von dieser aufgegeben worden und steht nunmehr zu einer anderweitigen Verwendung zur Verfügung. Die Landkreiselbstverwaltung beabsichtigt, es zu einem Kreisalters- und Pflegeheim einzurichten, wozu es sich dank seiner Lage und seiner baulichen Beschaffenheit vorzüglich eignet. Die vorbereitenden Verhandlungen sind soweit gediehen, daß sich der Kreisrat demnächst mit dem endgültigen Vertragsabluß befassen kann.

Die Einrichtung einer Mädchenabteilung an der Kreislandwirtschaftsschule Graben fand die Zustimmung des Kreisrats, nachdem die Landesdirektion für Landwirtschaft und Ernährung einen Teil des Aufwandes übernimmt.

Der vom Kreiswohlfahrtsamt vorgelegte Entwurf einer Vereinbarung mit der kassenärztlichen Vereinigung für die ärztliche Betreuung von Fürsorgeempfängern im Landkreis Karlsruhe wird gutgeheißen. Weiter wird das Kreiswohlfahrtsamt ermächtigt, den Fürsorgeempfängern für die Anschaffung des Wintervorrats an Kartoffeln und Brennstoffen eine Winterbeihilfe zu gewähren, die aber später auf die vom Landtag befürwortete Winterbeihilfe aufzurechnen ist. Entsprechende Anträge sind von den Fürsorgeempfängern bei den Gemeindeverwaltungen ihres Wohnorts zu stellen.

Zur Instandsetzung ehemaliger Kreiswege werden an die Gemeinde Burbach 2000 DM und die Gemeinde Grötzingen 5000 DM Beiträge bewilligt. Die Verbindungsstraße von der Landstraße II, O. Nr. 207 (Ettlingenweiler—Sulzbach—Malsch) bis zur Ortsmitte Oberweiler und ein neu hergestelltes Verbindungsstück von Marxzell nach Pfaffenrot sollen als

zum Aufsaten unentgeltlich abgegeben. Interessenten wollen sich umgehend im Rathaus melden. Für die Sandblätter konnten bei der in Schwetzingen stattgefundenen Verkaufssitzung sehr gute Preise erzielt werden. Es werden je Zentner gezahlt: Geuderthamer 249,70 DM und Burley 268,90 DM.

Bei der Mitgliederversammlung des Verbandes der Körperbeschädigten referierte Herr Wild, Karlsruhe, über den beim Bundesstag eingebrachten Gesetzesvorschlag zur Neuregelung des Versorgungswesens. Außerdem konnten den Mitgliedern auch sehr viele praktische Winke gegeben werden. Die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe wurde am Sonntag, den 18. Dezember 1949 festgelegt und findet in der Gastwirtschaft zum „Lamm“ statt.

Die Turngemeinde Eggenstein veranstaltet morgen 27. November 1949, um 14.30 Uhr, im „Lammstall“, einen Gerätemannschaftskampf, wobei erstmals auch die Mädels mittedrinnen werden. Als Gegner treten die beiden Nachbarvereine aus Neureut an.

## Kurznachrichten aus Südwestdeutschland

### „Freizeitgestaltung“ im Gefängnis

Mannheim (1). Der Leiter des hiesigen Landesgefängnisses dankte der Mannheimer Liedertafel und deren Streichorchester für die „Freizeitgestaltung“ im Gefängnis. Seit 40 Jahren war dies die erste Orchesterveranstaltung hinter den dicken Mauern. Die Gefangenen, die in der großen Kapelhalle den Klängen lauschten, waren für die Unterbrechung ihres sonst etwas eintönigen Daseins sehr dankbar.

### „Schwerer Junge“ wieder erwischt

Lauda (1). Dieser Tage nahm die Polizei einen jugendlichen Raufbold auf dem hiesigen Bahnhof fest, der mit einer Scheintodpistole und einem langen Messer in betrunkenen Zustände einen Polizeibeamten angegriffen und leicht verletzt hatte. Es handelt sich um den 22-jährigen Hans Baseler, der in Würzburg geboren, in den letzten Jahren besonders in Mannheim dunkle Geschäfte gemacht hatte. Am 6. November war Baseler aus dem Gerichtsgefängnis Ulm ausgebrochen, wo er wegen schweren Diebstahls und Waffenbesitzes eine Gefängnisstrafe von drei Jahren und neun Monaten verbüßen sollte.

### Der Neckar-Kanal wird fortgeführt

Heilbronn a. N. (1). Zwischen den in Frage kommenden Ministern, der Neckarbau AG und Vertretern der Stadtverwaltung Heilbronn haben dieser Tage Besprechungen über die Fortführung des Neckars-Kanals und die schnelle Durchführung des Durchstichs bei

Landstraßen II, O. geführt werden. Entsprechende Anträge an den Landesbezirksdirektor der Finanzen — Abt. Straßen-, Wasser- und Vermessungswesen — werden gestellt.

Zur Durchführung der Jugendberufshilfsförsorge im Landkreis Karlsruhe erhalten der Caritasverband, die Innere Mission und die Arbeiterwohlfahrt je 1000.— DM; ebenso der Kreisverein Karlsruhe vom Roten Kreuz für die Förderung seiner Aufgaben im Kreisgebiet. Die Verteilung der im Haushaltsplan vorgesehenen Mittel für Schulhausneubauten wird zurückgestellt, bis die Gesuche aller in Frage kommenden Gemeinden vorliegen.

Zur Verbesserung ihrer Wasserversorgung durch Erstellung eines Hochbehälters wird der Gemeinde Sprantal ein Kreisbeitrag von 2500 DM gewährt. Ferner werden zur Förderung der Bienenzucht die im Landkreis bestehenden Bienenzüchtervereine durch Kreisbeiträgen mit zusammen 650 DM unterstützt.

Von dem Bericht und Bescheid des Bad. Gemeindeprüfungsamts über die Prüfung der Rechnungen der Landkreiselbstverwaltung für die Rechnungsjahre 1945, 1946 und 1947 wurde Kenntnis genommen und als Vertreter in das Kreisuratorium für das landw. Beratungswesen Kreisratsabgeordneter Karl Hartmann in Diedelsheim bestimmt.

## Nachrichten aus Bretten und Umgebung

### Zugwagen werden nicht mehr angehängt

Wie die Bundesbahn mitteilt, werden bis zum 31. 3. 50 in Bretten keine Wagen mehr von dem Berufszug Karlsruhe — Eppingen abgehängt. Die Mitreisenden werden diese Entscheidung der Bundesbahn begrüßen, da der Platzmangel in diesem Zuge oft sehr empfindlich war.

### Wer kennt den Radfahrer?

In den Abendstunden des 22. November wurde, wie der Polizei erst jetzt gemeldet wurde, auf der Straße 35 am Störhof eine ältere Frau von einem unbekanntem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Da sie erhebliche Verletzungen davontrug, mußte sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Radfahrer kümmerte sich nicht um die Frau, sondern eilte auf seinem Stahlroß schnell davon. Zweckdienliche Angaben erbittet die Stadtpolizei.

### Kleintierausstellung in Bretten und Jöhlingen

Der Kleintierzuchtverein lädt für den 26. und 27. November zu einer lokalen Kaninchen- und Geflügelausstellung ein, auf der etwa 400 Tiere vertreten sein werden, die zum Teil auch zum Verkauf angeboten werden. Die Ausstellung, die in der städtischen Turnhalle stattfindet, ist am Samstag von 14 bis 18 Uhr und am Sonntag von 8 bis 17 Uhr geöffnet.

Am Sonntag findet im Gasthaus zum Bad. Hof eine Kaninchen-, Geflügel- und Tauben- ausstellung statt, zu der über 200 Anmeldungen vorliegen.

### Flehtingen baut weitere zwei Siedlungshäuser

Das Friedensgericht erledigt in seiner Sitzung verschiedene Beleidigungsklagen und

Heilbronn stattgefunden. Die Bauarbeiten sollen voraussichtlich im April 1950 aufgenommen werden. Das Arbeitsministerium wie auch die Neckarbau AG drängen auf baldige Ausführung des Projektes. Dem Vernehmen nach soll Anfang Dezember mit der Ausschreibung der Bauarbeiten begonnen werden.

### Ansiedlung Wolgadeutscher am Bodensee

Frankfurt (1). Rund 60 Wolgadeutsche kamen dieser Tage mit dem Flugzeug in Frankfurt an. Es handelt sich dabei um eine Gruppe von Personen, die seinerzeit aus der sowjetischen Zone nach dem Berliner Westen geflohen waren. Wie verlautet, ist beabsichtigt die Flüchtlings-Wolgadeutschen im Bodenseegebiet anzusiedeln.

### Herzschlag beim Seifenkistenrennen

Ueberlingen (1). Bei einem Seifenkistenrennen erlitt hier ein 13-jähriger Junge vor Aufregung einen Herzschlag.

### Wegen einer Ohrfeige in den Tod

Deggendorf (1). Weil ein 12-jähriger Schüler aus Finsing vom Fußballspiel zu spät nach Hause gekommen war, erhielt er von seiner Mutter einige Ohrfeigen. Da der Junge anschließend verschwand, wurde er gesucht und im Holzschuppen gefunden. Er hatte sich erhängt.

### Eine 14-jährige Mutter

Laudenbach (1). Ein gerade schulentlassenes 14-jähriges Mädchen kam hier nieder. Die Landespolizei hat gegen den Verführer Anzeige wegen unzüchtiger Handlungen an einer Minderjährigen erstattet.

## Neuburgweiler braucht Geld für den Rathausaufbau

Anläßlich der Abstimmung bei der letzten Bürgerversammlung über den Verkauf von Bauplätzen der neuen Rheinstraße und dem Pfarrhaus, wurde vom Landratsamt eine nochmalige Überprüfung der Sache durch den Gemeinderat verlangt. In der letzten Sitzung hat nun der Gemeinderat beschlossen, daß seine früheren Entscheidungen aufrecht erhalten bleiben. Der Bauherr kann daher auf den beiden Bauplätzen ein Doppelwohnhaus erstellen. Um die Restbaukosten für den Rathauswiederaufbau decken zu können, hat der Gemeinderat die Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 6 000 DM befürwortet. Der Bürgermeister wurde mit den weiteren Verhandlungen mit dem Darlehensgeber über die Bedingungen und um Einholung der Genehmigung der Aufsichtsbehörde beauftragt.

Der Musikverein Neuburgweiler veranstaltet am Sonntag, den 27. 11. 1949, im Gasthaus „zu den drei Lilien“ einen bunten Abend. Außer dem Musikverein wirken namhafte Solisten, darunter eine Sängerin, mit.

A. W.

### Kinder kommen aus Steinabad heim

Die Kindererholungsheim Steinabad bei Bonndorf/Schw. untergebrachten Kinder aus dem Landkreis Karlsruhe kehren nach 7-wöchiger Erholung am Dienstag, den 29. November, mit Zug D 171 (Ankunft Karlsruhe Hauptbahnhof 15.05 Uhr) zurück.

erließ außerdem 12 Strafverfügungen wegen leichter Verkehrsübertretung. Der Gemeinderat behandelte in der letzten Sitzung verschiedene kleinere Anträge, u. a. wurde die Anschaffung einer Motorbaumspritze auf nächstes Jahr zurückgestellt, da z. Zt. keine Mittel hierfür zur Verfügung stehen. Holzhausen und Wasserleitungsarbeiten sollen vergeben werden. Die Getränkesteuer wurde durch einen Prüfungsbeamten einer Kontrolle unterzogen. Hierbei ergab sich eine Nachzahlung von 1300 DM. Den Wirten wird ein Nachlaß von 20% gewährt. Mit dem Bau von zwei weiteren Siedlungshäusern im Gewinn Steinbrunn ist nunmehr begonnen worden, z. Zt. werden die Grabarbeiten für die Erweiterung des Wassernetzes ausgeführt.

Mitte dieser Woche flog die 75-jährige Anna Kugler, Wwe., mit dem Flugzeug nach Amerika, um ihren vier Kindern einen Besuch abzustatten.

Die Außenstelle des Volksbildungswerkes beschloß seine Arbeit erst nach Weihnachten aufzunehmen. Vorgesehen sind Kurse in Englisch, Geschichte, Buchführung, Stenographie und Wirtschaftskunde. In der Veranstaltung des Tabakbauvereins wurde das Benehmen des Aufkäufers, der nur 40 Zentner der angebotenen „Gruppen“ abnahm, und so viele Bauern ihr Angebot wieder nach Hause nehmen mußten, heftig kritisiert. Es wurde vorgeschlagen, bei ähnlichen Vorkommnissen den Verkäufer überhaupt zu verweigern.

### Herzlichen Glückwunsch!

In Linkenheim feierte am 25. November Mathias Kleinhaus seinen 76. Geburtstag. Am 27. November werden Wilhelm Nagel 77 und Friedrich Dürr 71 Jahre alt. August Ritz kann am 28. November seinen 71. und Friedrich Metz seinen 72. Geburtstag feiern.

In Flehtingen wurden Katharina Stüb und Johann Käser 82 Jahre alt. Simon Winterhoh erreichte sein 77. Lebensjahr und Katharina Schnurr konnte ihr 74. Wiegenfest feiern. Am 30. November wird Maria Meister 80 Jahre alt.

In Staffort feierte Bertha Hauth, Witwe, Weingartener Straße 28, ihren 77. Geburtstag. Die älteste Stafforter Bürgerin, Christina Hauth, geb. Winnes, in der Bruchstraße, erreichte dieser Tage das stattliche Alter von 88 Jahren.

In Neureut wurde Frau Nagel, Gasthaus „Zum Kranz“, am 23. November 78 Jahre alt.

In Wössingen konnte der Altmüllermeister Wilhelm Brauch gleichzeitig mit seinem 70. Geburtstag sein Goldenes Jubiläum als Jäger feiern. Heinrich Kormann, Prinz-Maxstraße 11, wurde 74 Jahre alt und Katharina Binder, Witwe, Friedrichstraße 9, konnte ihr 78. Wiegenfest begehen.

In Söllingen feierte am 22. November Farrenwärter Wilhelm Wenz seinen 70. Geburtstag.

In Ettlingen-Spinnerei wurde der Rentner Adolf Kuhnle am 27. November 78 Jahre alt.

### Liedolsheim schickt Päckchen in die Ostzone

Zur Zeit werden im Pfarrhaus jederzeit Päckchen angenommen, die im Rahmen einer Patenschaftaktion zu Weihnachten in die Ostzone versandt werden sollen. Es ist zu beachten, daß die Päckchen nicht schwerer als 1000 Gramm, einschließlich Verpackung, wiegen dürfen, und keinerlei verderbliche Lebensmittel enthalten sollen. Die hiesige Kirchengemeinde hat als „Patenschaft“ die evangelische Gemeinde Potsdam-Fahrland übernommen.

**SUNLICHT SEIFE** viel billiger! DAS GROSSE STÜCK FÜR DIE WÄSCHE... 95 PF 60 PF HANDSTÜCK... 56 PF 32 PF



# Hab acht auf die Sterne

Horoskop vom 27. 11. bis 1. 12. 1949

**Schütze (21. 11.-22. 12.):** Halten Sie sich in dieser Periode etwas zurück. Bauen Sie das Erreichte aus. Man soll ruhig sehen, daß Sie Zeit haben, lassen Sie sich nicht drängen. Schöne Tage für Liebende. In häuslichen Angelegenheiten Erfolgs, wenn Sie etwas energischer auftreten.

**Steinbock (22. 12.-21. 1.):** Die Situation ist nun klar und vollkommen zu übersehen. Ihr Planen erweist sich als folgerichtig und fruchtbringend. Wenn Sie Ihre Angelegenheiten geordnet haben, denken Sie an eine Reise, bleiben Sie allein. Geschäftliche Spannung gegen Wochenende ist nicht tragisch zu nehmen.

**Wassermann (21. 1.-19. 2.):** Gehen Sie sparsam mit Ihren Kräften um. Sie werden sie notwendig brauchen. Nutzen Sie die bisher gemachten Erfahrungen geschickt aus. Materielle Angelegenheiten werden sehr günstig geregelt werden. Taktvoll und zurückhaltend in Herzensangelegenheiten sein.

**Fische (20. 1.-20. 3.):** Die Erfordernisse des Tages sollten Sie ganz in Anspruch nehmen. Trotzdem seien Sie besorgt, das Versäumte der Vorwoche nachzuholen. Es ist noch nicht zu spät. Durch harmonische Freundschaften und glückliches Familienleben werden Sie erholungsreiche Stunden haben.

**Widder (21. 3.-20. 4.):** Sie werden noch besser daran tun, über Ihre Absichten zu schweigen. Es kann nur Mißverständnisse geben und peinliche Situationen, wenn Sie jetzt Pläne äußern, die Sie nicht durchführen können. Für schriftliche Entscheidungen dagegen eine nicht ungünstige Zeit.

**Hier (21. 4.-21. 5.):** Eine Zeitspanne mit guten Aussichten. Führen Sie Ihre Vorsätze ohne Eile und Hast aus. Man drängt Sie nicht, warum lassen Sie sich nicht Zeit? Empfindlich zu sein ist jetzt ebenso fehl am Platze wie allzu großes Vertrauen zu anderen Menschen.

**Zwillinge (22. 5.-21. 6.):** Den begonnenen Weg weiterzuverfolgen wird sich als das Richtige erweisen. Sie müssen natürlich Ihre Energie und Zuversichtlichkeit mit in die Waagschale werfen. Festigen Sie die Verbindungen zu alten Freunden. Neue Bekanntschaften anzubahnen ist sehr gefährlich für Sie.

**Krebs (22. 6.-21. 7.):** Im allgemeinen keine großen Veränderungen. Versuchen Sie sich aber klar zu werden, wo Ihre beruflichen Interessen beginnen und wo die persönlichen Wünsche anfangen. Reine Scheidung ist notwendig. In Liebesangelegenheiten seien Sie etwas zurückhaltend.

**Löwe (22. 7.-21. 8.):** Jetzt sind alle Hindernisse verschwunden, eine Zeitspanne erfrischender Initiative darf begonnen werden. Es besteht trotzdem kein Grund, etwas zu überlegen. Häusliche Angelegenheiten ebenfalls in Ordnung bringen. Allen Verpflichtungen besonders sorgfältig nachkommen.

**Jungfrau (22. 8.-21. 9.):** Vertreten Sie mutig und selbstbewußt Ihren Standpunkt. Das scheinbare Mißverständnis darf Sie nicht beirren, es ist zum Teil eine Kriegslust, zum anderen Mangel an Interesse. Uebernehmen Sie in allem die Führung. Legen Sie Wert auf Ihre äußere Erscheinung. Schöne Tage für Liebende.

**Waage (22. 9.-21. 10.):** Die Entwicklung beginnt für Sie zu arbeiten. Sie müssen suchen, den rechten Mittelweg zu finden. Eine allzu einseitige Einstellung ist ebenso falsch wie Ihr Hang, die Dinge zu komplizieren. Lassen Sie sich von einer Persönlichkeit des andern Geschlechts beraten.

**Skorpion (22. 10.-21. 11.):** Ihren Wünschen stellen sich einige Hindernisse entgegen. Wenn Sie sich jetzt nicht aus Ihrer Bahn werfen lassen, werden Sie es trotzdem schaffen. Ein guter Rat, der Ihnen aber zunächst unwichtig erscheint, erhält nun gewichtige Bedeutung. Keine kritische Haltung dem andern Geschlecht gegenüber.

## Die Tischrede

Von Percy Eckstein

Gilbert K. Chesterton, der ebenso gedankentiefe wie humorvolle englische Philosoph und Schriftsteller, war ein großer Freund der Tafelfreuden, doch ein ebenso entschlossener Feind der in England so beliebten Tischreden.

Einmal aber geschah es am Ende eines Festessens, daß man beharrlich in ihn drängte und er sich schließlich außerstande sah, bei seiner standhaften Weigerung zu bleiben. Er stand also auf und klopfte an sein Glas.

Erwartungsvoll gespannt harpte die ganze Runde des seltenen Ereignisses: Chesterton eine Rede haltend! Wie verwundert waren aber seine Zuhörer, als der Dichter ankündigte, er wolle von einer legendären Begebenheit aus dem alten Rom erzählen...

„Zehntausende schaulustige Römer“, so begann er, „drängten sich in dem gewaltigen Koloosseum. In seiner Loge saß der Kaiser mit seinem Hofstaat. Die Priesterinnen der Vesta, der Adel, die Senatoren und Ritter, alles war zugegen.“

Unten in der Arena aber stand, hilf- und waffenlos, das Opfer des grausamen Schauspielers — ein Mann dazu verdammt, von den Löwen zerrissen zu werden.

Schon schlich eines der blutgierigen Untertiere auf ihn zu. Wenige Sekunden später mußte es zum Sprung ansetzen und den Unglücklichen zermalmen. Ein wölliger Schauer der Spannung lief durch die gedrängten Reihen der Zuschauer.

Doch da geschah mit einemmal etwas völlig Unerwartetes. Der Mann dort unten rief dem Löwen ein paar Worte zu. Dem Publikum blieben sie unverständlich, der Löwe aber borchte auf, stutzte, hielt mitten in der drohenden Bewegung inne.

Noch einmal starrte er unerschütterlich auf sein Opfer, trat Anstalten, sich zum Sprung zu ducken, dann jedoch schüttelte er die Mähne, knurrte mißmutig, wandte sich ab und schlich, sichtlich verschüchtert, mit eingezogenem Schwanz dem Ausgang der Arena zu.

Ein einziger Aufschrei erröten Staunens stieg aus tausenden Kehlen. Derselbe Menge, die eben noch danach gefiebert hatte, den Unglücklichen dort unten zwischen den Krallen der Bestie hinsterben zu sehen jubelte jetzt dem wunderbar Erretteten zu.

Selbst der Kaiser hatte sich von seinem Sitz erhoben, starrte verwundert in die Arena hinab und befahl schließlich von tausenden Zurufen aufgefordert, man möge den Mann heraufholen und zu ihm führen.

„Verrate mit dein Geheimnis!“ sagte der Kaiser als lenet wenige Minuten später vor ihm stand. „Mit welchem Zauberkraft vermochtest du das Löwen Wut zu bezähmen?“

# UNSER BRIEFKASTEN



Den Anträgen ist die volle Anschrift beizufügen. Auskunft ohne Gewähr

## Rente - Krankenkasse - Heimkehrer

**Heimkehrer:** Ich bin Flüchtling aus der C.S.R., kam nun aus russischer Gefangenschaft zurück und möchte fragen, ob auch ich Anspruch auf das Aussiedlungsgeld in Höhe von 500 Mark habe, das ein jeder Ausgesiedelte bekam. Wenn ja, wo, und an wen habe ich mich zu wenden?

Die 500.— Mark wurden nur in Bayern gezahlt, und auch da nur vor der Währungsreform. Die zuständige Stelle ist für Sie das Landratsamt.

**A. M. Krankengeld:** Sind die Allg. Ortskrankenkassen verpflichtet, ihren Versicherten im Versicherungsfalle für 26 Wochen Krankengeld zu zahlen, wenn sich die Vers. — soweit ledige Personen in Frage kommen — auf Kosten der Landesversicherungsanstalt in einer Lungenheilstätte zur Kur befinden?

Die Allgem. Ortskrankenkasse zahlt Ihnen für 26 Wochen das Krankengeld, lt. Vereinbarung mit der Landesversicherungsanstalt. Danach treten die Verpflichtungen der Landesversicherungsanstalt in Kraft.

**Filo:** Erhält die Frau eines Rentners nach dessen Tod noch eine Rente und in welcher Höhe? Wohin muß sie sich wenden?

Es kommt darauf an, welche Rente in Frage steht, ob Invaliden- und Unfallrente KB-Rente oder Angestelltenversicherung. Der Mindestsatz für Witwenrente beträgt 40.— DM. Wir raten Ihnen, sich an das Sozialamt zu wenden, das hierfür zuständig ist.

**M. S.:** Ich bin Heimatvertriebene aus dem Sudetenland. Im Jahre 1942 kam ich bei einem Eisenbahnunglück um beide Beine, mein Mann fand dabei den Tod. Vom 1. Januar 1943 bis 1. April 1945 bekam ich monatlich 190 RM ausbezahlt. Diese Rente wurde durch die Kriegereignisse (Umsturz) vom 1. Mai

1945 bis 1. Juni 1948 nicht gezahlt, ob zwar ich des öfteren an die Reichsbahn appellierte. Auch wurden mir meine Zahnbrücken und Zähne losgeschlagen, so daß ich diese Reparatur vor 1945 nicht in Angriff nehmen konnte, da ich zwei Jahre auf meine Prothesen warten mußte. Nun wurde auf Drängen der Bahn ein Kostenvoranschlag vom Zahnarzt vorgelegt, welcher auf 570 DM lautete. Davon zahlte mir die Bahn 300 DM. Ebenfalls forderte ich Ersatz für die abhanden gekommenen Sachen. Ich bitte um Auskunft, ob ich die Rentennachzahlung vom 1. Mai 1945 bis 1. Juni 1948 nachfordern kann, ebenso den Rest von 270 DM für Zahnreparatur und die Zahlung für die abhanden gekommenen Sachen, die bisher nicht erfolgte.

Die Rentennachzahlung können Sie fordern, falls die Verpflichtung der Bahn zur Rentenleistung rechtskräftig festgestellt ist, was nach Ihrer Darstellung wohl anzunehmen ist. Dabei sind nur die nach dem Währungsstichtag fällig gewordenen Beträge voll auszuführen, die zuvor fällig gewordenen im Verhältnis 1:10 abzurufen. Der Ersatzanspruch bezüglich der Reparatur der Zähne wäre gemäß § 8 R'Haftpf.-Ges. nach 2 Jahren verjährt,

doch ist in der Anforderung des Kostenvoranschlags eine Anrechnung zu berücksichtigen zu sehen, so daß die Verjährungsfrist von diesem Zeitpunkt an neu zu laufen beginnt. Der Anspruch wegen des Sachschadens ist gemäß § 4 Sachhaftpflichtgesetz verjährt.

**E. G. M.:** Ich habe unter Vorlegung sämtlicher Unterlagen an den zuständigen Amtsanwalt für Wiedergutmachung. Aus dem gegebenen Sachverhalt können die gestellten Fragen nicht beantwortet werden, da er nicht vollständig über den Rahmen des Briefkastens hinausginge.

**K. A. Lomersheim:** Ich habe letztes Jahr einen Betriebsunfall gehabt und habe 17 Wochen im Krankenhaus gelegen. Wer muß die Kosten bezahlen? Krankenkasse oder die Berufsgenossenschaft? Der Arzt hat mich 80 Prozent erwerbsunfähig geschrieben. Steht mir eine Rente zu oder nicht? Habe vor 10 Wochen meinen Bescheid erhalten. Wie lange dauert es, bis ich in den Besitz des Geldes komme?

Für 26 Wochen zahlt die Krankenkasse und verrechnet dann mit der Unfallversicherung. Wenn Sie das Krankengeld nicht mehr erhalten, setzt die Rente ein. Wenden Sie sich deswegen an die Berufsgenossenschaft.

## Juristische Auskünfte

**Fokal:** Im Juli ds. Js. habe ich mit einem Großhändler einen Vertrag abgeschlossen, wonach ich ihm einen Rohbau (Maurerarbeit) erstelle für zwei Verkaufsräume mit Büro, einen Laden mit Büro für ihn, und einen Laden mit Büro für mich. Dafür ließ ich an meiner Rechnung 1500 DM als Bauzuschuß stehen, er wird nach und nach an der Miete abgezogen. Der Bau ist nun fertig. Jetzt habe ich mit der Frau des Besitzers Streit be-

kommen, sie sagt, ich würde den Laden unter keinen Umständen bekommen. Ich sagte ihr aber, daß ich mit ihrem Mann ja einen Vertrag hätte, den er unterschrieben hat. Sie sagte ferner noch, daß sie mir durch die Polizei den Einzug verwehren lassen wolle.

Zwischen dem Großhändler und Ihnen ist, nach Ihrer Sachschilderung, ein rechtmäßiger Mietvertrag zustande gekommen. Kraft dieses Mietvertrages schuldet Ihnen der Großhändler gemäß § 535 BGB die Ueberlassung der Räume zum Gebrauch. Kommt er mit dieser Pflicht in Verzug, so hat er Ihnen den dadurch entstehenden Schaden zu ersetzen (§ 286 BGB). Ein Dritter, der nicht Vertragspartner ist, kann sich in das Mietverhältnis nicht einmischen.

**NSDAP-Besitzer:** Als Beamter wurde ich im Jahre 1945 auf Anweisung der Besatzungsmacht wegen meiner Mitgliedschaft zur NSDAP entlassen und bin bisher nicht wieder eingestellt worden. Besteht die Möglichkeit, für die seither verfllossene Zeit meine Gehaltsansprüche einzuklagen?

Die Regelung dieser Frage ist gemäß dem Bonner Grundgesetz der späteren Bundesgesetzgebung überlassen. Ein entsprechendes Gesetz liegt zur Zeit noch nicht vor. Der Artikel 131 des Bonner Grundgesetzes schließt im übrigen den Rechtsweg vorbehaltlich anderweitiger landesrechtlicher Regelungen bis zu dieser bundesgesetzlichen Regelung ausdrücklich aus.

## Sonstige Sorgen

**Pseudonym:** Darf ein Autor auf einer von ihm verfaßten Schrift anstatt seines richtigen Namens einen Decknamen angeben?

Hierzu hat der Autor das Recht, nur darf er keinen in der Literatur schon bekannten Decknamen wählen. Er wird das mit seinem Verleger besprechen, der ihn verantwortlich beraten kann.

**Inge:** Ich werde jeden Tag stärker, so daß es mir zuviel ist, und ich möchte gern wissen was für eine Mahlzeit ich am besten ausfallen lassen kann, ohne von Kräften zu kommen. Welche Speisen sind überhaupt fortzulassen?

Wenn Sie den Eindruck haben, daß Ihr Starkwerden krankhaft ist, müssen Sie den Arzt aufsuchen. Sind Sie jedoch sicher, daß Ihnen nur das bessere Essen zu gut schmeckt so raten wir Ihnen, das Morgenfrühstück wegzulassen. Sollte das Hungergefühl sehr stark sein, erlauben Sie sich um 11 Uhr etwas Obst. Trinken Sie so wenig wie möglich! Und denken Sie auch bei den geliebten Spätzle daran, daß alle Mehlspeisen dick machen.

**Tongruben:** Wo befinden sich in Württemberg-Baden, bzw. Süddeutschland Tongruben?

Um Ihnen eine Auskunft geben zu können, müssen wir bitten, Ihre Anfrage zu präzisieren. Wird der Ton zur Herstellung von Steingut oder von Feinkeramik gebraucht oder suchen Sie Modellierton?

**Margarine:** Wir haben eine Dose englischer Margarine geschickt bekommen. Die Margarine ist ranzig. Kann eingedoste Margarine ranzig werden? Wie wird sie wieder genießbar?

Daß die Margarine in Dosen ranzig werden kann, zeigt Ihnen das Beispiel. Wenn Sie meinen, wodurch sie ranzig geworden ist, so kann das einmal daran liegen, daß die Dose schadhafte war oder daß sie zu lange der Wärme oder Sonne ausgesetzt war.

**Milchhof:** In der Presse las ich neulich, die Milch aus dem Milchhof müsse nicht mehr gekocht werden. Kann sie auch Kleinkindern ungekocht gegeben werden?

Die Milch wird im Milchhof pasteurisiert, das heißt auf 83 Grad bei Luftabschluß erhitzt. Sie wird dadurch keimfrei und kann auch an Kleinkinder ungekocht verabreicht werden.

## Betriebsrat - Ueberstunden - Tarife

**Betriebsrat:** Vor der Wahl zum Betriebsrat habe ich einem Gefolgschaftsmitglied ordnungsgemäß gekündigt. Im Laufe der Kündigungsfrist wurde das Gefolgschaftsmitglied auf die Kandidatenliste der Betriebsräte gesetzt und später auch gewählt. Nunmehr wolgert sich das Gefolgschaftsmitglied, die Kündigung anzuerkennen unter Hinweis auf seine Eigenschaft als Betriebsrat. Wie ist die Lage?

Mitgliedern des Betriebsrates kann grundsätzlich gegen ihren Willen nur mit Zustimmung des Betriebsrates gekündigt werden. Dieser Kündigungsschutz steht jedoch nur den Betriebsräten oder Betriebsratskandidaten zu. Nach Ihrer Schilderung war das gekündigte Gefolgschaftsmitglied zum Zeitpunkt der Kündigung weder Betriebskandidat noch Betriebsrat.

Genau des besonderen Kündigungsschutzes kommt. Es gelten daher die allgemeinen Bestimmungen bei einer Kündigung, ohne den erweiterten Kündigungsschutz.

**Ueberstunden:** Ich habe seit einiger Zeit in meinem Betrieb Ueberstunden, weil ich die mir zugewiesene Arbeit nicht im Rah-

men der ordnungsmäßigen Arbeitszeit leisten kann. Ich bin an meinen Arbeitgeber um Bezahlung dieser Ueberstunden herangetreten. Dieser hat mir jedoch dies abgelehnt. Wie ist die Rechtslage?

Ein Anspruch auf Bezahlung von Ueberstunden ist in der Regel nur dann gegeben, wenn die Ueberstunden angeordnet worden sind. Sofern die Ihnen aufgetragene Arbeit von Ihnen nicht im Rahmen der ordnungsgemäßen Arbeitszeit geschafft werden kann, und zwar lediglich deshalb, weil sie über die notwendigen Fertigkeiten nicht verfügen, erscheint infolgedessen Ihr Anspruch auf Bezahlung der Ueberstunden nicht gerechtfertigt. Anders wäre es, wenn die Ihnen überlassene Arbeit so umfangreich ist, daß sie tatsächlich nur durch Ueberstunden geschafft werden kann.

**Tarife:** Können Sie mir Gehaltstarife für Verkäufer nennen? Evtl. auch nähere Angaben über Urlaubsansprüche machen?

Wenden Sie sich an den Pforzheimer Einzelhandel, Westphal, Westliche Nr. 1. Die Angaben sind zu umfangreich, um hier abgedruckt werden zu können.

## Mieter - Wohnungsamt - Steuer

**W. J. Kallifloren:** Ich beabsichtige, einem Untermieter in meinem Hause, der Mietererfassung geneigt, die von ihm bewohnten Räume zu kündigen, weil ich diese dringend für mich selbst benötige. Muß ich bei Einreichung der Räumungsklage die Genehmigung des Wohnungsamtes zum Beziehen der Räume durch mich haben?

Bei der Räumungsklage, die mit Eigenbedarf begründet ist, handelt es sich um einen rein bürgerlichen Rechtsstreit, der zur ausschließlichen Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte gehört. Die Genehmigung des Wohnungsamtes zum Bezug der umstrittenen Räume durch Sie ist nicht unbedingt Voraussetzung für die Eigenbedarfsklage, doch wird das Amtsgericht in allen Fällen seine Entscheidung weitestgehend von einer einzuholenden Stellungnahme des Wohnungsamtes abhängig machen. Versagt das Wohnungsamt aus Gründen der öffentlichen Bewirtschaftung des vorhandenen Wohnraumes die Anerkennung des Eigenbedarfes, so wird das Gericht in fast allen Fällen der Räumungsklage nicht stattgeben.

**Wohnungsamt:** In meinem Haus hat das Wohnungsamt einen Kellerraum beschlagnahmt und einem nicht im Hause wohnenden Wohnungssuchenden zugewiesen. Ist das Wohnungsamt hierzu berechtigt?

Die Wohnungsämter sind berechtigt, auf Grund des Wohnungsgesetzes alle Maßnah-

men zu treffen. Sie können hierzu auch einen Kellerraum als Nebenraum einer Wohnung erfassen und darüber verfügen. Diese Berechtigung zur Erfassung von Kellerraum ist jedoch grundsätzlich nur gegeben im Zusammenhang mit der Erfassung von Wohnraum. Die Erfassung eines Kellerraumes allein verstößt gegen das Wohnungsgesetz und ist daher unzulässig. Wir empfehlen Ihnen, in Ihrem Fall Beschwerde beim Landrat und darüber hinaus beim Präsidenten des Landesbezirkes, Abteilung Innere Verwaltung, gegen die Verfügung des Wohnungsamtes zu erheben.

**Mieter:** Ein in meinem Haus wohnender Mieter nimmt sehr oft eine Frau bei sich auf, die wegen über Nachrede über mich bereits einmal verurteilt wurde. Muß ich das Betreten meines Hauses durch diese Frau dulden? Welche Möglichkeit habe ich, hiergegen vorzugehen, nachdem meine Beschwerde beim Mieter, der Frau das Betreten der Wohnung zu verbieten, ohne Erfolg geblieben sind?

Grundsätzlich haben sie als Hauseigentümer das Recht, jedem Dritten das Betreten Ihres Hauses zu verbieten. Auf Grund des Mietvertrages, den Sie mit Ihrem Mieter abgeschlossen haben, erwirbt dieser ein Recht auf die Mietsache und auf deren vertragsgemäßen Gebrauch. Sie können Gästen des Mieters in der Regel dann das Betreten des Hauses nicht verbieten, wenn diese keinerlei Anlaß zu Störungen geben. In einem solchen Fall wäre Ihr Verhalten schikanös. Nachdem aber feststeht, daß die Frau, die in der Wohnung Ihres Mieters verkehrt, wegen über Nachrede über Sie verurteilt ist, handeln Sie nicht schikanös, wenn Sie ihr gegenüber von Ihrem Hausrecht Gebrauch machen und ihr das weitere Betreten des Hauses verbieten. Kommt die Frau dennoch weiter in Ihr Haus, so verletzt sie Ihr Besitzrecht als Hauseigentümer und macht sich einer Besitzstörung schuldig. Sie sind berechtigt, auf Unterlassung dieser Störung, d. h. auf Betreten des Hauses zu klagen.

Sprich frei heraus — Leben und Freiheit seien dir im voraus gewährt!

„Erhabener Caesar“, erwiderte der andere, „das Geheimnis ist keineswegs so wunderbar. Ich rief dem Löwen bloß zu, wenn er mich verspeise, werde er nachher eine Tischrede halten müssen.“

Und mit dieser unerwarteten Pointe seiner Erzählung setzte sich Chesterton unter schallendem Gelächter der ganzen Tafelrunde seelenruhig wieder nieder. Niemand hat ihn seitdem je wieder aufgefordert, eine Tischrede zu halten... (B. N.)







# Wie wird das Weihnachts-Geschäft?

Bisher keine nennenswerte Umsatzsteigerung im Karlsruher Einzelhandel zu beobachten

Der Karlsruher Einzelhandel ist für das kommende Weihnachtsgeschäft gerüstet. Aber mit einer Prognose darüber, ob es gut — ob es schlecht werden wird, sind die zuständigen Stellen sehr zurückhaltend. Um so mehr als das Vorweihnachtsgeschäft, aus dem man etwaige Rückschlüsse ziehen könnte, bisher keine nennenswerte Umsatzsteigerung gebracht hat. Jedenfalls ist von der Geschäftswelt alles getan worden, um die vielfältigen Wünsche des Kunden, der ja erfreulicherweise jetzt wieder vom Kärrner zum König geworden ist, zufriedenzustellen. Von der Warenseite her kann heute wieder nach Preis und Qualität alle Anforderungen des Käufers entsprochen werden, da Engpässe kaum mehr vorhanden sind. Lediglich in Wollwaren wird die Nachfrage vielleicht nicht ganz gedeckt werden können. Vor der erwartenden DM-Abwertung haben die ausländischen Exporteure die Wollimporte gestoppt, um nach der Neubewertung höhere Erlöse zu erzielen und die deutschen Fabriken kommen nun nach den erst jetzt wieder laufenden Rohstofflieferungen mit der Verarbeitung nicht schnell genug hinterher, um den saisonmäßig noch verstärkten Bedarf kurzfristig befriedigen zu können. Auch Leinen und Meterware, die zudem mit dem 3 bis 4fachen des „Friedenspreises“ noch stark übersteuert ist, sind noch knapp. Ein Vergleich mit dem Preisniveau des Vorjahres läßt zu der erfreulichen Feststellung kommen, daß es durchschnittlich um 20 bis 25% gesunken ist und daß sich beim Fabrikanten geltend machende Preissteigerungen im allgemeinen im Einzelhandel auf Kosten der Handelsspanne aufgefangen worden sind. Mit einer weiteren natürlichen Preislenkung kann jedenfalls in naher Zukunft nicht gerechnet werden.

Wenn also von der Warenseite in Verbindung mit dem ja noch immer vorhandenen starken Nachholbedarf alle Voraussetzungen für ein gutes Weihnachtsgeschäft gegeben sind, so bleibt doch als große „Unbekannte“ die herrschende Geldknappheit bestehen und damit die Frage, inwieweit die kaufkräftige Nachfrage der breiten Masse das reichliche Warenangebot aufnehmen vermag. Und es wäre falsch, hier schon mit Rücksicht auf die besonders gelagerten Verhältnisse unserer Stadt allzu optimistisch zu sein. Nicht nur, daß das in Karlsruhe besonders ungünstige Bild des Arbeitsmarktes starke Brechen in

die Kaufkraft weiter Kreise der Bevölkerung schlägt — auch ohne dies fehlt uns als „Beamtenstadt“ die breite Masse der Industriearbeiter, wie sie andere Großstädte des südwestdeutschen Raumes besitzen und wir die auch bei geringerer Kaufkraft des Einzelnen nach dem Grundsatz „viel Wenig geben auch ein Viel“ erst die massierte und dadurch ausgeglichene kaufkräftige Nachfrage schafft. Aber „Prognosen“ sind immer eine stark akademische Angelegenheit. Besonders dann, wenn nicht nur zahlenmäßig meßbare, sondern auch manche psychologischen Voraussetzungen „einkalkuliert“ werden müssen. Denn nicht die Bedarfsdeckung schlechthin, sondern ändern Menschen eine Freude machen zu wollen — das ist je der tiefere und

schönere Sinn jedes Weihnachtseinkaufs. Und dieses Wollen wird sicherlich auch in diesem Jahr noch so manche mühsam und unter eigenem Verzicht zusammengesparte D-Mark mobilisieren.

Auch die noch vor Weihnachten zugesagte Auszahlung der Hauszahlhilfe wird ohne Zweifel umsatzsteigernd wirken.

Alles in Allem kann wohl gesagt werden, daß das diesjährige Weihnachtsgeschäft zwar keine Rekorde zeitigen, ja, daß es vielleicht nicht ganz den Umfang des Vorjahres erreichen wird, daß aber andererseits auch kein zwingender Grund für eine besonders pessimistische Beurteilung vorhanden ist. Hoffen wir, daß nach dem Fest Käufer und Verkäufer gleichermaßen befriedigt sind! wb

## Asien — Armenviertel der Erde

### Auf die Hälfte der Erdbevölkerung trifft ein Zehntel des Welteinkommens

Von den 1200 Millionen Menschen, die zwischen Mittelmeer und Pazifik leben, wird im Durchschnitt ein Jahresinkommen erzielt, das in Dollar gerechnet pro Kopf 49 Dollar (100 DM v. d. Dollar-Abwert.) entspricht. Dies

union: 275, in Mittel- und Südamerika: 141, in Afrika 91 und in Asien 49 Dollar im Jahre 1948. Die Unterschiede sind frappierend und lassen die Entwicklungen ahnen, vor denen die Welt steht, wenn das Wohlstandgefälle



ist ein Zehntel dessen, was ein Europäer an Volkseinkommen schafft und ein Dreißigstel des US-Amerikaners. Diese aufschlußreichen Werte ergeben sich aus einem Vergleich des Welteinkommens 1948 (das von der UN auf 531 Milliarden Dollar beziffert wurde) mit der Bevölkerungszahl der Erdteile. (Siehe Zeichnung.) Demnach betrug das Einkommen je Kopf: in den USA: 1600 Dollar, in Australien und Neuseeland: 686, in Europa (ohne UdSSR): 488, in der Sowjet-

unserer Erde einmal weniger stark und kraß werden soll. Am auffallendsten sind die Kontraste in Asien, wo über die Hälfte der Weltbevölkerung nur zu einem Zehntel am Welteinkommen beteiligt ist. Hierin liegt nicht zuletzt der Grund, daß sich in und um Asien das Tauziehen zwischen der angrenzenden Großmacht der kommunistischen Ideologie der Habenichtse und der Großmacht der Dollar-kraft abspielt. (Globus)

## Deutsche Walfangflotte unter fremder Flagge

Frankfurt. (SAZ). Deutschland wird trotz des noch bestehenden Walfangverbotes an der Walfangssaison 1949/50 höchstwahrscheinlich teilnehmen, und zwar unter amerikanischer Flagge. Wie verlautet, haben in diesen Tagen die ersten Besprechungen mit amerikanischen Wirtschaftlern stattgefunden, um zwei amerikanische Tankschiffe zu Walkochereien umzubauen. Auf deutschen Werften sollen die Schiffe in Kürze ausgerüstet werden. Man hofft, daß eine endgültige Entscheidung Anfang Dezember fällt.

Der Zentralverband der Konsumgenossenschaften soll ebenfalls Verbindung mit amerikanischen Reedereien aufgenommen haben, um Schiffe zum Aufbau einer deutschen Walfangflotte zu erwerben. Diese Nachrichten stehen in Zusammenhang mit dem Besuch des Hamburger Bürgermeisters Brauer in Amerika, der sich besonders um die Einbeziehung Deutschlands in den Walfang kümmerte. Ein anderer deutscher Vorschlag wird zur Zeit beim Ernährungsministerium geprüft, wonach die Deutschen ein Angebot machen sollen, eine europäische Walfangflotte zusammenzustellen und die Fänge nach der Stärke der Bevölkerung zu verteilen. Da jedoch in Europa hauptsächlich Norwegen und England ein Monopol im Walfang besitzen, ist kaum anzunehmen, daß diese beiden Länder auf einen solchen deutschen Vorschlag eingehen werden.

## Soforthilfe-Zahlungserleichterungen

### Bauern, die an Flüchtlinge verpachten, werden bevorzugt

Frankfurt. (SAZ). Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft weist die bäuerliche Bevölkerung darauf hin, daß das Flüchtlings-Siedlungsgesetz wesentliche Erleichterungen bei der Soforthilfeabgabe für diejenigen Bauern vorsieht, die eine langfristige Verpachtung ihres Betriebes oder Teilbetriebes an Flüchtlinge vornehmen. Das Flüchtlings-Siedlungsgesetz gewährt bei einer zwölfjährigen Verpachtung an einen Flüchtlingsbauern Steuerfreiheit für ein Einkommen bis zu 2000 DM jährlich. Der Verkäufer wird von jeglicher Soforthilfeabgabe für die veräußerten Grundstücke befreit. Auch Grunderwerbsteuern, Verwaltungsgebühren und sonstige Abgaben brauchen nicht gezahlt zu werden.

Wenn ein Erbe eines Bauernhofes diesen an einen Heimatvertriebenen verkauft, so tritt eine Befreiung von der Erbschaftsteuer ein. Verpachtet er den Hof auf zwölf Jahre, braucht er keine Soforthilfeabgabe zu zahlen, und es erfolgt eine 50prozentige Ermäßigung der Erbschaftsteuer sowie eine Stundung der restlichen 50 Prozent bis zum Ablauf des Pachtvertrages. Ab sofort werden auch die bereits vor Inkrafttreten dieses Gesetzes abgeschlossenen Pacht- oder Kaufverträge mit den gleichen Vergünstigungen bedacht wie diejenigen Verträge, die jetzt erst zustande kommen. Das Bundesernährungsministerium will mit diesen Erleichterungen eine sozial tragbare Lösung für Verkäufer und Käufer schaffen.

## Deutsche Kunststoffe wieder auf dem Weltmarkt

Im Mülheimer Kohlenforschungs-Institut fand vom 25. bis 27. Oktober eine Tagung der Kunststoff-Forschung und Industrie statt, die einen aufschlußreichen Überblick über den Stand der Arbeiten auf diesem bedeutsamen Gebiet deutscher Forschung, industrieller Fertigung und des Exports vermittelte.

Der Engländer Bakeland hatte gewiß nur still vor sich hingelächelt, wenn er im Frühjahr 1945 Zeuge gewesen wäre, mit welchem Eifer die russischen Spezialisten in den Tresoren der mitteldeutschen Kunststoff-Fabriken nach den deutschen Produktionsrezepten suchten. Daß Kunststoff aus Kohlewertstoffen plus Sauerstoff und Wasser hergestellt werde, war auch den Russen nicht unbekannt, aber ihre zähen Versuche, auf dem Weltmarkt der Kunststoffe ein Wörtchen mitzureden, wurde von der deutschen und amerikanischen Kunststoffindustrie ohne Anstrengung beiseitegeschoben. Nachdem Bakeland 1917 sein Bakelit auf den Markt gebracht hatte, das die Börsenböller von damals bei den Notierungen keines Blickes würdigten, war in den Versuchslaboratorien der IG-Farbenwerke einige Jahre später die Formel „D“

zur Massenproduktion der Kunststoffe in vielfacher Abart gefunden. 1938 stand die deutsche und die amerikanische Kunststoffindustrie in verblissenen Anstrengungen auf gleicher Höhe. Deutsche Kunststoffereuznisse beherrschten nicht nur den südamerikanischen Markt, sondern waren auch in den Bezirken des Vorderen und Mittleren Orients zu finden. Dann griff in Deutschland die befehlende Hand des autoritären Staates in die auf vollen Touren laufende Produktionsmaschine der Kunststoffindustrie ein. Es gab damals manche sorgenvolle Aufsichtsratsitzung in den Kunststoffwerken Süd- und Mitteldeutschlands. Während in Deutschland in den nachfolgenden Jahren Zünder für Granaten, Füllungen für Torpedos, Armaturen für Jagdflugzeuge und Schutzbeschläge für U-Boot-Wände in Massenaufgaben die Spritzformen und Pressmaschinen verließen, stieg die amerikanische Kunststoffindustrie konkurrenzlos zur Beherrscherin des Weltmarktes auf.

Als Professor Dr. Ziegler, der Leiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kohlenforschung in Mülheim/Ruhr während der kürzlichen Mülheimer Kunststofftagung heimlich die kleine Eisenbahn aus Preßtoff einpackte, um sie zu Hause im Familienkreis vorzuführen, haben die aus ganz Deutschland versammelten Ingenieure und Chemiker herzlich darüber gelacht. Sie alle wußten, daß Professor Ziegler mit seinen 80 Mitarbeitern an der eindrucksvollen Leistungsschau im Vorraum des Kohlenforschungs-Instituts durch seine Vorträge in Versuchsaufbau und Reporten gewichtigen Anteil hatte. Ausländische Gäste standen lange vor den vollen Ausstellungsständen, die von Igelst-Folien und Kunststoff-Zahnrädern über Badeschuhe und Sportstiefel und unzählbare Geschirre alle Spielarten der Kunststoffe zeigten. Die deutsche Exporteure zählt optimistisch den täglich wachsenden Auftragsingang aus allen Teilen der Welt, der noch um ein Vielfaches anzuheben dürfte, wenn Handelsverträge die wartenden Empfänger aus ihrer Devisenklammer befreit. (dpa)

## Spannungen im Arbeitsministerium

### Um die Neuordnung der Sozialversicherungen

Frankfurt. (SAZ). Wie wir erfahren, kam es im Arbeitsministerium bei der Besetzung des Postens des Staatssekretärs zu erheblichen Differenzen zwischen Bundesminister Storch und Dr. Adenauer. Während Storch seinen alten Mitarbeiter und stellvertretenden Direktor der Zweizonenverwaltung für Arbeit, Scheuble, als Staatssekretär vorschlug, verlangten einflussreiche Kreise der privaten Versicherungsgesellschaften die Einsetzung von Direktor Sauerborn als Staatssekretär. Dr. Adenauer hat die Berufung Sauerborns weitgehend unterstützt und die Ernennung zum Staatssekretär durchgedrückt. Diese Entscheidung gewinnt dadurch ein besonderes Gewicht, als das Arbeitsministerium als ersten Gesetzentwurf eine Reform der Sozialversicherung ausarbeitet. Hier stehen sich die Standpunkte des Arbeitsministers und seines Staatssekretärs gegenüber, wobei noch nicht abzusehen ist, wer der Stärkere sein wird. Während Minister Storch eine unbeschränkte Neugründung von privaten Krankenkassen, Ersatzkassen, Betriebskassen und dergleichen ablehnt und hierbei auf die schlechten Erfahrungen aus der Krisenzeit der dreißiger Jahre hinweist, vertritt Staatssekretär Sauerborn die Haltung der Privatkassen, daß eine Freizügigkeit in der Gründung von neuen Krankenkassen im Gesetz verankert werden müsse. Eine grundlegende Umgestaltung der Sozialversicherung ist — wie wir erfahren — nicht mehr geplant, so daß sich vor allem die Ortskrankenkassen, Landkrankenkassen und ähnliche Pflichtkassen keine Besserung von dem neuen Gesetz versprechen. Man nimmt an, daß der Gesetzentwurf des Arbeitsministeriums noch vor Ablauf dieses Jahres vom Kabinett verabschiedet wird, und daß es dann zu lebhaften Erörterungen im Bundestag kommt.

## 30 Millionen Eier auf Weihnachten

Bonn. (DBD). Zur gegenwärtigen Lage auf dem Eiermarkt teilt das Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mit, daß in diesem Jahre gegenüber der Vorkriegszeit ein Eiervorrat mangelte. In der Vorkriegszeit konnte der spätherbstliche Zusammenprall vom Erzeugerstand und hoher Nachfrage um die Weihnachtszeit durch große Vorräte ausgeglichen werden. Die im Bundesgebiet sich bisher empfindlich ausgewirkte Verknappung an Eiern ist auch im Ausland zu spüren.

Die Bemühungen der Bundesregierung, im Ausland größere Mengen zur Entlastung des inländischen Eiermarktes aufzukaufen, konnten daher nur geringen Erfolg haben.

Es sind jedoch inzwischen Lieferverträge über etwa 30 Millionen Eier abgeschlossen worden. Die Lieferverträge sehen eine Preistaffelung vor, die einen gewissen Anreiz zur Lieferung noch vor Weihnachten bringen soll. Mit Beginn des nächsten Jahres erwartet das Bundesministerium neben der erheblichen Steigerung in der Produktion inländischer Eier große Eierimporte, die den augenblicklich unberechtigten Eierpreis erheblich verringern werden.

## Kartoffeleinkellerung abgeschlossen

Frankfurt. (SAZ). Die Versorgung der westdeutschen Bevölkerung mit Kartoffeln für die Wintermonate kann nach einem Bericht des Ernährungsministeriums als im wesentlichen abgeschlossen gelten. Bei starkem Angebot ist die Einkellerung jetzt soweit vorangeschritten, daß die jetzige Nachfrage im Bundesgebiet überwiegend dem laufenden Bedarf entspricht. Das Angebot der Erzeuger läßt besonders in Süddeutschland jetzt stark nach. Zum Teil mußten erhebliche Kartoffelmengen aus Norddeutschland nach dem Süden verfrachtet werden, um die Einkellerung zu beenden. Wider Erwarten ist die Nachfrage der Berliner Westsektoren nach Kartoffeln geringer, als ursprünglich angenommen wurde, so daß sich in Westdeutschland eine Entlastung ergab, was besonders in Niedersachsen und in Schleswig-Holstein zu verspüren war. Die Preise ab Verladestation schwanken Ende November zwischen DM 5,40 in Niedersachsen und DM 5,90 in Hessen. Aus Holland sind jetzt 20 000 Tonnen Speisekartoffeln eingetroffen, die als Winterreserve für den laufenden Berliner Bedarf verwendet werden sollen.

## Weniger Konkurse

Wiesbaden. (VWD). Die Zahl der im Oktober im Bundesgebiet angemeldeten Konkursen lag mit 184 weit unter dem Monatsdurchschnitt der Konkursfälle im dritten Quartal dieses Jahres, der sich auf 278 Fälle belief. Auch die Zahl der Vergleichsverfahren ist nach Mitteilung des statistischen Amtes des Bundesgebietes von 116 im Monatsdurchschnitt des dritten Quartals auf 86 im Oktober zurückgegangen.

**Gesunde Nerven, tiefen Schlaf und ein ruhiges Herz**  
erlangen Sie wieder durch unser seit Jahrzehnten vielfach erprobtes „Florsidix Energeticum“  
Reformhaus Neuleschen  
Donzlasstr. 34, b. d. Hauptpost

**Massape u. Fußpflege**  
N. Werner, stonf. gep.  
Zähringerstr. 85, b. Marktplatz  
(früh, Kaiserstr. 30) Telef. 4842  
Fußschmerzen werden beseitigt.  
Auf Wunsch Hausbesuche.  
Zu all. Krankenkass. zugelass.  
Sprechstunden täglich.

**Günstige Gelegenheit!**  
Komplette, maschinelle Einrichtung für Mineralwasser- u. Limonadenfabrikation mit circa 20 000 Flaschen, sofort zu verkaufen. Angeb. unter 30 000 KNZ.  
Leder-Hauschuhe, warm gefüttert, für Hausierer u. Wiederverkäufer, preiswert zu verkaufen. Schroth, Weihenbach.

**Wir bieten an:**  
Terrazzoplatten in 30/30 pro qm DM 7,-  
Wassersteine Kpl. ab DM 3,-  
Ferner übernehmen wir die Ausführung von Kunststein- und Plattenlegearbeiten aller Art. Ofenbau u. Reparaturen  
**Till & Sohn**  
Terrazzo- u. Kunststeinwerk,  
K'he. Lorenzstr. 13, Tel. 628.

Vom **Büdo**  
auf der Dose steht, ist's Qualität!  
Was immer es für Böden sind, mit Büdo glänzen sie geschmeidig.  
Möb.-Einricht.-Zubehör - Möb.-beiz

**ADOLF LEFKOWITZ SCHNAITER**  
AIG, Sebe, Blaupunkt, Philips u. w.  
Reparatur, Katenzahl.  
Ausführung von Elektro-Installationen  
Belastungsprüfungen  
Karlsruhe, Lorenzstr. 37

**Blausiegel-Gold**  
Silver-Tex — Jexide (USA-Erzeugnisse), 30 Stück DM 3,-, 75 Stück DM 8,-, 144 Stück DM 13,-, Vorkasse spez.entr., Karlsruhe, 50 Pfz. mehr. Postcheckkonto NGR/berg 72428. Versandhaus Herm. Spethmann, Bad Kissingen 36/72.

**la rote Zement - Falzziegel**  
Gips, Kalk, Zement, Düngerkalk, laufend lieferbar.  
KLÖHN, Artilleriekaserne,  
Hing. Kudenautstr. - Ruf. 1007.

**Hämorrhoiden sind heilbar**  
auch in schweren Fällen d. Römmerz (Salbe u. Zäpfchen), Tausendfach bewährt in Apotheken erhältl. Prosp. d. Chem. Lab. Schneideg., Wiesbaden 117

**Hautzücken**  
Erlaubt ein weiches und glattes Gesicht  
**LEUPIN-CREME u. SEIFE**  
LEUPIN SEIFE wird kunstfertig geformt und ist absolut wasserlöslich

**Gasbackherde Kohlenherde**  
verschiedene Fabrikate auf Teilzahlung bis zu 12 Monatsraten.  
**DURR, Zähringerstr. 57**

**Ulmer, Frauping, Schmuck vom Fachgeschäft Theilacker & Co.**  
Kaiserstraße 40, Tel. 2554  
Den Warenkaufaktionen der Bad. Sparkassenbank angeschlossen



An **Weihnachten** denken  
heißt praktische Dinge schenken

Wir bieten nützliche Sachen für  
**GESUNDHEITS-, KÖRPER-  
UND KLEINKIND-PFLEGE**  
**Sanitätshaus  
Kunstgliederbau GmbH.**  
Karlsruhe 20 / Telefon 401  
Besichtigen Sie unser Schaufenster u. Sie werden viel Nützliches finden

**Veranstaltungen**  
**BADISCHES STAATSTHEATER**  
Spielplan für die Woche vom 27. November bis 4. Dezember 1955  
**Sonntag, 27. 11., 11.00 Uhr:** Kundgebung gegen die Zurückhaltung der Kriegesgefangenen und Zwangsinternierten, veranstaltet von der Stadtverwaltung.  
**18.30 Uhr:** Neuaufführung „Cavalleria rusticana“, Oper v. Mascagni. „Der Bajazzo“, Oper von Leoncavallo.  
**Montag, 28. 11., 19.30 Uhr:** Gedehnte Vorstellung für die Volkshochschule „Madame Butterfly“, Oper von Puccini.  
**Dienstag, 29. 11., 19.30 Uhr:** Einmalige Sondervorstellung bei kleinen Preisen: „Die Macht des Schicksals“, Oper von Verdi.  
**Mittwoch, 30. 11., 19.30 Uhr:** s. Vorstellung der Platzmiete B und freier Kassenverkauf „Der Bettelstudent“, Operette von Carl Millöcker.  
**Donnerstag, 1. 12., 19.30 Uhr:** s. Vorstellung der Platzmiete D und freier Kassenverkauf „Trauer und Elektra“, Eine Trilogie von Eugene O'Neill.  
**Freitag, 2. 12., 19.30 Uhr:** s. Vorstellung der Platzmiete E und freier Kassenverkauf „Cavalleria rusticana“, Oper von Mascagni. „Der Bajazzo“, Oper von Leoncavallo.  
**Sonntag, 2. 12., 19.30 Uhr:** Auf vielfachen Wunsch bei kleinen Preisen: „Oily Polly“, Schwankoperette von Walter Kollo.  
**Sonntag, 4. 12., 11.15 Uhr:** Öffentliche Generalprobe zum 2. Synchronkonzert der Bad. Staatskapelle.  
**14.30 Uhr:** s. Vorstellung für die Fremdenliste u. freier Kassenverkauf „Maria Stuart“, Oper von Friedrich von Schiller. 19.30 Uhr: Nodulmalia letzte Wiederholung bei kleinen Preisen zum 20. Mal: „Die Justiz Witwe“, Operette von Franz Lehár.

**Konzertdirektion Kurt Neufeldt**  
Waldstraße 22, Telefon 3877  
**Die Wunder der Sternenwelt**  
Auf vielfachen Wunsch wiederholt Hermann Bagusche-Heidelberger seinen ganz ungewöhnlich eindrucksvollen Lichtbildervortrag mit Himmelsphotographien der Heidelberger Sternwarte am Samstag, 3. Dezember, 20 Uhr, Mensaal. Karten 2,30 DM

**Konzertdirektion Hans Müller**  
Bahnhofstraße 36, Ruf Nr. Deutschlands berühmter Geiger  
**Gerhard TASCHNER**  
am Flügel: Gerda Netze  
am Samstag, 3. Dezember, 19.30 Uhr, Bonifatius-Saal, Solisten v. Händel, Tartini, Beethoven, Chaconne von Bach.  
Karten zu: 1,80 (Stud.) bis 4,60 bei Konzertdirektion Hans Müller, Kahn, Maurer, Germania-Kiosk.  
**Freitag, 2. Dezember, 20 Uhr, Mensaal, Karlsruhe-Kreis-Kammertheater, Dirigent: Walter Schlageter; Solist: Nico Schmitt (Flöte), Werke von: Albeniz, Schubert, Michael, Haydn, Mozart. Karten zu 1,20 u. 2,20 bei Hans Müller, Maurer, Kahn u. Germania-Kiosk.**

**Kennen Sie**  
**Café Espresso?**  
EINMALIG in Karlsruhe  
**Capri, Kaiserstraße 48**  
von 10 - 24 Uhr geöffnet

**Offendienstanzeigen**  
Evangel. Gottesdienste, Sa., 26. 11., Matthäus, 20.00; Wochenschluß, So., 27. 11., G. Advent, Daxl., 9.30; Wenzel, Althof, 9.45; Wenzel, Gabelitz, 1.30 u. 10.00; Schmitt, Markus, 9.30; Benner, 10.00; Seuffert, Christusk., 10.00; Löffler, Matthäus, 9.30; Ost, Stefan, 10.00; 9.30; Ost, Frieden, 9.30; Klein, Kleine Kirche, 9.30; Einweihung, 19.00; Gottesdienst, Laubstr., 9.00; Grolmann, Hölzer, 9.30; Haus, Luther, 9.30; Feiler, Rint., 10.30; Glatt, Hatzf., 9.30; Gerlach, Kniel, 9.30; Nadel, Rippurr, 9.30; Schulz, Diakhaus, 10.00; Wenz, Krankenhaus, Kap., 10.00; Schulz, Art.kan., 10.00; Nadel.  
Ev.-Luth. Gemeinde: l. Adv., 10.00; Gest. m. h. Abends.  
Erste Kirche Christi, Wissenschaftl. First Church of Christ, Scientist, Karlsruhe, Sonntag, 10.00.  
Mittw., 30.00; Waldstr., 3. M., Münst., 19.00 Uhr. Münst.-Kapelle, Kapellenstr.

**Hinweise**  
Die Damenschneider-Innung ladet d. Mittel ein zur Fortf. d. Fachvortrags „Farbenlehre“ m. prakt. Übungen a. Montag, 28. 11., 19.00, im „Weiden Berg“.  
**Unsericht**  
Wer erlernt Architekturstud., Unterricht in d. math. Geometrie? Anz. unter 32 513 KNZ.

**Stellenangebote**  
**Anzeigenvertreter**  
b. hoh. Prov. für arbeitsverf. Objekt gesucht. Bewerb. von Herren, die über beste Verbd. zu ges. Einzelhandel sowie der Markenartikel-Industrie in Karlsruhe verfügen, erb. an: MEIKUR-VERLAG, Düsseldorf, König-Allee 36.  
**Guter Verdienst, Vertretung für Verkauf an Privat erhält. Kommissionsware. Verkaufsbüro, Klosterstraße 22.**

**Herren oder Damen**  
für den Vertrieb leichtverkauft. Bekleidungsartikel u. Tischdecken an Private bei hoh. Provision allerorts sofort gesucht. Anz. an: **Heuchlinger Vertriebsgesellschaft** Heuchlingen, Kr. Schw.-Gmünd

**BUROKRAFT**  
mit Kenntnissen in Stenografie u. Maschinenschreiben v. Großhandlung z. baldigen Eintritt gesucht. Jüngerer Korrespondent möglichst m. Fachkenntnissen im Drogen-, Chemikalien- und Farbensgeschäft v. Großhandl. ges. Ausführliche Bewerbungen erbet. unter 36 376 KNZ.  
**Karl, Frau, Frauen allerorts z. Werbung, Verk. u. Auslieferung bei Priv. sofort gesucht. Hoh. Verd. Anz. unter Nr. 36 376 KNZ.**

**Stellengeruche**  
Reiseangestellte mit langjähr. Reiseerf. best. eingef. such. sich zu verändern. Zuschriften v. Industrie u. Handel mit verbindlichen Kraft erb. **36 199 KNZ.**  
**Lagerist**  
mit 10jähr. Erfahrung in d. Autobranche, sucht Stelle od. Aennl. Anz. an: Hölzerried, Mühlentad, Kreis Wolfach.  
**Perf. Hausangestellte sucht Stellung. Anz. unter 30 173 KNZ.**

**Zu mieten gesucht**  
Leeres Zimmer od. 1-Zimmerwohn. mögl. Stadtmitt. von berufstät. Frau auf 1. 2. oder später ges. Erw. sep. Eingang, Bied. Wasser evtl. Zentralheizung. Anz. unter 36 649 KNZ Karlsruhe.  
Leerzimmer von alleinsteh. berufstät. Herrn ges. (Nähe Durlacher Tor). Anz. unter 30 183 KNZ.  
2- oder 3-Zimmerwohnung mit Bad zu mieten gesucht. Baukostenzuschuß kann evtl. gegeben werden. Anz. unter 32 114 KNZ.

**Wohnungsaussch**  
Sonnige 3-Zimmerwohnung, Bad, gesch. Veranda, Balkon, feines 3-4-Zimmerwohnung, mit Bad zu tauschen, ges. Anz. unt. 36 402 KNZ.  
**Zu verkaufen**  
Balkontüre (2 Flügel) in tadellos. Zustand; ein hübscher Mod.-Mantel abzug. Merkel, Yorkstr. 69 III.  
Großer Schrankenterrassen, Oberlicht verlast, abzugeb. Merkel, Kaiserallee 34 IV.  
Fohlenmantel, schw., Gr. 44, wenn getr. abzugeb. erfrag in den Geschäftsstellen unter 32 611 KNZ.  
Dam.-Wintermantel, Gr. 48, Staubhauger 116 V., G.-Buckherd, 3-B., D.-Skizze, Gr. 42, Herr-Artikel 1.35 Skunksmuff, gr. Pupoe, billig abzugeb. Klauentstr. 23 III.  
1 Paar Skistiefel, Gr. 63, Kellnerstr. 3000 gesch. 36.- DM, zu verkaufen. Gustav-Hinc-Str. 29.  
Leder-Hauschuhe, warm gefüttert, preiswert zu verkaufen. Schroth, Heidenbach.  
Spielzeugschrank, einfarb., gut erhalten, zu verk. Lindenheimer Landstr. 4.  
Gas-Backofen, erb., preiswert zu verk. Anz. unter 32 381 KNZ.  
Kinderwagen, gut erhalten, Sportwagen, neuw., 2 Herrenanzüge, mittlere Figur, preisw. abzugeben. Anz. unter 36 473 KNZ.  
1 Paar gold. Eberinger, 18 kar., zu verk. Anz. unt. 60 399 KNZ Durl.  
Guterhalt. Klavier preisw. abzug. Anz. unter 32 923 KNZ.  
2-Pistole, erhalt. Instrument preisw. zu verk. Anz. unt. 32 817 KNZ.  
1 Paar Ski und Rodskirollen zu verk. Adlerstr. 28, I. Stb. 7.  
2 Krankenfahrräder, gut erhalten, zu verk. Anz. unter 32 386 KNZ.  
Guter, Wringmaschine abzugeben. Nebenstr. 18 b. Hummel.  
1a Wollmangel, bill. abzug. unt. 32 321 KNZ.

**Zu kaufen gesucht**  
Silberfuchs zu kauf. gesucht. Preisangeb. unter 32 884 KNZ.  
Papierwagen zu kaufen ges. Anz. unter 32 924 KNZ.

**Automobil**  
Volkswagen, gut beh., zu kauf. ges. Hölzerried, Mühlentad, Kr. Wolf.  
PKW, mögl. Kleinwagen, fahrber., ges. Kasse, gesucht Preiswert. unt. 32 814 KNZ.  
NSU, Ardie, Zündapp u. a. Marken ab 1. Wochensraten, sofort lieferbar. W. Häfner, Hamb.-Platz, 33a.  
Bergward, 1 1/2 t. neuw., Peka-Anhänger, neu, z. verk. 90 3617 KNZ.

**Differential-Teller und -Kegeleäder**  
für alle Automobile, ab Lager lieferbar.  
**Autobedarf FRITZ HEUSER**  
Remscheid, Freiheitstr. 22, Telefon 464 13.

**Heiraten**  
Welches Fräulein schreibt mir? Bin Beamter, 33 J., kath., Eigenheim vorh., kompl. Aussteuer ist erwünscht. Briefe mit Bild unter 30 179 KNZ.

**In 4 Wochen ist Weihnachten!**  
Haben Sie einen Herzenswunsch?  
Witwe, 44 J., m. Kdr., Diet. Einheitsrat in angeseh. groß. Unternehm. d. Lebensmittelbr. Lehrer, Mühl. 50, verw. vortobten, Charakter.  
Dipl.-Ing., 38 J., ser. Persönl., in guter Position.  
Diese 3 Angebote sind nur eine kleine Auswahl aus der Fülle meiner Klienten.  
**Frau E. HOFMANN**  
Alteut. Ehe-Innat. Süddeutschl. Stuttgart-W. Reinsburgerstr. 8, Telefon 48616; auch sonntags Sprechzeit von 10-18 Uhr. Beratung kostenlos.

**Verschiedenes**  
**Autovermietung und Verleih**  
in gebrauchten Wagen  
**FRANZ ADLER**,  
Weidenstraße 24, Telefon 482.  
Schach- und Skatpartner gesucht. Anz. unter 32 369 KNZ.  
Suche Stundenarbeit für engl. u. franz. Lehrstunden für Englisch in d. Industrie, 65 30 174 KNZ.  
Wer nimmt 1/2jähr. Kind in sehr gute Pflege bei mirer Bezahlung. Anz. unter 30 183 KNZ.  
Ihre Rufnummer für Anzeigen 6 6 4 9

# ?

## Was geht bei UNION vor

Beachten Sie unsere nächste Anzeige

Radio-Apparate?  
Denk an **Radio-Ado**  
Denn wer klug ist  
kauft beim Spezialist!

**Sind Ihre Kinder  
musikalisch?**  
Wenn ja, denn reden Sie  
einmal mit den Fachleuten  
vom Musikhaus  
**SCHLAILE**  
Über eine erleichterte  
Anschaffung guter Piano- und  
anderer Musikinstrumente.

**MUSIKHAUS  
Schlaile  
KAISERSTR. 96**

**Schuhe** modisch, preiswert und gut  
von **Schüh-Echeet**  
Beld 22221, Ecke Ellinger Str.  
Crepe Schuhe ab DM 22.-  
Herren-Schuhe .. 15.-  
Kinder-Schuhe .. 10.50

**Wieder eingetroffen:**  
**echte Japan Reinseide**  
für Blusen, Kleider, Wäsche 11.25  
elfenbein, 90 cm breit DM  
**Emmy Schoch**  
Waldstr. 3, neben d. Beamtenbank

**1949er Pfälzer  
Weißwein  
und  
Rotwein**  
offen  
**Liter DM 1.85**  
Flaschen miltbringen  
**DRUGERIE  
Günther  
ZÄHRINGERSTR. 55**

**Puppenwagen - Kinderwagen**  
Korbmöbel, Wäsche-Truhen, Kinderstühle, Korbwaren  
in reichhaltiger Auswahl zu niedrigsten gestellten Preisen  
**Korbwarenhaus Weber**  
Ecke Schützen- und Wilhelmstraße, Fernruf 1790

## Neuzeitliche Anbaumöbel

für den modernen Wohnraum

Die ansprechenden Möbel mit den vielen Möglichkeiten für den kleinen Raum zu niederen Preisen.  
Günstige Gelegenheiten in: **Küchen, Vitrinen, Büfets und Kommoden**

**Möbelhaus der Süddeutschen Handelsgesellschaft  
WILHELM & Co.**  
Filiale Karlsruhe, Kaiserstraße, Ecke Adlerstraße

mit **Kaweco** schreibt sich's gut!

**Sonderangebot**  
in handgewebten Teppichen, Möbelstoffen u. dergleichen  
in Qualitäten und Dessins

Bodenteppiche Größe 200-200 von .....	DM 62.50 bis 110.-
Erücken Größe 10-180 von .....	DM 17.50 bis 32.50
Bettumrandungen von .....	DM 48.- bis 83.-
Bettvorlagen von .....	DM 5.50 bis 18.20
Möbelbezugsstoffe 130 cm breit in verschiedenen Dessins	
Tischdecken von .....	DM 17.50 bis 24.50
Seideklissen von .....	DM 7.50 bis 9.-
Trachtenröcke in verschiedenen Farben .....	DM 15.- u. 17.50

Einen Posten besonders billigen Vorlagen und Divandecken

Der Verkauf findet statt am **Donnerstag, 8. Dez. und Freitag, 9. Dez.** im Gas Haus zu den „Drei Krönen“, Kronenstr. 19, Telefon 4118 - Durchgehend ab 11 Uhr von 9 - 18 Uhr **Marg. Hill**

Das schönste Geschenk  
für den Autofahrer  
**Philips  
Auto-Super**

mit 3 gedehnten Kurvenwellenbändern Fernempfang zu allen Tag- und Nachtstunden. Mit eingeb. Netzteil für 110 und 220 V, zum Anschluß im Heim oder Hotel. Das ideale Gerät für Fernfahrer komplett DM 690.-  
**Anzahlung 150.- Rest bis zu 10 Monatsraten**  
Einbau und Wagenentstörung innerhalb drei Stunden jederorts in der Spezialwerkstätte des Funkberaters  
**Radio-Freytag** Karlsruhe 32 Khe., Tel. 6754

## Großer Schuh-Verkauf

Der von mir angekündigte Sonderabend von 11-12 ist nach dem Rabattgesetz verboten u. darf von mir nicht mehr gewährt werden. Ich habe mich, dem Wunsche des Publikums folgend, entschlossen, meine Preise **wesentlich herabzusetzen.**

Hier einige Beispiele:

Kinder-Lederstiefel und -Halbschuhe (Markenfabrikat) Größe 18-27 .....	DM 3.85
G-Sohe 27-30 DM 9.85, 7.45	
27-30 DM 7.45, 4.85	
31-36 DM 12.85, 7.85	
Damen- und Knaben-Sportschuhe .....	DM 9.85
Dam.-Lederchuhe, schwarz u. br. Pump, Lederst., DM 9.85	
Strasser-Damensportschuhe	
mit echter überzogener Creppsohle .....	DM 19.85

Mein Geschäft ist täglich - auch Mittwoch - durchgehend von 8 bis 18 Uhr geöffnet.

**Achtung! Achtung!**

Am **Donnerstag, den 27. Nov.**, findet in den Verkaufsräumen des **Schuhhauses RIESS** **Schuhausstellung** Kaiserstraße 123, eine große statt. Die Ausstellung ist von 11-18 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

## Schuhhaus Adolf Rieß

KARLSRUHE, Kaiserstraße 123

## Heute Eröffnung

# Allhaag Kaiserstr. 183

zwischen Herren- u. Waldstraße

**FACHGESCHÄFT für Farben, Tapeten, Linoleum  
Pützartikel**

**Stammhaus: Karlsruhe-Rüppurr, Fischerstraße 3 • Telefon 7733**

**MERCEDES WEINBRENNEREIEIN  
SCHUTZG. FEUERBACH**

Bezirksvertretung f. d. Fachhandel:  
**FERDINAND SIWERT**  
Karlsruhe, Vogesenstr. 35, Tel. 4971